

INTERKOMMUNALES INTEGRIERTES HANDLUNGSKONZEPT FÜR GELSENKIRCHEN-HASSEL UND HERTEN-WESTERHOLT UND BERTLICH: ZWEI STÄDTE - EIN ZIEL



Aktualisierung 09/2015

Bearbeitung auf Grundlage des Abschlussberichtes des Büros Stadt- und Regionalplanung Dr. Jansen GmbH, sowie der Vorlage der Stadt Herten vom März 2009

ANMERKUNG:

In dem nachfolgenden Text wird zugunsten einer besseren Lesbarkeit auf die Schreibweise "Innen" o.ä. bei Bürger, Nutzer, Anlieger, etc. verzichtet. Selbstverständlich sind immer gleichzeitig, gleichgestellt und chancengleich Männer und Frauen angesprochen.

Inhalt

1	Interkommunales Integriertes Handlungskonzept: Fortschreibung 2015 - 2020	5
2	Beschreibung und Analyse des Programmgebietes.....	6
2.1	Zeche Westerholt	6
2.1.1	Historische Entwicklung der Zeche Westerholt	6
2.1.2	Bestandsbeschreibung des Geländes.....	7
2.2	Die Stadtteile Herten-Westerholt und Bertlich	12
2.2.1	Stadtumbaugebiet.....	12
2.2.2	Bevölkerungsstruktur	13
2.2.3	Lokale Ökonomie.....	15
2.3	Tourismus	17
2.4	Immobilienwirtschaft und Wohnen	18
2.4.1	Städtebau, Verkehr und Naherholung	19
	Bestehende Angebote und Netzwerke	23
2.5.2	Demografischer Wandel - Zielgruppe Senioren	24
2.5.3	Bildung und Qualifizierung.....	25
3	Das Interkommunale Integrierte Handlungskonzept Gelsenkirchen-Hassel und Herten- Westerholt/Bertlich	29
3.1	Präventiver Ansatz und grundlegende Strategie des Handlungskonzeptes für eine nachhaltige Stadt- und Quartiersentwicklung	29
3.2	Die Entwicklung der Zeche Westerholt - Ausgangspunkt und gemeinsame Aufgabe	33
3.2.1	Projektgrundlage	33
3.2.2	Bisheriger Planungsprozess.....	33
3.2.3	Aktueller Stand der Projektentwicklung Bergewerk Westerholt und konkrete Nutzungsmöglichkeiten.....	34
3.3	Handlungsfeld Lokale Ökonomie und Beschäftigung	36
3.4	Handlungsfeld Immobilienwirtschaft und Wohnen.....	37
3.5	Handlungsfeld Städtebau, Verkehr und Freiraum	40
3.5.1	Städtebauliche Aufwertung des öffentlichen Raums	40
3.5.2	Wohnumfeldverbesserung.....	41
3.5.3	Radverkehr	43
3.5.4	Naherholung, Natur- und Umweltschutz.....	44
3.6	Handlungsfeld Soziale Integration	47
3.6.1	Demografischer Wandel: Zielgruppe Kinder und Jugendliche.....	47
3.6.2	Demografischer Wandel: Zielgruppe Senioren	49
3.6.3	Gesundheitsförderung	50
3.6.4	Freizeitanlage Westerholt	51
3.6.5	Soziales Management	52
3.7	Handlungsfeld Bildung und Qualifizierung.....	53
3.7.1	Übergang Kindergarten / Schule	53
3.7.2	Übergangmanagement Schule und Beruf	54
4	Aktuelle interkommunale Entwicklung - Energetischer Stadtumbau und interkommunale Klimaschutzstrategien.....	57
4.1	Bedeutung des Programmgebietes für die Umsetzung kommunaler Klimaschutzstrategien	57
4.2	Klimaschutzkonzepte der Städte Gelsenkirchen und Herten	58

4.3	5-Punkte-Plan Gelsenkirchen_Herten.....	59
4.3.1	Gelsenkirchen_Herten Stiftung.....	59
4.3.2	Entwicklung Zeche Westerholt/Kokerei Hassel	59
4.3.3	Allee des Wandels/Zechenbahntrasse Hoheward	59
4.3.4	Smart Grid	60
4.3.5	Bildungsoffensive für nachhaltige Entwicklung	60
4.4	Energetische Stadtsanierung.....	60
4.5	Ausblick	61
5	Beteiligung und Öffentlichkeitsarbeit	62
5.1	Konzept Öffentlichkeitsarbeit IIHK 2013- 2018	62
6.	Interkommunale Organisationsstruktur zur Umsetzung des IIHK.....	64
7	Evaluationskonzept	65

1 Interkommunales Integriertes Handlungskonzept: Fortschreibung 2015 - 2020

Jahrelang waren die Montanstandorte im Ruhrgebiet Motor und Herzschlag für die Stadtteile und zugleich schwarze Flecken im Stadtgebiet für die strategische Wirtschafts- und Stadtentwicklung. Mit der Schließung eines solchen Standorts werden auch drei Jahre danach immer noch alle Entscheidungsebenen vor große Herausforderungen gestellt: Wie können die arbeitsmarktrelevanten und ökonomischen Auswirkungen auf Bevölkerung und Stadtteile lokal und kommunal abgefedert werden, wie ist der Zustand der Flächen und Gebäude, welche Nachfolgenutzungen sind anzudenken und wie können die umfassenden Aufgaben gemeinsam mit den Eigentümern, der Stadt und der Bevölkerung bewältigt werden?

Mit dieser Schließung des Bergwerks Lippe - Standort Westerholt, genannt Bergwerk Westerholt 1/2, zum 31. Dezember 2008 entstand für die Städte Gelsenkirchen und Herten eine gemeinsame Herausforderung, da sich die Fläche der Zeche auf das Gebiet beider Kommunen erstreckt. Auf die an das Zechengelände angrenzenden Stadtteile Gelsenkirchen-Hassel und Herten-Westerholt und Bertlich sind die Auswirkungen auf vielen Ebenen unmittelbar wahrnehmbar: Im Einzelhandel, auf dem Wohnungsmarkt, im Verkehrsraum, sowie ganz besonders auf dem Arbeitsmarkt und im Ausbildungssektor.

Unter dem Motto "Zwei Städte - ein Ziel" arbeiten Gelsenkirchen und Herten mit einem gemeinsamen Interkommunalen Integrierten Handlungskonzept (IIHK) deshalb daran, diese Auswirkungen der Bergwerksschließung auf die Stadtteile abzupuffern und Nachfolgenutzungen vorzubereiten. Auf der Basis des Handlungskonzeptes wurde 2009 die gemeinsame Aufnahme der drei Stadtteile in das Programm ‚Soziale Stadt‘ beantragt. Mit dem Integrierten Handlungsprogramm sollen sowohl die stadtteilbezogenen Themenstellungen bearbeitet, als auch die interkommunalen und gemeinschaftlichen Fragen beantwortet werden. Dabei sollen interkommunale Netzwerke initiiert und ausgebaut werden. Das Handlungsprogramm dient dazu, die bereits bestehenden und noch zu erwartenden Probleme der Stadtteile durch die Zechenschließung abzufedern und eine zukunftsweisende Stadtentwicklung zu initiieren. Dies geschieht mit folgender Zielsetzung:

- Aufbau einer neuen, sowohl regional bedeutsamen als auch Stadtteil verbundenen Nutzungsstruktur für die ehemalige Zeche Westerholt
- Sicherung und Optimierung ortsteilbezogener Versorgungsstrukturen
- Verbesserung der lokalen Ökonomie und der Beschäftigung im Programmgebiet
- Soziale Integration durch Intensivierung und Qualifizierung der Bildungsangebote
- Stärkung des sozialen Miteinanders durch ethnische und generative Integration
- Zukunftsfähige Quartiere: Anpassung der Wohnstrukturen und des Wohnumfeldes an die Erfordernisse des demografischen Wandels und des Klimaschutzes
- Stärkung der wohnumfeldnahen Freizeit- und Erholungsmöglichkeiten
- Intensivierung der interkommunalen Zusammenarbeit zur Erzeugung von Synergien, Ressourcenbündelung und Erhöhung der Effizienz bei der Zielerreichung

2 Beschreibung und Analyse des Programmgebietes

2.1 Zeche Westerholt

Die wichtigste räumlich-funktionale Verbindung zwischen den drei Stadtteilen bildet die Zeche Westerholt. Die von weitem sichtbare eindrucksvolle Kulisse des Bergwerks ist durch drei Fördertürme und zahlreiche z.T. denkmalwerte Haupt- und Nebengebäude gekennzeichnet. Vor Ort bildet das Areal eine in sich abgeschlossene Insel ohne direkten Bezug zum Umfeld. Noch im Jahr 2007 haben alle beteiligten Kommunen und Akteure das 100-jährige Bestehen des Bergwerks Lippe gefeiert: Über 100 Jahre Fördertürme, Maschinenhallen und Kohlenwäsche des Bergwerks Westerholt haben Generationen von Menschen in der Region geprägt. Seit dem Abteufen des ersten Schachts auf der damaligen Zeche Westerholt im September 1907 hat der Bergbau das Gesicht der heutigen Stadtteile Buer, Hassel, Westerholt und Bertlich stetig und immer wieder neu verändert und geprägt. Die Fördertürme waren immer Wahrzeichen für Arbeit und Wohlstand und zugleich Symbol für Heimat. Die hohe Identifikation mit dem Bergbau, den Bergarbeitersiedlungen und dem Standort zeigt sich in einer intensiv gelebten Bergbautradition. Heute sind die Fördertürme allerdings Zeichen für eine "überholte" Branche, für den beschlossenen Ausstieg aus der Kohleförderung und den erforderlichen wirtschaftlichen Strukturwandel.

Die Zeche Westerholt ist im Flächennutzungsplan auf Gelsenkirchener Gebiet als Sondergebiet Bergbau sowie im Regionalen Flächennutzungsplan als gewerbliche Baufläche, auf Hertener Gebiet bereits heute als gewerbliche Baufläche dargestellt.

2.1.1 Historische Entwicklung der Zeche Westerholt

Das Steinkohlebergwerk Westerholt wurde im Jahre 1905 zum ersten Mal erwähnt. Zu diesem Zeitpunkt hatte der Preußische Staat umfangreiche Grubenfelder im Bereich des südlichen Münsterlandes und des nördlichen Ruhrgebiets, darunter auch im Vest Recklinghausen, erworben. Es wurde die Bergwerksaktiengesellschaft Recklinghausen gegründet, wobei die Mehrheit der Aktien aber im Besitz des Staates lag. Am 2. September 1907 erfolgte an der Gemeindegrenze von Buer und Westerholt der Beginn der Abteufarbeiten zur Anlage der Förderschachtanlagen Westerholt 1 und 2; 1910 lief die Kohleförderung an. Zu diesem Zeitpunkt gehörte die Zeche zum Steinkohlenbergwerk Buer, der sogenannten Berginspektion 3. Im Jahr 1912 wurde die erste Kokerei, die sich direkt auf dem Zechengelände befand, in Betrieb genommen und schon 1920 wurde die jährliche Förderung von 1. Mio. Tonnen übertroffen.

Im Jahr 1925 löste sich die Berginspektion 3 auf und Westerholt wurde als eigenständige Zeche geführt. Sie ging 1927 in den Besitz der Hibernia AG über. Während des zweiten Weltkriegs begann die Hibernia AG, im nördlich von Westerholt gelegenen Grubenfelddesitz Polsum ein eigenständiges Bergwerk zu errichten. Das Abteufen des ersten Schachts Polsum 1 in Marl begann 1941, wurde aber aufgrund der Kriegereignisse 1943 abgebrochen. Nach Ende des Zweiten Weltkriegs wurde das Feld Polsum an die Zeche Westerholt angeschlossen; der Schacht wurde 1949 als Außenschacht für Westerholt weitergeteuft.

Im Zuge eines umfassenden Modernisierungsprogramms der Hibernia AG wurde 1953 die Zentralkokerei Hassel mit 160 Öfen in Betrieb genommen; die alte Kokerei Westerholt wurde geschlossen. Im Jahr 1956 wurde auf dem alten Kokereigelände mit dem Bau des neuen Zentralförderschachts Westerholt 3 begonnen, der 1961 mit der Förderung begann. Zeitgleich wurde die Förderung in den Schächten Bergmannsglück 1 und 2 eingestellt und die Grubenfelder Bergmannsglück wurden an Westerholt angeschlossen.

Im Jahr 1968 übernahm die Ruhrkohle AG die Zeche Westerholt. Zwischen den Jahren 1975 und 1980 wurden die Baufelder Bergmannsglück aufgegeben und der Abbau im Grubenfeld Polsum verstärkt. Mit der Verfüllung der Schächte Bergmannsglück begann die Förderzeit vom Schacht Polsum 2 in der Polsumer Mark. In den Jahren 1987 bis 1991 wurde der Förderschacht Westerholt 1 tiefer geteuft und zum zentralen Seilfahrts- und Materialschacht. 1989 wurde er dafür mit einem neuen Förderturm überbaut.

Die höchste Fördermenge wurde im Jahre 1982 mit 2.501.714 t Steinkohle erreicht. Die letzte Übernahme erfolgte 1998 durch die Deutsche Steinkohle AG (DSK). Die DSK fasste das Bergwerk Westerholt und das Bergwerk Fürst Leopold/Wulfen unter dem Namen Bergwerk Lippe zusammen. Im Bergwerk Lippe waren bis Dezember 2008 die Schächte Westerholt 1/3, Polsum 1, Polsum 2, Altendorf und Fürst Leopold 1 und 2 in Betrieb. Der Schacht Westerholt 2 wurde 1999 verfüllt.

Die DSK ist die Bergbausparte der RAG Aktiengesellschaft, die aus der ehemaligen Ruhrkohle AG hervorgegangen ist. Sie verwaltet alle aktiven deutschen Steinkohlebergwerke. Nach Aussagen der DSK zählte das Bergwerk Lippe zwischen Dorsten und Gelsenkirchen "zu den leistungsstarken Bergwerken, die von der RAG Deutsche Steinkohle AG an der Ruhr, in Ibbenbüren und im Saarland betrieben werden." Auf dem rund 33 ha großen Gelände betrug die Förderung im Durchschnitt der letzten Jahre 2,15 Mio. t Steinkohle pro Jahr.

Ursprünglich war die Schließung des Bergwerks gemäß Beschluss aus dem April 2004 für den 1. Januar 2010 vorgesehen. Anfang April 2008 beschloss der Aufsichtsrat des Bergbauunternehmens wiederum, dass die Förderung bereits zum 1. Januar 2009 eingestellt und die Zeche geschlossen wird. Das Vorziehen der Schließung auf den 1. Januar 2009 hat nach Konzernausagen ausschließlich betriebswirtschaftliche Gründe, denn das Kostenniveau lag in den letzten Jahren über dem Durchschnitt der anderen Bergwerke. Für das Jahr 2009 wären weitere Vorleistungen nötig, die die Kostensituation des Bergwerks Lippe weiter belastet hätten. Das Bergwerk beschäftigte bis Ende 2008 ca. 1.700 Mitarbeiter. Der Mitarbeiterbestand wurden sozialverträglich abgebaut, der überwiegende Teil wechselt in andere Betriebe der RAG, der Ausbildungsbereich wird in Marl weitergeführt.

2.1.2 Bestandsbeschreibung des Geländes

Die Technische Universität München, Fakultät für Architektur, Lehrstuhl für Landschaftsarchitektur und Planung hat im Jahr 2006 im Rahmen eines Forschungsprojektes über die Reduzierung der Flächeninanspruchnahme und ein nachhaltiges Flächenmanagement (REFINA) eine erste Untersuchung der Gebäudesubstanz auf dem Zechengelände hinsichtlich der Bauzeit, der Baukonstruktion, der Architektur sowie der Nutzung und Funktion unternommen. Die bauliche Entwicklung des Geländes erfolgte im Wesentlichen in drei Bauphasen, die vor allem in der architektonischen Ausgestaltung der Gebäude deutlich sichtbar wird. Die Ergebnisse zum Gelände und zum Zustand der Gebäude wurden aus damaliger Sicht in der Untersuchung beschrieben. Nachdem der Bergbau Ende 2008 aufgegeben wurde, stellt sich der heutige Zustand der Gebäude jedoch weit schlechter dar. Nach drei harten Wintern, der Beschädigung der Dachhaut einiger Gebäude, dem Bewuchs von Dächern und Fassaden und Beschädigungen im Inneren der Gebäude sind massive Verschlechterungen zu erkennen.

2.1.2.1 Die erste Bauphase (ca. 1907-1910)

In der ersten Phase von 1907 bis 1910 entstanden rund 15.000 qm Bruttogeschoßfläche verteilt auf 12 Gebäude. Die städtebaulich orthogonal angelegte innere Grundstruktur der Zeche wird durch diese Bauten grundlegend geprägt. Die bemerkenswertesten Gebäude sind die Waschkäue, die Lohnhalle und die zuletzt als Lehrwerkstätten genutzten Gebäude im Zentrum der Anlage, die um den zentralen Vorplatz herum angeordnet sind. Die weiteren Werkstatt- und Verwaltungsgebäude dieser Zeit fügen sich in die gerasterte Grundstruktur ein und prägen zusammen mit den beiden Torhäusern in besonderem Maß das Außenbild der Zeche an der Egonstraße.

Die zumeist ebenerdig zu erreichenden hallenartigen Gebäude dieser Bauphase haben eine sehr ähnliche architektonische Ausprägung: Auf Betonsockeln erheben sich die in Mauerwerksbauweise errichteten Wände, die mit Pfeilervorlagen, Zierelementen und Glockengiebeln ausgebildet eindrucksvolle, rhythmisierte Schauffassaden bilden. Die Torhäuser an der Egonstraße definieren den Eingangsbereich zur Zeche und entsprechen in Maßstab und Struktur den angrenzenden Wohnhäusern in der Zechensiedlung.

Obwohl noch keine hinreichenden Untersuchungen zum Bauzustand der einzelnen Gebäude durchgeführt wurden, scheinen nur geringe Schäden wie Setzungsrisse, Korrosion an Stahlteilen oder Feuchtigkeitsschäden vorzuliegen, die den Bestand ernsthaft oder aktuell jedoch nicht gefährden. Mängel an Gebäudeelementen oder Bauteilen sind vor allen da festzustellen, wo Unterhaltungs- und Modernisierungsmaßnahmen unterblieben oder irgendwann eingestellt wurden. Hinsichtlich einer möglichen Folgenutzung wird es u.a. eine der größten Aufgaben sein, die Bauwerke mit einem Wärmeschutz zu versehen, der den heutigen energetischen Anforderungen entspricht.

2.1.2.2 Die zweite Bauphase (um 1960)

In der zweiten Phase um 1960 wurden mehrere Bauwerke mit etwa 17.000 qm BGF errichtet, die den Gesamteindruck der Zeche heute maßgeblich durch ihr Bauvolumen prägen.

Im Wesentlichen ist dies der Förderturm am Schacht 3. Angrenzend wurden dazu der Wagen- umlauf, die Sieberei und die Kohlenwäsche errichtet. Dieses Ensemble bestimmt durch sein Volumen noch heute maßgeblich das Erscheinungsbild der Gesamtanlage. Etwa gleichzeitig entstanden das neue Schachthaus um Schacht 2, das Gesundheitshaus und die an der Egonstrasse gelegenen Verwaltungsgebäude.

Der Hauptteil der Werksgebäude ist in Stahlbeton-Skelett-Bauweise mit durchlaufenden Fensterbändern und Ziegelausfachungen errichtet. Ausnahmen sind der über Schacht drei ausschließlich in Stahlbeton ausgeführte Förderturm, das vollständig verklinkerte Gesundheitshaus und einzelne mit Trapezblech verkleidete Baukörper.

Bei den Produktionsgebäuden und Anlagen der zweiten Bauphase sind oberflächlich keine gravierenden Schäden vorgefunden worden. Eine Ausnahme bildet der Wagen- umlauf, bei dem davon ausgegangen wird, dass kurz- bis mittelfristig Erhaltungsmaßnahmen durchgeführt werden müssen, um das Gebäude zu sichern.

Am 30.06.2010 wurde der Schacht 3 mit folgenden baulichen und technischen Anlagen als Baudenkmal in die Denkmalliste der Stadt Herten rechtsverbindlich eingetragen:

- Förderturm über Schacht 3 mit zwei Elektrofördermaschinen
- Schachthalle mit Hängebank und Wagenumlauf, einschl. der gesamten technischen Ausstattung, darunter zwei Kreiselwipper
- Gebäudekomplex der Sieberei (ohne technische Ausstattung)
- Bergebunker auf der Ostseite
- turmartige Verladeeinrichtung auf der Nordseite
- mind. 10 Förderwagen

Der in Stahlbetonbauweise errichtete und grau eingeschaltete Förderturm über Schacht 3 stellt mit einer Höhe von 72 Metern eine markante Landmarke dar, die vom Hertener und Gelsenkirchener Stadtraum weithin sichtbar und mit den Jahren prägender und identitätsstiftender Bestandteil des Stadtbildes geworden ist. Die Bevölkerung nimmt dieses Baudenkmal nicht nur als Landmarke des Hertener Stadtteils Westerholt, sondern stadtteilübergreifend in Gelsenkirchen-Hassel und Herten-Bertlich als Wahrzeichen der Bergbauprägung wahr. Die Größe und Markanz des Gesamtensembles, der Wagenumlauf ist immerhin 24 Meter hoch und die Gesamtausdehnung des Komplexes beträgt 135 Meter, verleiht der Fläche eine stadt- und standortprägende Einzigartigkeit.

Eine Nutzung über dieses "Markenzeichen" hinaus ist – schon allein durch den rein technisch-funktionalen Aufbau des Gebäudeinnenlebens – eine Herausforderung. In Bezug auf die bisher für den Standort angestrebten Nutzungen (Bildung, Gewerbe, kommerzielle Freizeitnutzung, u.ä.) ist eine wirtschaftliche Nutzung des Gebäudekomplexes aus Sicht der Projektgemeinschaft Westerholt (einem Zusammenschluss der Städte Herten und Gelsenkirchen sowie der RAG Montan Immobilien GmbH mit dem Ziel der Revitalisierung des Standortes) nicht erkennbar.

2.1.2.3 Die dritte Bauphase (um 1990)

Um 1990 wurden der alles überragende Förderturm an Schacht 1 errichtet, der weithin sichtbar das Logo der DSK trägt. Zusammen mit drei ergänzenden Gebäuden entstanden weitere 3.000 qm Bruttogeschoßfläche. Dies ist der letzte größere bauliche Eingriff auf dem Werks Gelände. Aufgrund des Baualters weisen diese Gebäude scheinbar die geringsten baulichen Schäden auf.

HANDLUNGSBEDARF

Durch die Schließung des Bergwerks Westerholt 1/2 im Jahr 2008 entstand in den betroffenen Städten Herten und Gelsenkirchen ein massiver Handlungsbedarf: zum einen durch die Notwendigkeit, am Standort entfallende Bergbau-Arbeitsplätze zumindest partiell in anderen Bereichen zu kompensieren, zum anderen eine ökonomisch darstellbare (Nach-)Nutzungsmöglichkeit auf der Fläche selbst zu schaffen.

Die von den beiden Kommunen gemeinsam mit der RAG Montan Immobilien entwickelten Überlegungen, die auch in die Bewerbung zur "Innovation City Ruhr" einfließen, wurden bereits in der Anfangsphase intensiv sowohl auf der regionalen wie der teilregionalen Ebene

diskutiert.

Das interkommunale Flächenentwicklungsprojekt "Bergwerk Westerholt 1/2" findet sich sowohl in den an die Landesregierung kommunizierten Projektlisten "Konzept Ruhr/Wandel als Chance" als auch als Potenzial in den "Wirtschaftsflächen Ruhr" und ist im "Flächenentwicklungskonzept Emscher-Lippe" wichtiger Baustein der Handlungsstrategie im nördlichen Ruhrgebiet.

Die im Zuge der bisherigen Überlegungen entwickelten Optionen für eine mögliche Folgenutzung der Fläche des ehem. Bergwerks Westerholt 1/2 bewegen sich mit den Themenfeldern

- Zukunftsenergien
- F+E/Anwendung integrierter Versorgungssysteme/E-Mobilität
- Aus- und Weiterbildung und
- Kreativwirtschaft

ebenfalls sowohl im Rahmen der oben beschriebenen vier "Generalthemen" als auch der definierten und abgestimmten Leitmärkte in der Region.

Die Unternehmensberatung Roland Berger schätzt, dass Dienstleistungen und Produktion im Bereich "cleantech" in Deutschland schon 2020 mehr Arbeitsplätze generieren als die beiden Leitbranchen Automobil und Maschinenbau zusammen. Da unsere Region sowohl von der Nachfrageseite (größtes deutsches Ballungsgebiet, überdurchschnittlich alte Infrastruktur und Gebäudebestand, notwendige Anpassung an den demografischen Wandel) als auch von der Angebotsseite (Infrastruktur sowohl im Bereich der Verteilnetze als auch im Bereich der Transportnetze für Strom, Gas und Fernwärme einmalig in Deutschland, größte Dichte an Forschungseinrichtungen im Bereich Energietechnik, Konzentration von Versorgern vom Großkonzern bis zu Stadtwerken, Branchen Chemie, Maschinenbau und Elektrotechnik traditionell stark) als Energieregion aufgestellt ist, wird sich aller Voraussicht nach ein nicht unwesentlicher Teil dieser neuen Wertschöpfung hier abspielen.

Das nördliche Ruhrgebiet verfügt dabei anders als die Hellwegzone noch über Flächen (sofern die Altstandorte der Montanindustrie aufbereitet werden können) und hat die für den zukünftigen Energiemix so wichtige Mischung aus ländlichen Gebieten am Rande des Münsterlands (die Wind, Biomasse und Photovoltaik im Überschuss produzieren können) und städtische Lastprofile (Metallverarbeitung, Kühlhäuser, Krankenhäuser, hohe Bevölkerungsdichte etc.).

Eine solche Potentialfläche ist das Gelände des ehemaligen Bergwerks Westerholt 1/2, genau auf der Grenze zwischen dem industriell geprägten Ruhrgebiet und den Randgebieten ländlicher Prägung im Übergang zum Münsterland, im Grenzbereich der beiden Städte Gelsenkirchen und Herten.

Mit der Aufstellung des "Stadtentwicklungskonzeptes Herten 2020", dem "Hertener Klimakonzept" und dem "Klimaschutzprojekt GE 2020" der Stadt Gelsenkirchen sind langfristig die Weichen für das Thema Energie in den beiden Städten gestellt. Für den Standort Westerholt 1/2 bedeutet dies die Möglichkeit, gebündelt an einem Standort das beiderseitige kommunale Interesse zur Förderung neuer Energien/Technologien mittels Ansiedlung von Unternehmen, Existenzgründungen sowie einem Ausbildungs-, Bildungs-, Kompetenz-, Kommunikations- und Informationszentrum erstmalig städteübergreifend realisieren zu können. Mit Solar- und Wasserstoffprojekten können beide Städte bereits etliche hochwertige Referenzprojekte vorweisen. Außerhalb der grünen Wiese kann auf Westerholt eine Bündelung von Technologieunternehmen, Handwerk, beruflicher Bildung und Qualifizierung im Kompetenzfeld "Neue Energien" erfolgen.

Für den Aufbau einer neuen sowohl regional bedeutsamen als auch stadtteilverbundenen Nutzungsstruktur für die Fläche des ehemaligen Bergwerks Westerholt 1/2 bedeutet dies u. a.:

- Schaffung einer nachhaltigen bildungs- und beschäftigungswirksamen Folgenutzung mit den Schwerpunkten Energie, Gewerbe, Kultur, Freizeit, u.ä.
- Sicherung und Entwicklung des Bestands entlang eines zu entwickelnden Nutzungskonzeptes
- Einbindung der Brachfläche ins Stadtgefüge durch Anbindung für den Fuß- und Radverkehr, den MIV und den ÖPNV
- Öffnung der Fläche der ehemaligen Schachtanlage Westerholt 1/2 für Zwischennutzungen und öffentliche Veranstaltungen im Strukturwandelprozess
- Einsetzen neuer organisatorischer und kommunikativer Strukturen zur Entwicklung der Nachfolgenutzung Zeche Westerholt, in Form eines bereits vorhandenen Projektbüros, enge Zusammenarbeit mit dem Stadtteilmanagement und intensive Beteiligung der Akteure.
- Klimaschutz, Baukultur, Energiekonzepte und praktische Anwendungskompetenz werden zum gemeinsamen Bildungsziel.
- Es entsteht ein Cluster für Handwerk, berufliche Bildung und Qualifizierung sowie Zukunftsenergien.
- Der historische Gebäudebestand wird neu interpretiert und ergänzt um zeitgemäße Architektur und neue Freiraumstrukturen.

2.2 Die Stadtteile Herten-Westerholt und Bertlich

2.2.1 Stadtumbaugebiet

Das im Zusammenhang mit der Förderung neu ausgewiesene 'Stadtumbaugebiet Herten-Westerholt/Bertlich' umfasst die beiden im Nordwesten der Stadt Herten liegenden Stadtteile Bertlich und Westerholt. Umgeben sind die Stadtteile im Wesentlichen von vorwiegend land- und forstwirtschaftlich genutztem Freiraum mit ausgeprägter Naherholungsfunktion.

Die Ortsteile sind mit dem Umfeld durch die Marler Straße, die den Stadtteil Bertlich von Gelsenkirchen-Buer kommend in nordöstlicher Richtung durchquert und die Hertener Straße, die die Verbindung in das Stadtzentrum herstellt und nach Norden hin über die Storcksmährstraße/Heidestraße in die Marler Straße übergeht, verbunden.

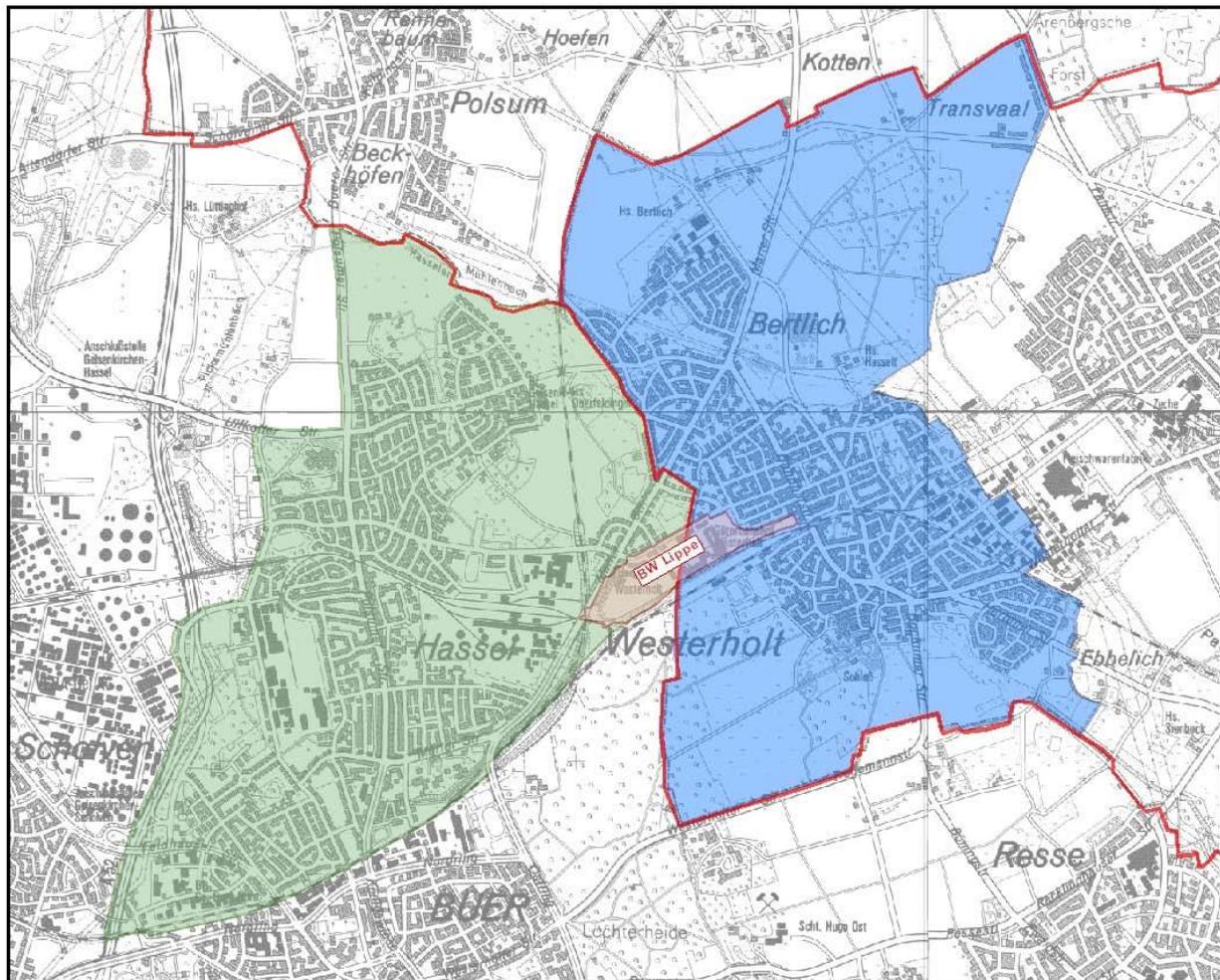


Abb. 1: Interkommunales Fördergebiet

2.2.2 Bevölkerungsstruktur

Die Stadt Herten registriert seit Mitte der 90er Jahre einen stetigen Bevölkerungsrückgang. Sterbefallüberschüsse und Abwanderungen mit einem Rückgang der Bevölkerung von ca. 500 Einwohnern pro Jahr verminderten die Einwohnerzahl in den letzten 10 Jahren um 7,9 % auf 61.634 Ende 2011. IT.NRW prognostiziert bis zum Jahr 2015 einen noch dramatischeren Rückgang der Einwohnerzahl um 16,4 % auf ca. 59.000.

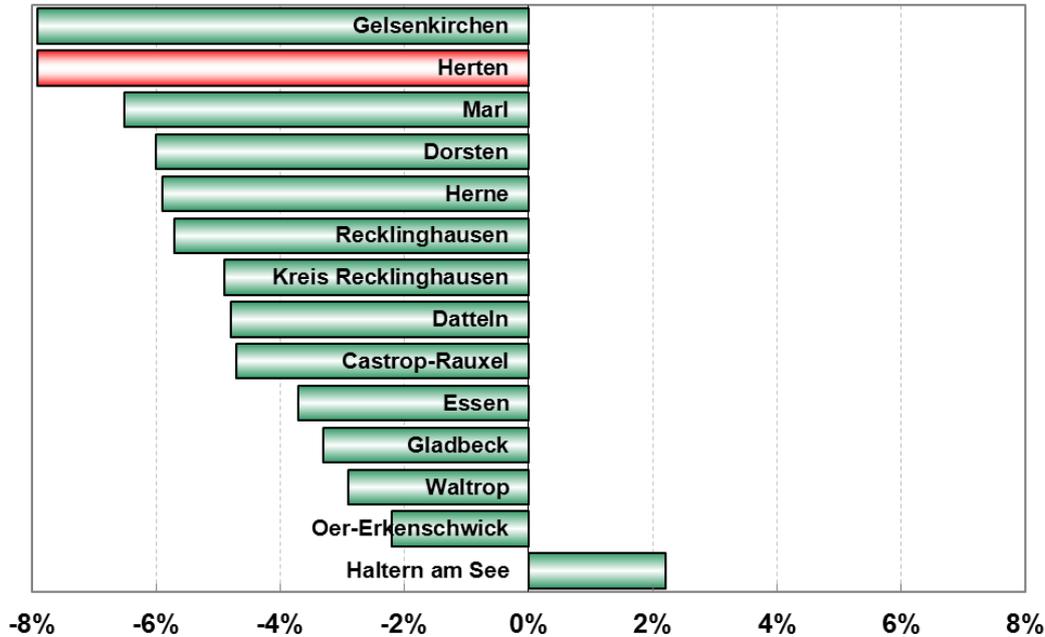


Abb. 2: Bevölkerungsentwicklung der Stadt Herten im regionalen Vergleich über die Jahre 2000 - 2011 (Quelle: IT.NRW)

Die Entwicklung der Bevölkerungsdaten in den beiden Stadtteilen Westerholt und Bertlich verläuft parallel zur Entwicklung der Gesamtstadt. Allerdings ist auffällig, dass insbesondere Westerholt in den letzten 11 Jahren einen deutlich höheren Bevölkerungsverlust als Bertlich hinnehmen musste.

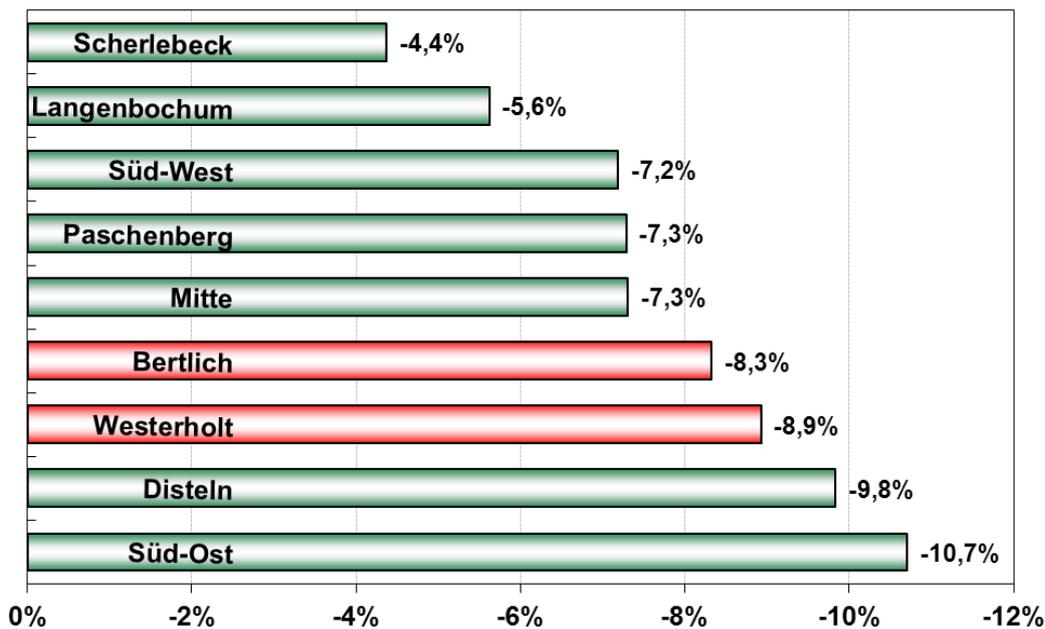


Abb. 3: Bevölkerungsentwicklung der Stadtteile in Herten über die Jahre 2000 - 2012 (Quelle: Melderegister der Stadt Herten)

Mit 10.845 Einwohnern in Westerholt und 3.526 Einwohnern im deutlich kleineren Stadtteil Bertlich wird das Programmgebiet von insgesamt 23,3 % der Hertener Bevölkerung bewohnt.

Auch in der Betrachtung der Altersstruktur fällt Herten im Vergleich zum Kreis Recklinghausen und zum Land Nordrhein-Westfalen auf. Herten ist eine insgesamt "alte Stadt" mit einem hohen Durchschnittsalter und einem hohen Anteil der über 65-Jährigen an der Bevölkerung.

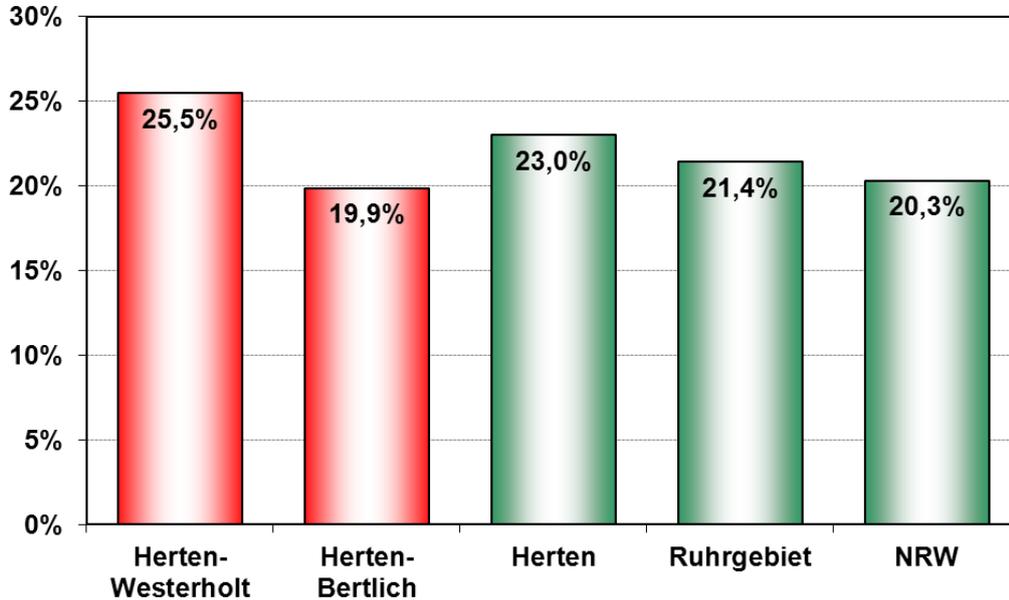


Abb. 4: Anteil der Bevölkerung über 65 Jahren an der Gesamtbevölkerung der Stadtteile Westerholt und Bertlich im Vergleich mit der Stadt Herten, dem Ruhrgebiet und dem Land Nordrhein-Westfalen (Quelle: Melderegister der Stadt Herten, IT.NRW und Regionalverband Ruhr, Stand 31.12.2011)

Der Anteil der Senioren (über 65-Jährige) liegt im Stadtteil Westerholt mit 25,5 % über dem Wert der Gesamtstadt und auch deutlich über den Werten des Ruhrgebiets und des Landes Nordrhein-Westfalen. In Bertlich liegt der Anteil dieser Altersgruppe mit 19,9 % hingegen unter dem Wert der Gesamtstadt Herten sowie dem Wert des Ruhrgebiets, aber geringfügig über dem Wert von Nordrhein-Westfalen.

Der anhaltende Wegzug von Familien wirkt sich in Herten auch auf den Anteil der Kinder und Jugendlichen unter 18 Jahren aus, der mit 16,1 % deutlich unter dem landesweiten Durchschnitt von 17,1% liegt, aber dem des Ruhrgebiets insgesamt vergleichbar ist.

Der Anteil an Kindern und Jugendlichen im Stadtteil Westerholt liegt mit ca. 14,3 % noch deutlich unter diesem gesamtstädtischen Durchschnitt und weist im Vergleich der Hertener Stadtteile den niedrigsten Wert auf.

Der Anteil an Kindern und Jugendlichen im Stadtteil Bertlich liegt mit ca. 16,6 % über dem Durchschnitt der Gesamtstadt, des Ruhrgebiets und des Landes Nordrhein-Westfalen. Innerhalb des Stadtteils Bertlich weist das Wohngebiet im Bereich der Hasselbruchstraße mit über 24 % den größten Bevölkerungsanteil an Kindern und Jugendlichen auf. Insgesamt hat der Anteil der Kinder und Jugendlichen im Stadtteil Bertlich, wie im gesamten Stadtgebiet, seit dem Jahr 2004 abgenommen. Hierbei weist der Stadtteil Bertlich im Stadtteilvergleich zusammen mit dem Stadtteil Paschenberg sogar die höchste Schrumpfungsrates auf (-1,9 %).

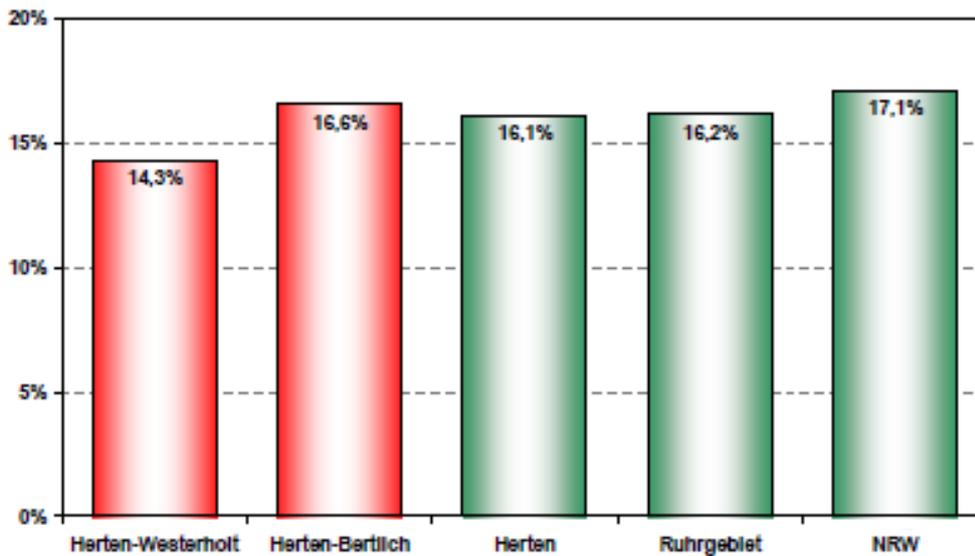


Abb. 5: Anteil der Bevölkerung unter 18 Jahren an der Gesamtbevölkerung der Stadtteile Westerholt und Bertlich im Vergleich mit der Stadt Herten, dem Ruhrgebiet und dem Land Nordrhein-Westfalen (Quelle: Melderegister der Stadt Herten, IT.NRW und Regionalverband Ruhr, Stand 31.12.2010)

In Gebieten mit einem besonders niedrigen Anteil an Kindern und Jugendlichen ist der Anteil der Senioren entsprechend hoch. Diese Spanne zwischen den jungen und älteren Bevölkerungsgruppen ist ein Anzeichen für demografische Segregation.

2.2.3 Lokale Ökonomie

Der Sicherung der Nahversorgung dienen im interkommunalen Untersuchungsgebiet drei Schwerpunkte: Die Polsumer Straße und die Bußmannstraße in Gelsenkirchen sowie die Bahnhofstraße in Herten. Alle drei Standorte sind integrierte Lagen und dienen neben der Nahversorgung auch als zentrale Identifikationsorte.

Den funktionalen Schwerpunkt von **Westerholt** bildet heute das Nahversorgungszentrum Bahnhofstraße. Darüber hinaus finden sich einzelne kleinflächige Betriebe in Streulagen. Das NVZ Westerholt erstreckt sich auf einer Länge von 1,5 km entlang der Bahnhofstraße vom Kreuzungsbereich mit der Schloßstraße, der Storcksmährstraße und der Hertener Straße im Süden bis zum Lidl-Standort in Höhe der Lindenstraße im Norden.

Insgesamt liegen im Zentralen Versorgungsbereich (ZVB) Westerholt rund 140 Ladenlokale, die im Wesentlichen entlang der Bahnhofstraße ansässig sind. Nur in der Geschwisterstraße ist im Kreuzungsbereich mit der Bahnhofstraße mit dem Lebensmitteldiscounter Plus und ergänzenden kleinteiligen Handelsbetrieben ein weiterer größerer Besatz ansässig. Die Angebotschwerpunkte des ZVB Westerholt liegen in den Bereichen Einzelhandel (ca. 42 %) und Dienstleistung (ca. 38 %). Die Gastronomie nimmt rund 12 % der Ladenlokale ein. Die Leerstandsquote ist mit ca. 8 % aller Ladenlokale als moderat zu bewerten und liegt im Durchschnitt vergleichbarer Einkaufslagen (Nach Erfahrungswerten der Stadt- und Regionalplanung Dr. Jansen GmbH ist bei einer Leerstandsquote von bis zu ca. 10 % von einer "normalen" Geschäftsfrequenz auszugehen). Im Bereich Dienstleistung sind vor allem publikumswirksame Betriebe (z.B. Sparkasse, Volksbank, Friseur) vorhanden, die ergänzende Versorgungsfunktionen zum Einzelhandel übernehmen. Mindernutzungen sind im NVZ Westerholt nur vereinzelt vorhanden, so dass diese noch keinen nennenswerten negativen Einfluss auf das Gesamtbild und Niveau der Einkaufslage nehmen. Allerdings lässt sich beobachten, dass in den vergangenen Jahren aufgetretene Leerstände häufig mit minderwertigeren Nachnutzungen belegt wur-

den. So wurde im Bereich Einzelhandel beispielsweise ein Teil der inhabergeführten Betriebe durch Filialbetriebe im Niedrigpreissegment ersetzt und auch der Bereich Gastronomie wird zunehmend durch niedrigpreisige Angebote (vor allem Imbisse) bestimmt, was den Ansatz eines Trading-Down-Prozesses erkennen lässt.

Um die Attraktivität und Funktionalität des ZVB Westerholt erhalten und ausbauen zu können, wurde vor 30 Jahren die Werbe- und Interessensgemeinschaft Westerholt e.V. gegründet, in der sich Westerholter Akteure aus den Bereichen Einzelhandel, Dienstleistung und Gastronomie engagieren. Aufgaben der Werbe- und Interessensgemeinschaft sind vor allem die Öffentlichkeitsarbeit, die Umfeldgestaltung, sowie die Verbesserung des Geschäftsbesatzes/ bzw. der Abbau von Leerständen und die Organisation von Veranstaltungen.

Im Gegensatz zu den Westerholter Bürgern fehlt den Bewohnern von **Bertlich** ein Identifikationspunkt in Form eines alten, gewachsenen Dorfkerns. Dieses Defizit tritt nun umso deutlicher hervor, weil durch die Schließung des Gemeindezentrums der Christuskirche ein sozialer Mittelpunkt des Stadtteils verschwunden ist.

Der Dorfanger Bertlich bildet zwar auch einen Mittelpunkt in der Wahrnehmung der Stadtteilbewohner, ihm fehlen jedoch identitätsstiftende Angebote, wie z.B. ein Café oder andere Gastronomie. Eine fußläufig zu erreichende Nahversorgungsinfrastruktur ist nicht mehr vorhanden, so dass die Bürger auf die Einzelhandelsangebote im Gewerbegebiet Hoppenwall und an der Bahnhofstraße angewiesen sind.

HANDLUNGSBEDARF

- Sicherung und Stärkung des NVZ Westerholt
- Abbau von Leerständen durch neue Konzepte zur Zwischen- und Umnutzung
- Modernisierung des Bestands ohne weitere Verkaufsflächenausdehnung
- Förderung von Existenzgründungen, Beratung bzw. Vernetzung von Existenzgründern

2.3 Tourismus

Mit dem Kunstprojekt "Burgenlandschaft" ist dies zwischen dem Hertener Schloßpark und der ehemaligen Zeche Ewald bzw. dem Landschaftspark Hoheward bereits umgesetzt. Diese Achse gilt es nun weiterzuentwickeln, indem man entlang dem Holzbach eine wahrnehmbare Verbindung zwischen dem Schloss Herten und dem Schloss Westerholt schafft.

Im Stadtteil Westerholt befinden sich mit dem Alten Dorf Westerholt, dem Schloss und Schloßpark Westerholt und der benachbarten 18-Loch-Golfanlage attraktive touristische Ankerpunkte, die auch auswärtige Besucher anziehen. Das Alte Dorf mit seinen meist mittelalterlichen Fachwerkhäusern gehört zu den 56 historischen Ortskernen in Nordrhein-Westfalen und wird auch als "westfälische Rotenburg" bezeichnet. Für Übernachtungsgäste gibt es neben dem Hotel "Schloss Westerholt", dem Hotel "Alt Westerholt" zwei weitere kleine Hotelanbieter.

Durch den Ausbau der regionalen Radwegetrasse "Zeichenbahntrasse Halde Hoheward – Westerholt" spielt der Radtourismus in Herten-Westerholt zukünftig eine größere Rolle s.

Mit dem Ausbau des Landschaftsparks Hoheward im Hertener Süden und der damit verbundenen Steigerung auswärtiger Tagesbesucher hat das Themenfeld Tourismus für die Gesamtstadt Herten stark an Bedeutung gewonnen. Tourismus ist (noch) kein wesentlicher Motor für die wirtschaftliche Entwicklung, aber der Image-Faktor, auch im Sinne eines Binnenmarketings für die Bürgerinnen und Bürger, ist bemerkenswert. Um das touristische Potenzial für die wirtschaftliche Entwicklung nutzen zu können, ist es erforderlich, dass eine touristische Infrastruktur auf- und ausgebaut wird. Dazu gehört zum einen eine professionelle Tourismusorganisation, die das Zusammenspiel der verschiedenen touristischen Attraktionen aktiv begleitet. Zum anderen gilt es, die Übernachtungsangebote auszubauen und zu optimieren.

HANDLUNGSBEDARF:

- Nutzung des touristischen Potenzials Westerholt als Baustein zur Stadtentwicklung
- Einbettung der touristischen Anziehungspunkte in die sich entwickelnde touristische Infrastruktur, u.a. durch den Aufbau der Verbindungsachse zwischen den Schlössern
- Aktive Nutzung der neuen Zeichenbahntrasse für die Stärkung des Radtourismus
- Ausbau und Optimierung der Übernachtungsangebote

2.4 Immobilienwirtschaft und Wohnen

Die Bahnhofstraße ist durch die blockartige geschlossene Straßenrandbebauung in unterschiedlicher Gebäudetypologie und Geschossigkeit gekennzeichnet. Es finden sich zum Teil Ensembles mit durchlaufender Traufhöhe und einer gleich bleibenden Geschossigkeit von IV- und V-geschossigen Häusern, die etwa aus den 60er Jahren stammen. Daneben liegen Gebäude aus der Gründerzeit mit aufwändig geschmückten Fassaden und Zwerchgiebeln, aber auch Wohngebäude mit bis zu fünf Geschossen aus den 1970/1980er-Jahren. Entsprechend der Bauzeiten variieren äußere Gestaltung, Farbgebung und Materialität.

Die Gebäude befinden sich zu einem großen Teil in einem guten baulichen Zustand, vereinzelt sind jedoch auch sanierungsbedürftige Fassaden zu erkennen. Darüber hinaus entspricht die Außenhülle in vielen Fällen nicht den aktuellen energetischen Standards.

Den historischen Kern von Westerholt bilden das Alte Dorf Westerholt, eine in sich geschlossene mittelalterliche Fachwerksiedlung, und das Schloss Westerholt. Die großflächigen Siedlungserweiterungen des Stadtteils Westerholt sind jedoch nicht vom Alten Dorf ausgegangen, sondern durch die Errichtung der Zeche Westerholt zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Im gleichen Zeitraum ist der Stadtteil Bertlich entstanden.

Nördlich der Zeche Westerholt ist die älteste zusammenhängende Arbeitersiedlung im Stil einer englischen Gartenstadt in Westerholt/Bertlich entstanden. Die Siedlung erstreckt sich über die Stadtgrenze zu Gelsenkirchen; beide Kommunen haben für ihr jeweiliges Areal eine aufeinander abgestimmte Gestaltungssatzung erlassen.

Nördlich der Marler Straße liegt die **Bergarbeitersiedlung Bertlich**, die aus der Zeit um die vorletzte Jahrhundertwende stammt. Die dortigen Häuser sind durch z. T. deutlich kleinere Grundrisse und im Verhältnis zur vorgenannten Siedlung auch kleinere Grundstücke gekennzeichnet. Beiden Siedlungsbereichen ist gemein, dass sie weitgehend noch in ihrer ursprünglichen Ausprägung erhalten sind, z. T. jedoch auch stark sanierungsbedürftig erscheinen. Für diese Siedlung ist eine Denkmalbereichssatzung erlassen, mit der bei fortschreitender Privatisierung der Häuser der schützenswerte Ensemblecharakter und damit das einzigartige historische Bild gesichert werden kann.

Für die in geschlossener Bauweise errichteten mehrgeschossigen Häuser an der **Geschwisterstraße und der Grünstraße**, die aufgrund ihrer aufwändigen Dächer und Zwerchgiebel sowie der facettenreichen städtebaulichen Anordnung einen besonderen Akzent im zentrumsnahen Siedlungsbild des Ortsteils setzen, besteht z. T. ebenfalls Denkmalschutzstatus. Es sind deutliche Sanierungsbedarfe erkennbar.

HANDLUNGSBEDARF

- Abstimmung eines (interkommunalen) wohnungswirtschaftlichen Konzeptes zur Entwicklung der Bestände der Wohnungsbaugesellschaften (mit Beteiligung der Wohnungsbaugesellschaften), Intensive Beratung und Motivation der Eigentümer zur energetischen Sanierung und bedarfsorientierten Sanierung der Fassaden vor dem Hintergrund eines Gestaltungskonzeptes
- Aufwertung der Gebäude an der Bahnhofstraße, in den Zechensiedlungen und im Alten Dorf, um das touristische Potenzial zu erhalten und Leerstände zu vermeiden
- Bedarfsorientierte Anpassung der Grundrisse und der technischen Ausstattung an die heutigen Bedürfnisse der Bürger in allen angesprochenen Siedlungsbereichen
- Definition und Verbesserung der Freiraumqualitäten insbesondere in den mehрге-

schossigen Wohnbereichen

2.4.1 Städtebau, Verkehr und Naherholung

2.4.1.1 Städtebau und öffentlicher Raum

Die verkehrliche Situation in Westerholt und Bertlich wird durch das Netz der Hauptverkehrsstraßen Bahnhofstraße und Heidestraße/Storcksmährstraße sowie die Marler und Hertener Straße geprägt. Die unmittelbar aufeinander folgenden **Knotenpunkte Hertener Straße/Westerholter Straße, Hertener Straße/Bochumer Straße und Hertener Straße/Breite Straße/Storcksmährstraße** dienen als Hauptverteiler im Süden Westerholts. Gleichzeitig stellen die beiden großen Kreuzungen als Eingang für Westerholt und den historischen Kern um das Alte Dorf Westerholt kein städtebaulich ansprechendes Bild dar. Der Zugang von der Bahnhofstraße über die Turmstraße und weiter über die Schloßstraße stellt keinen selbstverständlich wahrnehmbaren Zugang zum städtebaulichen und historischen Kleinod des Alten Dorfes dar. Außer den Hinweisschildern sind kaum räumliche Bezüge zu dieser sehenswerten Örtlichkeit vorhanden.

2.4.1.2 Öffentlicher Personennahverkehr

Laut der Fortschreibung des Nahverkehrsplans für den Kreis Recklinghausen aus dem Jahr 2007 hat Herten-Bertlich/Westerholt eine fast vollständige Abdeckung (97 %) mit Bushaltestellen für die Bevölkerung. Lediglich im äußersten Südwesten von Westerholt kann ein Bereich nicht erfasst werden. Generell sind das Angebot und die Nachfrage in Herten auf den Kreis Recklinghausen bezogen überdurchschnittlich gut. Die Schnellbuslinie 23 verläuft vom Rathaus Gelsenkirchen-Buer durch Westerholt in Richtung Herten-Scherlebeck.

Eine direkte Anbindung des Öffentlichen Personennahverkehrs (ÖPNV) von Herten-Westerholt an das Zechengelände ist nicht vorhanden. Die nächstgelegene Haltestelle befindet sich mehr als 300 m entfernt in der Bahnhofstraße, bzw. der Geschwisterstraße. Ebenso wie im Hinblick auf den westlich auf Gelsenkirchener Gebiet gelegenen schienengebundenen Nahverkehr (S-Bahn) ist eine Optimierung der Anbindung im Zuge der Entwicklung der Zechenfläche zu prüfen.

2.4.1.3 Wohnumfeldverbesserung

Die Stadtteile Westerholt und Bertlich liegen in einem Landschaftsraum der sich in Nord-Südrichtung vom Emscherbruch bis nach Marl bzw. Dorsten erstreckt. Großflächige und weitgehend homogen strukturierte Siedlungsquartiere sind vorherrschend. Der **wohnungsnahe Freiraum** entspricht noch weitgehend dem ursprünglichen Duktus der Entstehungszeit. Charakteristisch sind die starke Durchgrünung aller Quartiere und die Dominanz von großen, zu meist älteren Bäumen in den privaten und auch öffentlichen Flächen. Eine flächendeckende Optimierung des wohnumfeldnahen Freiraums ist in Herten-Westerholt/Bertlich nur punktuell notwendig. Im Quartier Ulmenstraße/Weidenstraße kann dies nur in Zusammenarbeit mit der Eigentümerin VivaWest geschehen.

Auch die Straßenräume sind häufig Baum bestanden und in den Vorkriegsquartieren maßstäblich in ihren Profilen nicht nur auf den fließenden Verkehr ausgerichtet. **Radwege** sind im Siedlungsbereich überwiegend nur an den Hauptverkehrsstraßen angelegt, in einigen Bereichen jedoch lückenhaft. Vereinzelt sind auch selbstständige Radwege vorhanden. Ein durchgehendes Konzept ist nicht erkennbar und eine Anbindung an das regionale Radwegenetz ist nicht

vorhanden.

Die Freifläche zwischen Wallstraße und Buchenstraße, der **Dorfanger Bertlich**, ist aktuell durch deutlich sichtbare gestalterische und funktionale Mängel gekennzeichnet. Aufgrund der Lage der Freianlage zwischen den Sportanlagen im Hasselbruch und dem Landschaftsraum zwischen Bertlich und Hassel kann diese Fläche als grüner Trittstein in das Grün- und Wegenetz integriert werden. Mit der Aufwertung des Spielplatzes wird der Platz als identitätsstiftender Aufenthaltsort für die Bewohner des Stadtteils umgestaltet.

Durch die Schließung der beiden christlichen Kirchen in **Bertlich** ist der Bedarf nach einem Ort/Räumlichkeit der Versammlung und Begegnung gegeben. Für einen **Quartierstreif** bietet sich die in unmittelbarer Nachbarschaft zum Dorfanger Bertlich gelegene Barbaraschule an. Einen Umbau der Schule mit gleichzeitiger energetischer Sanierung und einer Nutzung durch das Quartier wird derzeit geprüft.

Die Fläche der ehemaligen „Wallanlage Westerholt“ rund um das Ehrenmal zwischen Kolpingstraße/Über die Gräfte und Zur Baut/Nordwall wird zurzeit kaum genutzt, sie wird weder von Bewohnern als auch von Besuchern als historischer Teil der alten Wallanlage wahrgenommen. Durch eine Aufwertung/Umgestaltung dieser Fläche kann hier in der Nähe zum Alten Dorf Westerholt ein Begegnungsraum für alle Bewohner des Stadtteiles als auch für touristische Besucher des Alten Dorf Westerholt geschaffen werden.

Der Stadtteil Bertlich verfügt über vor allem für 6 – 12 Jährige so gut wie keine **Spielangebote**. In Westerholt ist zumindest im nördlichen Teil die Versorgung mit Spielplätzen für Kleinkinder nicht gegeben. Attraktive Angebote für Jugendliche fehlen in beiden Stadtteilen. In Bertlich gibt es eine Sportanlage in der Hasselbruchstraße, die für Jugendliche geeignet wäre, aber eines Ausbaus bedarf, um den Bedürfnissen der Jugendlichen gerecht werden zu können.

Verkehrsberuhigung in Wohnquartieren ist ein Qualitätsmerkmal. Vor diesem Hintergrund ist positiv zu bewerten, dass die Stadtteile Westerholt und Bertlich flächendeckend Tempo-30 Zonen aufweisen. Trotz der Ausweisung und flankierender Maßnahmen, wie z.B. deutlicher Fahrbahnmarkierungen und wiederkehrender Geschwindigkeitskontrollen, kommt es jedoch punktuell trotzdem zu kontinuierlichen Missachtungen.

2.4.1.4 Naherholung / Wege in den Freiraum

Die landwirtschaftliche Nutzung, das kleinteilige Mosaik von Wiesen, Äckern, Weiden, Feldholzinseln, Obstwiesen mit Gehöften und mit städtisch geprägter Hofnutzung bilden ein spannungsreiches – weil auch städtisch – geprägtes Landschaftsbild zwischen Hassel und Bertlich/Westerholt. Die bandartigen Freiflächen entlang der Bahntrassen sind eher von ruderaler Vegetation geprägt. Wegeverbindungen in den Landschaftsraum und im Landschaftsraum sind jedoch an manchen Stellen unterbrochen, so dass weitergehende Wege und Rundwege nicht möglich sind, wie z.B. am Haus Oberfeldingen. Die Möglichkeiten über einen durchgehenden, vernetzten Wanderweg an Landschaftsrelikten, z.B. am renaturierten Hasseleer Mühlenbach und am Holzbach spazieren zu gehen, sind nicht gegeben. Von besonders hoher Qualität sind der Landschaftsraum um das Schloss Westerholt, die waldartigen Feuchtgebiete am Holzbach und der Westerholter Wald.

Das Wasserschloss Westerholt zählt mit dem Schloss Herten zu den bedeutendsten Anlagen im einstigen Vest Recklinghausen. Schloss und Schlosspark Westerholt befinden sich im Eigentum der Familie Graf von und zu Westerholt. Das im Verlauf der Nachkriegsjahre verfallene Schloss wurde in den 1990er Jahren durch den Eigentümer restauriert und beherbergt heute

ein Hotel mit Restaurantbetrieb. Im direkten Umfeld des Schlosses wurde ein Golfplatz eingerichtet.



Abb. 6: Bereiche mit Entwicklungspotenzial im Umfeld Schloss Westerholt
(Quelle: Potenzialanalyse des Planungsbüros Röthig, Haan, 2011)

Die geplante Wiederherstellung des historischen Schlossparks Westerholt und die damit verbundene, temporäre öffentliche Zugänglichkeit der Gartenanlage kann nicht umgesetzt werden. In vielen Gesprächen konnte der Eigentümer der Fläche nicht dazu bewegt werden, die Parkanlage für die Öffentlichkeit frei zu geben.

2.4.1.5 Natur- und Landschaftsschutz

Es ist erklärtes Ziel der Stadt Herten, den Freiraum zu schonen, deshalb besteht ein Ratsbeschluss, der eine weitere Inanspruchnahme des Freiraumes für bauliche Nutzungen ausschließt.

Für das Stadtgebiet von Herten werden derzeit die unterschiedlichen Planungsansätze und Entwicklungsprozesse verschiedenster Träger, wie z.B. Stadtverwaltung, RVR und Emschergenossenschaft verfolgt, die deutlich positiven Einfluss auf die Erhaltung und Gestaltung der Freiraumentwicklung haben. Dabei stehen die Neugestaltung und Inwertsetzung einer durch den Bergbau und Industrie geprägten Landschaft im Vordergrund.

Diesen Belangen wurde bereits dadurch Rechnung getragen, dass die ursprüngliche Ausweisung des Grünzug D als Nord-Süd-Verbindung im Emscher Landschaftspark, die ursprünglich am Schloss Herten endete, bis in die nördlichen Landschaftsräume ausgedehnt wurde und somit eine Einbeziehung der Wald- und Freiflächen von Westerholt und der Landschaftsräume von Bertlich erzielt wurde.

Dabei war und ist es wichtig, die landschaftsräumliche Verknüpfung zwischen dem postindust-

riellen Ballungsraum des Ruhrgebietes im Süden und landwirtschaftlich geprägter Kulturlandschaft im Norden herzustellen. Die Schaffung und Sicherung ökologisch vielfältiger und freiräumlich attraktiver Verbindungskorridore zwischen diesen beiden unterschiedlichen Landschafts- und Kulturräumen stellt eine besondere Herausforderung an die Grün- und Freiflächenvernetzung innerhalb Hertens dar.

HANDLUNGSBEDARF

- Verbesserung der südlichen Eingangssituation in Westerholt und Verbesserung der Anbindung des Alten Dorfes
- Optimierung der ÖPNV-Anbindung der Entwicklungsfläche Zechengelände Westerholt im Zuge der Entwicklung
- (funktionale) Aufwertung des Dorfangers in Bertlich im Rahmen der Neuordnung des Umfeldes
- Aufwertung und Umgestaltung der Wallanlage am Ehrenmal
- altersgruppenorientierte Aufwertung der Spiel- und Bewegungsangebote
- nicht kommerzieller Quartierstreff in Bertlich
- Verbindung Schloss Hertens und Schloss Westerholt
- naturnahe Umbau des Holzbaches

2.5 Soziale Infrastruktur

Bestehende Angebote und Netzwerke

Verschiedene Einrichtungen wie Schulen, Kindergärten, Wohlfahrtsverbände, städtische Einrichtungen sowie Sportvereine bieten in Westerholt und Bertlich Angebote von Beratungsleistungen über Freizeitaktivitäten bis zum Sport an. Es fehlen aber sowohl ein Gesamtüberblick der bestehenden Angebote in den Hertener Stadtteilen als auch ihre zielgerichtete Steuerung. Vernetzungen in den benachbarten Stadtteil Gelsenkirchen-Hassel sind kaum wahrnehmbar.

Für die unterschiedlichen Zielgruppen fällt auf, dass zwar vielfältige Freizeit- und Sportangebote in beiden Stadtteilen bestehen, jedoch kein einziges Angebot, z.B. der offenen Jugendarbeit vorgehalten wird.

Es gibt in Westerholt zwei Migranten-Selbstorganisationen. (Arenbergstraße und Geschwisterstraße). Beide Gemeinden (VIKZ und DITIB) sind an Informationsangeboten und einer Beteiligung am Integrationsprozess sowie an einer Einbindung in das interkommunale Stadtteilprojekt interessiert.

Die gesamtstädtischen Bildungs-, Kultur- und Freizeitangebote aber auch soziale Beratungsangebote werden von Westerholter Familien mit Migrationshintergrund nicht im gleichen Maße genutzt wie von Familien aus anderen Stadtteilen. Das liegt zum Teil an einer stärkeren Orientierung an Angeboten der Nachbarstädte und an fehlenden Informationen über die vorhandenen Angebote.

Ein Beispiel für die generationenübergreifende Netzwerkbildung im Fördergebiet ist die Evangelische Kindertagesstätte Thomaskita in Westerholt. Sie ist seit Herbst 2008 offiziell ein Familienzentrum NRW. Sie geht von dem Leitbild aus, dass Kinder die Mitte und die Zukunft der Gesellschaft sind und Wegbegleiter für die realen Lebenszusammenhänge bedürfen, um als Erwachsene selbstverantwortlich und selbstständig leben und arbeiten zu können. Auf dieser Grundlage bietet die Kindertagesstätte ein umfassendes Beratungs- und Betreuungsangebot rund um das Thema Familie an, unterstützt von externen Therapeuten und Fachleuten, die durch ihre Arbeit vor Ort Schwellenängste abbauen helfen und so zum Selbstverständnis in der eigenen Lebensgestaltung werden.

Weiterhin findet u.a. das generationenübergreifende Chorprojekt "Canto elementar" statt, das die Yehudi Menuhin Stiftung Deutschland fördert und in dem Senioren zu ehrenamtlichen Singpaten für Kindergartenkinder ausgebildet werden. Dieses Projekt wird zunehmend zu einer Initialzündung generationenübergreifenden Lernens und Arbeitens. Junge Familienfrauen äußern das Bedürfnis, von den Senioren kochen zu lernen, wünschen sich haushaltstechnische Beratung und ebensolche zu dem Thema "Gesunde Ernährung". Diese Wünsche basieren verstärkt auch auf der Anforderung, trotz geringen Familieneinkommens die familiären Bedürfnisse abzudecken.

Da für die zahlreichen Aktivitäten mit ihrer Wirkungskraft über die Grenzen der Kirchengemeinde hinaus Raumnot entstand, wurde im Rahmen des IHK die bauliche Optimierung der Räume der Thomaskita zur Förderung beantragt und mit Zuwendungsbescheid vom 15.12.2010 genehmigt. Im Juni 2012 war die Grundsteinlegung für das neue Gebäude des Familienzentrums. Im Juni 2013 wurde das neue Gebäude den Nutzern übergeben. Die Umwandlung des Sportplatzes Westerholt in eine öffentlich zugängliche Freizeitanlage deckt mehrere Handlungsfelder der Sozialen Integration, aber auch des Wohnens und des Klimaschutzes ab. Die Schaffung eines generationsübergreifenden Angebot von Freizeit-, Sport- und

Bewegungsmöglichkeiten kombiniert mit der energetischen Sanierung bzw. Neubau der Gebäude hat präventive Auswirkungen auf Bildung, Gesundheit, Integration und Klimaschutz aber auch auf die Wohnumfeldsituation und die Attraktivität des Wohn- und Lebensstandort Westerholt.

Demografischer Wandel - Zielgruppe Kinder und Jugendliche

Die Tatsache, dass es in Westerholt und Bertlich eine große Gruppe an Kindern und Jugendlichen gibt, aber nur wenige Freizeitangebote bestehen, hat insbesondere bei den Jugendlichen Ersatzhandlungen entstehen lassen. Die Aussagen der Sozialarbeiter vor Ort beschreiben die Bildung von Jugendcliquen, die z.T. störend durch Westerholt, Bertlich und Hassel ziehen. Besucherinnen der interkommunalen Frauenkonferenz sowie Bewohner aus dem Umfeld Hasselbruchstraße beschrieben so z.B. Konflikte und Verschmutzungen im Bereich der neuen Sporthalle.

Die Martin-Luther Schule in Westerholt beschreibt nicht unerhebliche Verhaltensauffälligkeiten bei einigen Jugendlichen. Spezielle Trainings, intern und extern in einem Stufenprogramm durchgeführt, erzielen dabei gute Ergebnisse.

Aus den Kindergärten wird berichtet, dass bei einem großen Teil der Kinder Auffälligkeiten in der Grob- und Feinmotorik festzustellen sind. In der Thomaskita wird deshalb z.B. ein regelmäßiges Screening der Kinder durchgeführt und durch den vor Ort-Einsatz eines Ergotherapeuten diesem Defizit begegnet.

2.5.2 Demografischer Wandel - Zielgruppe Senioren

Im Untersuchungsgebiet gibt es für Senioren derzeit sechs Angebote von Kirchen und Wohlfahrtsverbänden in der Form von Begegnungsstätten und Altenclubs, sowie einem Café für Demenzerkrankte. Darüber hinaus bestehen vier Anlagen für betreutes Wohnen und zwei Pflegeheime.

Westerholt und Bertlich bieten zum Teil sehr ruhige und bevorzugte Wohnlagen für Senioren. Senioren aus Westerholt schätzen zudem insbesondere die Sport-Angebote der FBW Westerholt und Freizeitangebote in der St. Martin Altentagesstätte. In Bertlich hingegen fehlen, insbesondere aufgrund der Schließung der Christus Kirche und der Kirche St. Johannes entsprechende lokale Angebote für Senioren. Manche Alternativangebote werden von den Senioren nicht wahrgenommen, weil sie "neue Wege" scheuen, neue Wege manchmal zu beschwerlich für mobilitätseingeschränkte ältere Menschen sind oder Nahverkehrsverbindungen nicht zu nutzen sind. Im Seniorenzentrum an der Gustav-Gläser-Straße findet einmal wöchentlich in Eigeninitiative ein Treffen statt.

Für die in ihren eigenen Wohnungen lebenden Senioren in Bertlich besteht Bedarf in Richtung haushaltsnaher Dienstleistungen, Wohnraumanpassung sowie Besuchsdienst.

HANDLUNGSBEDARF

- Stärkung und Ausbau bestehender Netzwerke
- Stärkung des interkulturellen und generationenübergreifenden Zusammenlebens im Stadtteil durch Angebote zur Begegnung und des Voneinander Lernens
- Stärkung der interkulturellen Kompetenz und Qualifizierung der Multiplikatoren

- Stärkung des ehrenamtlichen Engagements
- Verbesserung der Versorgung mit Freizeit-, Service- und Pflegeangeboten zur Förderung der Lebensqualität von Senioren, insbesondere durch Optimierung der sozialen Betreuungsangebote für Bertlicher Senioren
- Schaffung von Angeboten zur gesundheitlichen Prävention, Förderung von Bewegung, Motorik und gesunder Ernährung für alle Bevölkerungsgruppen
- Beratung von Jugendlichen
- Aufbau von nicht kommerziellen Freizeitangeboten für Jugendliche, z.B. durch Einrichtung eines Jugendtreffs

2.5.3 Bildung und Qualifizierung

2.5.3.1 Kindergärten und Schulen

Der Rat der Stadt Herten beschloss bereits 2001, dass alle Kinder in Herten die deutsche Sprache so gut beherrschen sollten, dass sie ihrem Begabungspotenzial entsprechend allgemeine Schulabschlüsse erwerben können. In der bildungspolitischen Diskussion herrscht Konsens darüber, dass sprachliche Fähigkeiten in vorschulischen sowie in schulischen Bildungsprozessen eine zentrale Rolle einnehmen. Die sprachlichen Kompetenzen bestimmen in entscheidender Weise, wie erfolgreich die Bildungskarriere des Kindes verlaufen kann.

Im November 2006 fasste der Rat der Stadt Herten einen Grundsatzbeschluss zur "Zukunft der Bildung in Herten" mit dem gemeinsamen Leitbild für Politik und Verwaltung "alle Kinder zu selbstbestimmten und eigenverantwortlichen Persönlichkeiten zu erziehen, sie zu befähigen, möglichst hochwertige Schulabschlüsse zu erreichen und ihnen einen erfolgreichen Übergang in die moderne Arbeitswelt zu ermöglichen". Das gesamtstädtische Konzept der Sprachförderung orientierte sich an diesen Leitzielen. Während der Umsetzung wird ein kontinuierlicher Qualitätsdialog mit allen beteiligten Einrichtungen geführt. Zu den Netzwerkpartnern gehören das Integrationsbüro, das Haus der Kulturen sowie Vertreter aus den Hertener Kindertageseinrichtungen (Kitas) und den Grundschulen. Im Oktober 2014 hat die Stadt Herten ein fortgeschriebenes Konzept zur Sprachbildung in Herten verabschiedet

Die Sprachkompetenz wird bei der Stadt Herten bereits seit 2001 gesamtstädtisch in den Kindertageseinrichtungen und den Grundschulen ermittelt. Es zeigt sich für die Gesamtstadt, dass Kinder mit deutscher Muttersprache und Kinder mit einer anderen Muttersprache als Türkisch gleichermaßen verstärkt gefördert werden müssen. Die Ergebnisse zeigen auch, dass im Kindergartenalter mit 52,5 % mehr Jungen als Mädchen (44,7 %) eine Sprachförderung benötigen. An der Spitze der Schulen mit Förderbedarf steht die Elisabethschule in Westerholt mit rund 15 % der Schüler, dicht gefolgt von der Martinischule in Westerholt mit 10,2 % der Schüler. Die besten Ergebnisse im städtischen Vergleich erzielt hingegen die Barbaraschule in Bertlich mit einem Förderbedarf der Schüler von 3,9 %.

. Ziel ist zudem, im Rahmen eines systematischen "Qualitätsdialog Sprachförderung" mit allen erforderlichen Einrichtungen und Akteuren aus Herten das Netzwerk zur Sprachförderung, verbunden mit einer Weiterentwicklung von Evaluierung und Qualitätsstandards, auszubauen.

In allen Kindertagesstätten werden bereits Maßnahmen zur Sprachförderung angeboten. Trotz nachweisbarer Erfolge besteht jedoch ein erheblicher Mehrbedarf im Bereich der Elternarbeit. Für eine Verbesserung der Bildungschancen fehlt es in vielen Kindertageseinrichtungen an einer optimalen Zusammenarbeit mit Eltern, die aufgrund ihrer sprachlichen und kulturellen Heterogenität Ängste und Schwierigkeiten haben, auf Einrichtungen zuzugehen.

Insgesamt liegen drei **Schulen** im Fördergebiet: In Bertlich befindet sich die Barbaraschule (Grundschule), mit der die Elisabethschule in Westerholt zusammengelegt wurde (geplante Schließung des Standorts Elisabethschule: 31.07.2013). Abhängig von der Auslastung der Schule mit Bertlicher Schülern, werden in der Barbaraschule auch Schüler aus Hassel aufgenommen. In Westerholt verbleibt mit der Martinischule eine Grundschule. Einzige Hauptschule im Hertener Bereich des Fördergebietes ist die Martin-Luther-Schule, die zum 01.08.2012 zur Aufbauenden Sekundarschule wurde. Alle Schulen sind Offene Ganztagschulen.

Die Übergangsquoten zum Gymnasium liegen in den Bertlicher Schulen mit 36,8 % deutlich über dem gesamtstädtischen Durchschnitt von 31,8 %. In Westerholt hingegen ist die Quote auf gleichem Niveau. Beide Stadtteile liegen jedoch unter dem landesweiten Durchschnitt Nordrhein-Westfalen von 38,5 %.

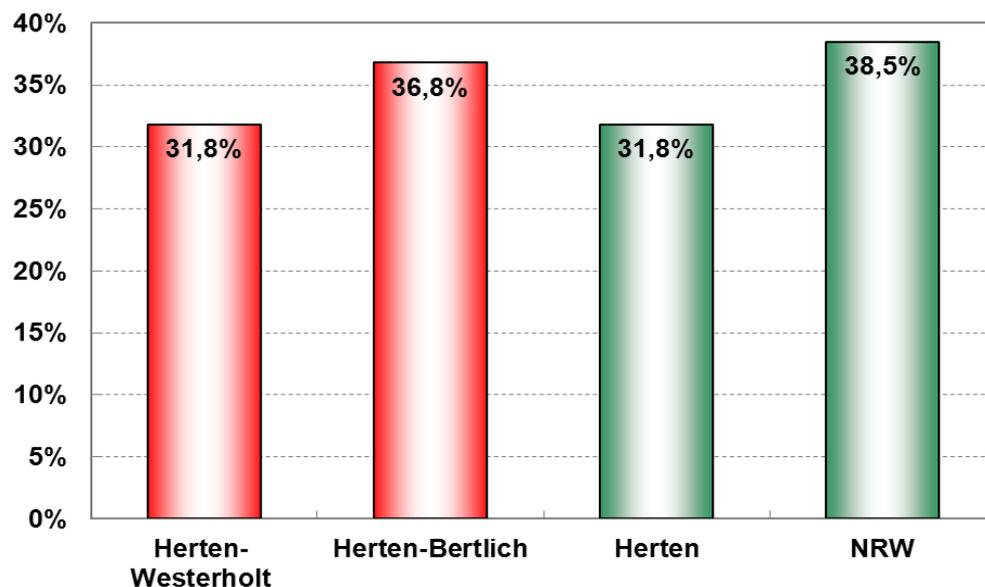


Abb. 7: Durchschnittliche Übergangsquoten zum Gymnasium der Jahrgänge 2009/2010 und 2010/2011 in Bertlich und Westerholt im Vergleich zur Gesamtstadt und zum landesweiten Durchschnitt (Quelle: IT.NRW, Stadt Herten, März 2012)

Das Engagement der Schulen zur Verbesserung der Lebensbedingungen von Schülern und Familien geht schon heute deutlich über die originären schulischen Aufgaben hinaus. Dabei haben sich inzwischen auch Kooperationen zwischen der Martin-Luther-Schule (MLS) sowie der Barbaraschule entwickelt. So wird seit dem 01.02.2009 das Projekt "Service Learning" umgesetzt: Sprachcoaching durch Schüler mit guten Deutschkenntnissen (MLS) für Schüler an der Grundschule mit großen Sprachdefiziten.

Auf interkommunaler Ebene erarbeiten die Städte Gelsenkirchen und Herten zudem bereits Konzepte im Rahmen des Bundesprogramms "Lernende Regionen – Förderung von Netzwerken". Während in der Stadt Gelsenkirchen modellhaft Handlungskonzepte für alle Bildungsübergänge mit dem Schwerpunkt Übergang Schule – Beruf erprobt werden, liegt der Schwerpunkt in Herten auf dem Projekt H.E.R.T.E.N. Ziel des Projekts ist, die Hertener Bildungs- und Erziehungseinrichtungen neu auszurichten und Schwerpunkte in den Bereichen Naturwissenschaft, Technik und Energie zu setzen.

Die Einbindung in die bildungspolitischen Stadtteilaktivitäten in Westerholt und Bertlich muss erst noch aufgebaut werden. Nach Gesprächen mit Multiplikatoren aus dem Stadtteil sind dafür die Stärkung der interkulturellen Kompetenz aller Beteiligten und eine Qualifizierung der Multiplikatoren für den Beteiligungsprozess wichtige Voraussetzungen. Die Themenbereiche Interkulturelle Öffnung von Schulen, Information und Qualifizierung von Eltern mit Migrationshintergrund (Elternmitarbeit; Bildungssystem, Hausaufgabenhilfe), Informationen zu sozialen Beratungsangeboten (bei Erziehungsschwierigkeiten, Trennung, Krankheit), Informationen und Hilfestellung bei Ausbildungsplatzsuche sind auch in dieser Bevölkerungsgruppe sehr präsent.

2.5.3.2 *Übergang Schule und Beruf*

In der Stadt Herten gelingt nur einer Minderheit der Absolventinnen und Absolventen von Haupt- und Gesamtschule der direkte Einstieg in die Berufsausbildung. Die strukturellen Schwächen hierfür liegen in folgenden Faktoren:

Die Schulen können die an sie gerichteten Anforderungen an die Berufsvorbereitungen ihrer Schülerinnen und Schüler zurzeit noch selten in dem erforderlichen Maße und mit den nötigen Ressourcen erfüllen. Sie sind hier weitgehend auf die Eigeninitiative von Schulleitung und Kollegium gestellt und müssen in dieser Aufgabe unterstützt werden.

Das Angebot an Ausbildungsplätzen ist nach wie vor bei weitem nicht ausreichend. Dies gilt, obwohl die Zahl der Bewerber demografiebedingt rückläufig ist. Zudem besteht eine Diskrepanz zwischen den nachgefragten und den angebotenen Ausbildungsplätzen. Die Ausbildungsquote hat sich seit 2001 stetig verschlechtert.

Die Jugendlichen suchen im Übergang daher den Weg in andere weitergehende Ausbildung (z.B. Berufskolleg) oder in Qualifizierungsmaßnahmen. Sehr häufig mindern aber diese "Schleifen" den Zugang zum Ausbildungs- und Arbeitsmarkt und können - nach einer Zeit erfolgloser Qualifizierung - zu einer ungerechtfertigten Stigmatisierung dieser jungen Menschen führen.

Die Angebote und Anbieter von Berufsvorbereitungs-, Qualifizierungs- und Weiterbildungsmaßnahmen sind zwar zahlreich und vielfältig; es fehlt allerdings an einer Transparenz für die Jugendlichen, oftmals an einer Erfolgsorientierung der Angebote, an einer Abstimmung zwischen den Trägern und an einer Verstetigung der Maßnahmen.

Deshalb ist die Verbesserung des Übergangs junger Menschen von der Schule in den Beruf eine der vordringlichsten Aufgaben des Bildungsmanagements und der Beschäftigungsförderung. Vor diesem Hintergrund wurde in Herten ein Runder Tisch mit den Kooperationspartnern aus den Schulen, den Weiterbildungs- und Qualifizierungsträgern, den Betrieben, Unternehmerverbänden, Kammern und Gewerkschaften, der Arbeitsagentur, der Vestischen Arbeit sowie dem Kreis zum Lokalen Übergangsmanagement ins Leben gerufen, dessen Ziel eine bessere Vernetzung der Akteure zur Optimierung des unterstützenden Angebotes ist.

In der Zwischenzeit hat sich in Herten eine neue, positive Situation ergeben. Seit Februar 2010 wird das Projekt "Haus der Berufsvorbereitung Herten" für zwei Hertener Haupt- und für eine Hertener Gesamtschule umgesetzt (s. auch: 3.7.2.1).

Die im Fördergebiet ansässige Sekundarschule, die Martin-Luther-Schule ist in diesem Themenfeld schon bereits lange aktiv. Seit dem Sommer 2008 ist sie Ganztagschule und nutzt diese Öffnung auch für einen breiten Ansatz zur individuellen Optimierung der Bildungschancen ihrer Schüler. Im besonderen Focus stehen dabei die Angebote zum Übergang Schule und Beruf. Hierzu zählt z.B. die Bauhütte (Werkstatthaus für Jugendliche), in der vor allem auch Schüler, deren Biographien durch Ausbildungsabbrüche belastet werden, in unterschiedlichen Gewerken (Schreinerei, Friseur, Floristik, Bau, Tischlern, Gärtnern, Garten- und Landschaftsbau, Schneiderei und Maler und Lackierer) ihre Kompetenzen, Begabungen sowie ihre Abneigungen ausprobieren können. Ihnen zur Seite stehen Lehrer, Sozialpädagogen und Seniorexperten.

An einem Abend pro Woche findet in der Schule eine Berufsberatung für ehemalige Schüler und ihre Eltern statt, die sich einer großen Akzeptanz erfreut, nicht zuletzt weil sich die handelnden Personen – einschließlich der Eltern kennen.

HANDLUNGSBEDARF

- Schaffung von individuellen Bildungsangeboten für Kinder und Jugendliche (Stärkung der sozialen Kompetenzen, Sprachförderung, Unterstützung bei Lernschwächen)
- Öffnung und Vernetzung der Schulen als Kristallisationspunkt für lebenslanges Lernen und Bildungsarbeit für alle Generationen
- Stärkung und Vernetzung der bestehenden Einrichtungen und Initiativen (Mobile Jugendarbeit), Freizeit- und Begegnungszentrum, Schulen, Kitas etc.)
- Lernen vor Ort - Schaffung von Anreizen und Vermittlung von Vorteilen für ein lebenslanges Lernen
- Förderung der Elternarbeit – Vermittlung der Verantwortung für den Bildungserfolg ihrer Kinder und Qualifizierung zur eigenverantwortlichen Unterstützung ihrer Kinder
- Qualifizierung und Unterstützung der Eltern für ihren Bildungsauftrag
- Schaffung von Angeboten zur gesundheitlichen Prävention
- Umsetzung des Konzeptes zum Lokalen Übergangsmanagements in den Ortsteilen Westerholt und Bertlich

3 Das Interkommunale Integrierte Handlungskonzept Gelsenkirchen-Hassel und Herten-Westerholt/Bertlich

3.1 Präventiver Ansatz und grundlegende Strategie des Handlungskonzeptes für eine nachhaltige Stadt- und Quartiersentwicklung

Das integrierte Handlungskonzept ist schon in der grundlegenden Strategie präventiv ausgelegt. Es reagiert mit einem Bündel von städtebaulichen, sozialen und lokal ökonomischen Maßnahmen auf den Rückzug der Montanindustrie aus Hassel, Westerholt und Bertlich und soll mit diesem Handlungsprogramm frühzeitig daraus entstehende Probleme abfedern.

3.1.1 Grundlegende Strategie

Die Stadt Herten verfolgt seit langem eine Politik der Vorbeugung mit dem Ziel, ihren Bürgern auch unter den durch den Strukturwandel und den demografischen Wandel ausgelösten Rahmenbedingungen eine gute Lebensperspektive und ein gutes Lebensumfeld zu bieten.

Prävention ist hierbei die Grundintention des städtischen Handelns und umfasst alle Lebensbereiche. Die verschiedenen Ansätze sind systematisch vernetzt ausführlicher dargelegt im ebenfalls eingereichten Konzept "Integrierte Präventionsansätze der Stadt Herten".

Komplexe Problemlage im Programmgebiet erfordert umfassendes und integriertes Maßnahmenpaket

Das Bergwerk Lippe (Zeche Westerholt) wurde 2008 geschlossen. Es entstand für die Städte Gelsenkirchen und Herten eine gemeinsame Herausforderung, da sich die Fläche der Zeche auf das Gebiet beider Kommunen erstreckt. Auf die an das Zechengelände angrenzenden Stadtteile Gelsenkirchen-Hassel und Herten-Westerholt und Bertlich sind die Auswirkungen auf vielen Ebenen unmittelbar wahrnehmbar: im Einzelhandel, auf dem Wohnungsmarkt, im Verkehrsraum, sowie ganz besonders auf dem Arbeitsmarkt und im Ausbildungssektor.

Für die integrierte Stadterneuerung besteht damit die Aufgabe eine nachhaltige Strategie der Stadt- und Quartiersentwicklung zu verfolgen, die Maßnahmen zur sozialen und gesellschaftlichen Integration vorsieht und diese mit Ansätzen der wirtschaftlichen Belebung im Stadtquartier verknüpft. Die Revitalisierung des ehemaligen Zechenareals hat in diesem Zusammenhang eine große Bedeutung. Im Zuge dieser großen und notwendigerweise langfristig angelegten Strategie besteht auch die Chance, einen wichtigen Beitrag zur ökologischen Aufwertung des ehemaligen industriell geprägten Stadtquartiers zu leisten.

Intensive Beteiligung

Die strategische Ausrichtung der Maßnahmen richtet sich an alle Bewohnerinnen und Bewohner im Programmgebiet. Übergeordnet werden alle Ziele und Maßnahmen an dem Prinzip des Gender Mainstreaming und der Berücksichtigung unterschiedlicher Bevölkerungsgruppen ausgerichtet. Ziel ist, die unterschiedlichen Lebenssituationen, Beteiligungsmöglichkeiten und Bedarfe von Männern und Frauen in ihren jeweiligen Lebenssituation (als Kinder, Jugendliche, erwerbsfähige Erwachsene, Senioren, Behinderte und Nicht-Behinderte, Menschen mit unterschiedlichen kulturellen Hintergründen und Wertvorstellungen) einzubeziehen. Ihre Bedürfnisse werden insbesondere bei den Formen der Beteiligung als auch der Bewertung bzw.

Abwägung von Teilprojekten und Maßnahmen berücksichtigt.

Die prozessbegleitende Evaluation legt einen besonderen Fokus darauf, dass alle Strukturen und Projekte im Stadterneuerungskontext die Nachhaltigkeitskriterien erfüllen.

3.1.2 Präventive Ansätze in den Handlungsfeldern des Handlungskonzeptes

Integrierte Stadterneuerung leistet Beitrag zur wirtschaftlichen und sozialen Belebung im Quartier und verbessert die Integration benachteiligter Gruppen

Die Analyse der Strukturdaten im Programmgebiet zeigt, dass die Bewohnerschaft in zentralen

Feldern der gesellschaftlichen Teilhabe von der allgemeinen Entwicklung abgehängt ist und ihre Teilhabe insbesondere sowohl am Arbeitsmarkt als auch an den Bildungs-, Kultur- und Gesundheitsangeboten unterdurchschnittlich ist. Die im Handlungskonzept enthaltenen Projekte setzen daher insbesondere bereits in den ersten Lebensabschnitten der Kinder und Jugendlichen an.

Die zentralen Gestaltungsprinzipien einer kommunalen Präventionskette werden in Herten seit vielen Jahren berücksichtigt und werden durch den integrierten Ansatz der Stadterneuerung an zentralen Stellen weiter entwickelt und bedarfsorientiert aufgebaut.

Die verschiedenen Maßnahmen des Stadterneuerungsprogramms sollen grundsätzlich präventiv wirken und sich an den Lebensläufen der Stadtteilbewohner orientieren. Sie setzen an den Schnittstellen zwischen den Institutionen an und sollen die Übergänge unterstützen zwischen der familiären Entwicklung zu den Betreuungs- und Bildungseinrichtungen und zu den Schulen und in den Beruf.

Die soziodemografischen Kennzahlen belegen, dass die Entwicklungschancen der Stadtteilbewohner in vielerlei Hinsicht schlechter als im gesellschaftlichen Durchschnitt sind. Im Vordergrund und als Grundmaxime stehen aber nicht die Defizite, sondern die Begabungen, Ressourcen und Potenziale der Stadtteilbewohner. Die Maßnahmen werden aus Sicht des Kindes, des Jugendlichen und der einzelnen Person entwickelt.

Die Stadtteile im Programmgebiet verfügen schon heute über zahlreiche infrastrukturelle Einrichtungen, Beratungsangebote und soziale Hilfen. Der präventive Ansatz soll durch eine stärkere Zusammenarbeit und den gezielten Ausbau der Angebote gestärkt werden. Ziel ist eine bessere Vernetzung der verschiedenen Träger und Akteure im Programmgebiet.

Die Stadtteilbewohner werden nicht nur an der Entwicklung und Umsetzung der verschiedenen Projekte beteiligt, sondern Ziel des gesamten Stadterneuerungsprogramms und der Projekte ist es, die bürgerschaftliche Selbstorganisation zu stärken und das ehrenamtliche Engagement zu fördern. Die Stadtteilbewohner sollen maßgeblichen Einfluss auf die Ausgestaltung des Programms und der einzelnen Projekte erhalten.

Die Umsetzung der verschiedenen Projekte wird systematisch begleitet und die Wirkung erfasst und bewertet. Ein Monitoring auf kleinteiliger Sozialraumebene liegt in Teilen vor und soll weiter ausgebaut werden. Die Umsetzung des integrierten Handlungskonzepts wird laufend durch ein extern beauftragtes Büro evaluiert.

Der präventive Ansatz des Stadterneuerungsprogramms wird im nachfolgenden entlang der Handlungsfelder des Programms beschrieben.

Handlungsfelder ‚Immobilienwirtschaft und Wohnen‘ und ‚Städtebau, Verkehr und Freiraum‘
Verbesserung des öffentlichen Raums und des Wohnumfeldes: Die Lebensqualität eines Menschen manifestiert sich im Besonderen in seinem unmittelbaren Wohnumfeld. Hier ist sein Lebensmittelpunkt, der Ort des Rückzugs und der Stabilität. Ein mit Blick auf die Belange von Kindern und Jugendlichen gestaltetes Wohnumfeld ist in der Lage, die individuelle Entwicklung positiv zu unterstützen und den Belangen der Zielgruppe Raum in der Zivilgesellschaft zu geben. Mit dem Umbau von zentralen Plätzen und kleinen Grünanlagen werden kommunikative Räume im nahen Wohnumfeld geschaffen. Eine verbesserte Nutzbarkeit erleichtert allen Bevölkerungsgruppen das tägliche Zusammenleben und stellt Flächen zu Verfügung, in denen verschiedenste Begegnungen möglich sind, zufällige Treffen wie zuvor geplante Nachbarschaftsfeste o.ä.

Wohnqualität verbessern: Die Entwicklung des Wohnraums, der Immobilien und der Quartiere sind zentrale Themen des integrierten Handlungskonzeptes. Westerholt und Bertlich sind in weiten Teilen geprägt durch den Wohnungsbau des Bergbaus: Zeilenhaussiedlungen, Gartenstädte und weitere bauhistorisch interessante Siedlungsbereiche prägen das Bild der Stadttei-

le. Die Qualitäten dieses Bestandes zu erhalten und gleichzeitig im Hinblick auf angemessene Wohn- und Lebensverhältnisse weiter zu entwickeln stellt so eine besondere Herausforderung dar. In Zusammenarbeit mit den Eigentümern der Wohnimmobilien werden die Wohnungszuschnitte insbesondere im Hinblick auf die Bedürfnisse der heute dort wohnenden Menschen angepasst. Insbesondere die Bedarfe der Familien stehen dabei besonders im Fokus. Die Bezahlbarkeit des Wohnraums muss sichergestellt und eine gute soziale Mischung herbeigeführt bzw. erhalten werden.

Energetische Sanierung fördern: Durch eine den besonderen städtebaulichen, architektonischen und sozialen Bedingungen (Gartenstadt) angepasste Förderung wird eine energetische Sanierung angestrebt. Die Modernisierung der Energieversorgung und insbesondere die Ablösung des Primärenergieträgers Kohle sind wichtige Komponenten des Sanierungskonzeptes. Durch die Unterstützung von Eigenleistungen, die vielfach beim Umbau der Zechenhäuser erbracht werden, soll auch finanzschwachen Eigentümern eine vorbildliche energetische Sanierung ermöglicht werden.

Sportplätze, Spielplätze und Schulhöfe aufwerten: Umbau und Modernisierung von Sportplätzen, Spielplätzen und Schulhöfen dienen der Anpassung der Angebote an den heutigen Bedarf. Insbesondere die Bewegungsförderung wird durch ein verbessertes Angebot an Spiel- und Sportmöglichkeiten unterstützt. Gemeinsames Spiel fördert außerdem die Integration unterschiedlicher gesellschaftlicher Gruppen, der Umbau von Sportanlagen soll die Möglichkeiten sowohl auf der Seite des Vereinssports als auch für unorganisierte Sportler verbessern.

Wege ins Umland/in den Freiraum herstellen und attraktivieren: Die Qualität der Grün-/Freiflächen in unmittelbarer Umgebung von Westerholt und Bertlich ist hoch. Verbessert wird die Anbindung der Freiräume in die Siedlungsbereiche. Eine bessere Zugänglichkeit, möglichst barrierearm und sicher, soll die umliegenden Felder und Waldgebiete auch für Bevölkerungsgruppen erschließen, die bisher Schwierigkeiten mit dem Zugang in den Freiraum haben. Gefördert wird dadurch bis ins hohe Alter die gemeinschaftliche Erholung und die Möglichkeit, Sport/Bewegung in abwechslungsreicher Umgebung zu betreiben.

Bauliche Maßnahmen leisten Beitrag zur ökologischen Revitalisierung des Quartiers: Die industrielle Vergangenheit hat ihre Spuren im Programmgebiet hinterlassen. Der Strukturwandel bietet die große Chance, die Umwelt- und Lebensqualität nachhaltig zu verbessern. Die Schaffung von Grünräumen und die Erfahrbarkeit der Naturräume sind wichtige Grundsätze der vorgesehenen Planungs- und Bauprojekte. Die Umweltqualität der neu gestalteten bzw. auch geschaffenen Bereiche stärken aber auch die weichen Standortfaktoren im wirtschaftlichen Sinne und bieten durch ihre Attraktivität Anreize für das Naturerlebnis und eine Nutzung unterschiedlichster Bevölkerungsgruppen. Somit leisten diese Räume nicht zuletzt auch einen Beitrag zur sozialen Prävention.

Grüne Infrastruktur: Westerholt und Bertlich liegen eingebettet in großflächige Grünstrukturen, vom Schlosspark bis zum Waldgebiet. Die Einbindung der Siedlungsgebiete in die Freiräume soll verbessert werden. Insbesondere durchgängige und direkte Wegverbindungen in guter Qualität sollen landschaftsverträgliche Freizeitmöglichkeiten verbessern. Bei der Nachnutzung der Industriebrachen der Montanindustrie wird der ökologische Wert großer Flächen verbessert, durch die Einbindung in überregionale Radwege wird auch die Durchlässigkeit zu weiteren Grünflächen im Umfeld erhöht.

Naturerlebnisgebiete und Naturschutzbildungsangebote: Mit den ortsnah gelegenen Wald- und Freiflächen rund um Westerholt und Bertlich gibt es ein großes Potential für an der Natur orientierter Bildung. Die renaturierten Zuläufe zur Lippe bieten weitere Möglichkeiten (z.B. blaues Klassenzimmer). Auch die innerhalb der bebauten Ortsteile liegenden kleineren Freiräume sollen im Hinblick auf das Erleben von Natur umgestaltet werden, in Kooperation mit

beiden Grundschulen und der Sekundarschule. Im Umfeld des Alten Dorfs Westerholt und im Übergang zum Münsterland kann durch eine verbesserte Wegestruktur außerdem der Aspekt der touristischen Nutzung (Tages- und Radtourismus) gestärkt werden.

Schutz- und Wiederherstellung von Freiräumen: Insbesondere die Brachflächen der Montanindustrie bieten großes Potential zur Herstellung von neuen Freiräumen. Die bisher verschlossenen Flächen, abgeschottet von den umliegenden Stadtteilen, werden in Zukunft auch öffentliche Grünflächen anbieten, als Verbindung zwischen weiteren Freiräumen dienen und insgesamt deutlich ökologisch aufgewertet. Die weitere Inanspruchnahme von Freiraum, insbesondere für gewerbliche Nutzungen, soll so begrenzt werden.

Handlungsfelder ‚Soziale Integration‘ und ‚Bildung und Qualifizierung‘

Frühe Hilfen für Kinder, Jugendliche und Familien: Unter dem Aspekt 'Lebenslang Lernen' werden Kinder und Familien in ihrer Biografie von Geburt an begleitet. Durch Ansätze wie z.B. 1 qkm Bildung und den Ausbau der Kitas zu Familienzentren besteht ein intensiver Kontakt sowohl zu den Kindern als auch den jeweiligen Institutionen und den Eltern. Der unterstützende Ansatz "1 qkm Bildung" wurde in Herten-Süd zusammen mit der Freudenberg Stiftung erfolgreich entwickelt. Dieser Ansatz wird auf die Einrichtungen in Westerholt und Bertlich übertragen.

Vom Kind aus denken: Entlang der Lern- und Lebensbiografie von Kindern und Jugendlichen gibt es viele Ansätze, ihre Potenziale zu erkennen und auszubauen. Außerhalb der schulischen Aktivitäten gibt es zum einem flächendeckenden Netz von Sport- und Spielangeboten. Die Qualität dieser Angebote wird weiter ausgebaut. Darüber hinaus gibt es aber auch insbesondere für Kinder noch andere Möglichkeiten die Umwelt und sich selber zu entdecken, so z.B. in der Kreativwerkstatt oder dem Naturerlebnisgarten. Der Jugendhof Wessels, die Martin-Luther-Schule, die Kirchengemeinden und Moscheen bieten weitere Angebote insbesondere für schwierige Jugendliche.

Vernetzung: Eine fachübergreifende Zusammenarbeit aller Akteure, die für die Gestaltung präventiver Angebote zuständig sind, wird insbesondere im Bereich der Bildungsangebote, aber auch darüber hinaus angestrebt. Dabei gilt es vor allem, auf Bestehendem aufzubauen, bereits aktive Netzwerke zusammenzuführen und ggf. weiter zu entwickeln.

Beteiligungsorientierung: In Herten gibt es seit Langem eine Kultur der Beteiligung der Bürgerschaft (z.B. Altenhilfeplanung, jährliche Frauenparlamente). Im Hinblick auf die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen gibt es ebenfalls eine lange Tradition, wenn es z.B. um die Planung von Spielplätzen, Schulhöfen oder anderen Bereichen im Wohnumfeld geht (z.B. Beteiligung durch „Kinderfreunde“).

Eine breite Beteiligung wurde bereits bei der Erarbeitung des Integrierten Handlungskonzeptes erreicht. Sowohl im Vorfeld als auch während der Umsetzung der Programme wurden und werden die Bürger intensiv über Konferenzen, Workshops und den Gebietsbeirat eingebunden. Die Erarbeitung des Masterplans „Neue Zeche Westerholt“ erfolgte ebenfalls unter breiter Beteiligung der Bürger aus Hassel, Westerholt und Bertlich. Durch die aktive Beteiligung aller Bevölkerungsgruppen für eine lebendige Stadt soll ein Lebensumfeld mit hoher Lebensqualität und Zukunftsfähigkeit geschaffen werden.

Handlungsfeld ‚Lokale Ökonomie‘

Belebung der örtlichen Wirtschaft: Insbesondere der Einzelhandel an der Bahnhofstraße in Westerholt leidet unter der sinkenden Wirtschaftskraft nach dem Rückzug der Montanindustrie. Bereits heute sind auch längerfristige Ladenleerstände offensichtlich, außerdem sinkt die Qualität des Angebots. Durch die Maßnahmen sollen die Versorgung der Stadtteilbewohner

mit Gütern des täglichen Bedarfs gesichert und lokale Ausbildungs- und Arbeitsplätze erhalten bzw. auch ausgebaut werden. Um präventiv eine weitere Verschlechterung zu vermeiden, wird der lokale Handel gestärkt. Die lokale Werbegemeinschaft wird in ihren vielfältigen Aktivitäten unterstützt (z.B. jährliches Sommerfest). Zusammen mit Wirtschaftsförderung und den Eigentümern von leerstehenden Ladenlokalen werden Gründer gesucht und beraten, die in Westerholt eine gute Chance haben ihre Idee zu verwirklichen.

3.2 Die Entwicklung der Zeche Westerholt - Ausgangspunkt und gemeinsame Aufgabe

3.2.1 Projektgrundlage

Seit Ende 2008 stehen auf der Zeche Westerholt die Räder still. Seit dieser Zeit arbeiten die Städte Gelsenkirchen und Herten für die auf der Stadtgrenze gelegene Anlage gemeinsam mit der RAG Montan Immobilien an Programmen und Plänen für die Nachnutzung der ehemaligen Zeche. Dieses Vorhaben „Neue Zeche Westerholt“ gilt als eine der zentralen Zukunftsaufgaben der beiden Städte Gelsenkirchen und Herten und der RAG Montan Immobilien. Dabei ist die Entwicklung des Standortes nicht nur für die angrenzenden Stadtteile Gelsenkirchen-Hassel, Herten-Westerholt und Herten-Bertlich und die beiden Städte von Bedeutung. Der Standort soll auch im Rahmen einer regionalen Entwicklungsstrategie ein besonderes Profil entwickeln. Ziel ist es, den Zechenstandort als Motor für die Region vielfältig und multifunktional in den Bereichen Energie, Bildung und Wohnen zu qualifizieren.

Die funktionale und wirtschaftliche Belastbarkeit, das Ausloten von tragfähigen Nutzungen und eine Umsetzungsorientierung stehen mit dem Start der Machbarkeitsstudie seit September 2014 im Vordergrund des aktuellen Prozesses, um den Standort zügig für eine Folgenutzung vorzubereiten. In der Studie zur „Neuen Zeche Westerholt“ werden die bisherigen Vorstellungen zur Entwicklung des Standortes zusammengefasst, zur Diskussion gestellt und überprüft, in ein Entwicklungsleitbild mit Rahmenbedingungen und Qualitätsanforderungen übersetzt und räumlich in einem Masterplan und einem planungsrechtlichen Rahmenplan bis Herbst 2015 konkretisiert.

3.2.2 Bisheriger Planungsprozess

Ende 2007, also bereits ein Jahr vor Schließung des Bergwerks, beschäftigte sich die TU München im Rahmen des internationalen Forschungsvorhabens "Entwicklung von Analyse- und Methodenrepertoires zur Reintegration von Altindustriestandorten in urbane Funktionsräume an Fallbeispielen in Deutschland und den USA" mit dem Standort. Ein wesentlicher Bestandteil des Verfahrens war die sog. "Charette", ein mehrstufiges Workshop-Verfahren, in welchem unter Einbeziehung von Bürgern, lokalen Akteuren und Fachleuten erste Nutzungsszenarien für die Fläche entstanden. Die frühzeitige Auseinandersetzung mit den untersuchten Standorten war dabei einer der wesentlichen Ansätze des Forschungsvorhabens, um Wertevernichtung zu verhindern und einem Negativimage der brachfallenden Gelände entgegenzuwirken.

Es folgte die Förderantragsstellung zur Nachfolgenutzung des 33 ha großen Bergwerks Geländes im Rahmen des IHK 2009. Auch die aktuelle Fortschreibung des IHK beinhaltet nach wie vor die Fläche des ehemaligen Bergwerks Westerholt. Unter den Begriffen "BW WH Öffentlichkeitsarbeit" und "BW WH Investitionen in den Bestand" sind zur Förderung Zuwendungen in Höhe von 3,4 Mio. € nach Haus- und Fassadenprogramm für Dach- und Fachsanierungen oder Rodungsarbeiten im Bereich von Freiflächen sowie für die öffentliche Begleitung ange-

meldet.

Im März 2010 startete die Bewerbungsphase "Innovation City Ruhr" mit dem Nukleus Bergwerk Westerholt, bei der die interkommunale Zusammenarbeit sich erneut unter positiven Beweis stellen konnte. Beide Städte arbeiten zurzeit im Rahmen eines "5-Punkte-Plans" an der Fortführung der im Rahmen der Bewerbung zusammengestellten Ideen.

Im Rahmen des sog. 5-Punkte-Plans, dem Nachfolgeprojekt der InnovationCity-Bewerbung ergibt sich die thematische Profilierung für Betriebsneuan siedlungen, Demonstrationsvorhaben und Qualifizierungseinrichtungen:

Die 2011 u. a. durch die "Innovation City Ruhr" Bewerbung entstandenen strukturellen Planungsüberlegungen für den ehemaligen Bergwerksstandort Westerholt als Dekadenprojekt oder als Klimaexpo-Standort könnten die Umnutzung von Gebäuden vor dem Hintergrund der Themenfelder Klima und Energieträger "damals und heute" vorsehen. Die Umnutzung des unter Denkmalschutz stehenden Objektes "Wagenumlauf" als Showroom sowie die Integration von Forschungszellen für das "Klima der Zukunft" bietet Möglichkeiten, sich durch die Einmaligkeit dieses Gebäudes sowie durch die intelligente Auseinandersetzung mit Historie und Bestand von Konkurrenzstandorten abzusetzen. Darin liegt weiterhin die Chance durch intelligenten Umbau an den Gebäuden oder durch Einbau in den Gebäuden in Zusammenarbeit mit gewerblichen Unternehmen der Region praxisnah vor Ort zu agieren, zu präsentieren und Arbeitsplätze in neuen Segmenten zu schaffen.

Weitere Ideen sind mit dem aufgestellten 5-Punkte-Plan der beiden Städte bereits auf den Weg gebracht: Die Gelsenkirchen_Herten Stiftung, ein Umsetzungsprojekt des benannten Plans, ist initiiert. Neben der Entwicklung der Flächen des Bergwerks und der Kokerei Hassel zusammen mit RAG Montan Immobilien geht es dabei um die Eröffnung eines Radwegs auf der ehemaligen Zechenbahntrasse zusammen mit dem RVR, der die Zechenstandorte im Wandel von Ewald über Schlägel & Eisen und Westerholt bis zur Halde Scholven miteinander verbindet.

Strukturell soll für beide Städte in Zusammenarbeit mit Forschungseinrichtungen und den Versorgern ein "smart grid" aufgebaut werden (Forschungsantrag in Jülich: "Stadt als Speicher"), außerdem soll eine "Bildungsoffensive" die Voraussetzungen für die Bereitstellung von Fachkräften im Bereich "cleantech" schaffen und schließlich soll in Zusammenarbeit von Handwerk, Unternehmen und Finanzinstituten und den Städten Energieeffizienz und die Entwicklung erneuerbarer Energien in diesem Raum gefördert werden (ein entsprechendes Kfw-Modellprojekt läuft bereits in Gelsenkirchen Hassel und soll im Frühjahr auch auf Westerholt und Bertlich ausgedehnt werden).

Diverse Zwischennutzungen hielten den Standort direkt nach Schließung im Fokus der Öffentlichkeit und belebten ihn nachhaltig. Beispielhaft zu nennen sind die Vorstellung von Studienprojekten seitens der RWTH Aachen, die Durchführung einer Abendinformationsveranstaltung der Projektgemeinschaft (PG), der in regelmäßigen Abständen durchgeführte "Runde Tisch" der PG, die Aktion "Schachtzeichen", der Bürgertag im Rahmen der InnovationCity Ruhr Bewerbung und etliche Standortführungen durch die PG.

3.2.3 Aktueller Stand der Projektentwicklung Bergwerk Westerholt und konkrete Nutzungsmöglichkeiten

Das Interkommunalen Handlungskonzept wurde 2012 fortgeschrieben und beim Ministerium für Wirtschaft, Energie, Industrie, Mittelstand und Handwerk des Landes Nordrhein-Westfalen

im Oktober 2012 ein interkommunaler Antrag zur Förderung einer Machbarkeitsstudie für das Bergwerk Westerholt gestellt. Diese Machbarkeitsstudie, die vorlaufende Aussagen zur Gebäudesubstanz und möglicher Nachfolgenutzungen sowie z. B. zur Entwässerung-, Lärm- und Verkehrssituation ausarbeiten soll, dient unter Einbeziehung der Ergebnisse ebenfalls dazu, das zukünftige Konzept zu schärfen und ein tragfähiges Leitbild zu entwickeln.

Die Ergebnisse der bereits durchgeführten Verfahren und Planungen sind selbstverständliche Grundlage der derzeitigen Arbeit und werden miteinbezogen: die Ergebnisse des Charrette-Verfahrens von 2007, die Inhalte der InnovationCity-Bewerbung, die konzeptionellen Ansätze der „Allee des Wandels“ und der „Klima-Expo“; zudem knüpft es auch an die im Rahmen des Integrierten Interkommunalen Handlungskonzeptes Gelsenkirchen-Hassel und Herten-Westerholt/Bertlich begonnene Diskussion zur Erarbeitung eines Profils und konkreter Planungen an.

Aufgrund dieser bisherigen Planungen sowie der Komplexität der räumlichen und funktionalen – „wachsenden“ – Anforderungen an das Vorhaben „Neue Zeche Westerholt“ wird die Machbarkeitsstudie in drei Stufen durchgeführt.

Stufe 1: Die Themenwerkstätten und die Leitbilddiskussion

Innerhalb der Machbarkeitsstudie „Neue Zeche Westerholt“ nimmt die Entwicklung eines realistischen und umsetzungsfähigen Leitbildes für die künftige Entwicklung und Nutzung der Fläche einen entscheidenden Stellenwert ein. Dieses Bild ist gemeinsam mit Fachleuten und Akteuren aus der Region und im Diskurs mit ausgewählten Experten, die den kritischen Blick von außen mitbringen, bis Ende des Jahres 2014 im Rahmen von „Themenwerkstätten“ in seinen Facetten näher betrachtet und verfeinert worden. Ziel der drei durchgeführten Themenwerkstätten zu „Begabungen des Standortes“ (Funktion, Nutzung, Profil), zu den Themenbereichen „Klima, Bildung, Plus“ sowie „Raum und Vernetzung“, war die Entwicklung eines Leitbildes als Orientierung und Grundlage für das sich anschließende dialogorientierte Gutachterverfahren mit ausgewählten Planungsteams. Im Ergebnis hat die Werkstattreihe vielfältige Ideen hervorgebracht, die sich zu Leitsätzen oder Facetten eines Leitbildes bündeln ließen.

Im Nachgang der drei Themenwerkstätten wurde in einem Expertengespräch, mit weiteren geladenen Experten aus der Region, die regionalökonomische Perspektive der „Neuen Zeche Westerholt“ diskutiert. Die Ergebnisse des Expertengesprächs konnten ebenfalls in die Auslobung des Gutachterverfahrens eingebunden werden.

Stufe 2: Die öffentlichen Arenen und das dialogorientierte Gutachterverfahren

Ein wichtiger Teil der Machbarkeitsstudie „Neue Zeche Westerholt“ war das dialogorientierte Gutachterverfahren. Die Mehrfachbeauftragung wurde der Aufgabenstellung entsprechend mit einer intensiven Bürgerbeteiligung und öffentlichen Präsentationen der Zwischen- und Endergebnisse durchgeführt. Fünf Planungsteams aus den Bereichen Stadtplanung/Architektur und Landschaftsarchitektur mit Beratung im Bereich Immobilienwirtschaft waren beauftragt, städtebaulich-freiraumplanerische Konzepte zur Entwicklung der „Neuen Zeche Westerholt“ zu erarbeiten. Der bisher eingeschlagene Weg, die vielfältigen Ideen und Ansprüche an die Entwicklung des Zechenstandortes im Zusammenhang zu diskutieren und räumlich und funktional in städtebaulich und freiraumplanerische Aspekte umzusetzen, wurde mit der Mehrfachbeauftragung weitergeführt.

Mit der abschließenden Jurysitzung im März 2015 wurde das Konzept des Team 5 | Bob Gysin + Partner BGP Architekten ETH SIA BSA | wbp Landschaftsarchitekten | CIMA Beratung + Ma-

nagement, Dr. Wolfgang Haensch | EK Energiekonzepte AG besonders gewürdigt. Das Konzept mit dem Titel: „Labor des Wandels“ stellt seitdem die Grundlage für den aktuell zu erarbeitenden Masterplan dar.

Stufe 3: Der städtebauliche Masterplan und der planungsrechtliche Rahmenplan

Seit der Auswahl des zu vertiefenden Konzepts nach der Arena 2 entwickelt das ausgewählte Team um das Büro BGP unter Berücksichtigung der Empfehlungen der Jury, dem Lenkungskreis und der Arbeitsgruppe, den städtebaulichen Masterplan. Mit Beginn des dialogorientierten Gutachterverfahrens werden die Fachgutachten Gebäude, Boden, Verkehr, Lärm, Entwässerung und Vermessung kontinuierlich fortgeschrieben und finden dabei ebenfalls Einklang in die Masterplanung wie die Aspekte des sich derzeit in Erarbeitung befindenden Ökologischen Gutachtens.

Ziel ist es, bis Herbst 2015, einen belastbaren Masterplan zu erhalten, der auch die nötige Grundlage für die parallel erfolgende Wirtschaftlichkeitsprüfung (DCF-Berechnung) liefert. Basierend auf dem Masterplan und den Fachgutachten erarbeitet aktuell und zeitlich parallel das Büro scheuven + wachen einen planungsrechtlichen Rahmenplan, der die Festsetzungen eines Bebauungsplans vorbereitet bzw. vorwegnimmt. Masterplan und planungsrechtlicher Rahmenplan sollen Grundlage für die notwendige Bauleitplanung und die anstehende Neunutzung des Zechenstandortes sein.

3.3 Handlungsfeld Lokale Ökonomie und Beschäftigung

Für die Nahversorgung in Westerholt besteht laut Einzelhandelsgutachten kein akuter Erweiterungsbedarf. Die zur Hertener Innenstadt ergänzende mittelzentrale Versorgungsfunktion des Haupteinkaufsbereichs in Westerholt ist jedoch abzusichern. Da aber an der Bahnhofstraße erste Merkmale eines Trading-Down-Prozesses zu erkennen sind, sind bestandserhaltende Maßnahmen erforderlich. Im Rahmen dieser Maßnahmen sind die Herausstellungsmerkmale der Einkaufslage zukünftig besser zu betonen. Darüber hinaus gilt es, eine engere Verknüpfung mit dem in Westerholt vorhandenen touristischen Potenzial herzustellen.

Als Kernbereich für die zukünftige Einzelhandelsentwicklung wird vom Gutachter der Bereich entlang der Bahnhofstraße zwischen Kurze Straße/Martin-Luther-Straße im Norden und Bahntrasse im Süden empfohlen. Dieser Bereich sollte vorwiegend für die Nahversorgung mit ergänzenden mittel- und langfristigen Bedarfsangeboten (z.B. Unterhaltungselektronik, Sportartikel, Herrenbekleidung) vorgehalten werden. Das Ziel, diesen Kernbereich an der Bahnhofstraße als Geschäftszentrum zu stärken und weiterzuentwickeln, um eine dichtere Konzentration der Handelsnutzungen zu erreichen, wird auch von der Werbe- und Interessensgemeinschaft Westerholt e. V. geteilt. Neben den nahversorgungsrelevanten Angeboten, die sich nördlich der Bahnunterführung konzentrieren, sollen im südlichen Abschnitt – auf Grund der Nähe zum Alten Dorf und als Arrondierung zum Markt - Geschäfte mit touristischem Bezug angesiedelt werden. Die zukünftige Entwicklung der lokalen Ökonomie in Westerholt und Bertlich soll ausdrücklich in enger Zusammenarbeit mit der Werbe- und Interessensgemeinschaft Westerholt e.V. erfolgen.

Vor dem Hintergrund der Sicherung strategischer Flächenreserven und der Konzentration auf einen Kernbereich entlang der Bahnhofstraße zwischen Martin-Luther-Straße und Bahntrasse wurden die westlich an die Bahnhofstraße angrenzenden Bereiche der Zeche Westerholt auf Höhe der Grünstraße in die Abgrenzung des ZVB einbezogen. Es handelt sich hierbei um eine Versorgungsstrategie um ggf. mit "Durchstichen" Flächenpotenziale für Verkaufsflächenerweiterungen zu schaffen. Im Rahmen der weiteren Entwicklung des Zechengeländes ist zu prüfen,

ob und wenn ja, welche Einzelhandelsnutzungen realisierbar wären. Aus Einzelhandelssicht wird jedoch Zurückhaltung bezüglich der Ausweisung neuer Einzelhandelsflächen auf dem Zechengelände empfohlen, um die Bahnhofstraße nicht zu schwächen. Eine weitere Nutzungsmöglichkeit wäre ein ergänzender Parkplatz.

Im Rahmen des interkommunalen Ansatzes soll die lokale Wirtschaftsentwicklung im Fördergebiet durch einen qualifizierten, interkommunal arbeitenden Mitarbeiter unterstützt werden. Bezogen auf das Hertener Fördergebiet sollen die Bemühungen der Westerholter Werbegemeinschaft durch eine entsprechende Betreuung und Netzwerkarbeit unterstützt und ggf. qualifiziert werden. Diese Beratung wird durch entsprechende Förderprogramme zur Fassaden- und Hofsanierung und auch zur Nutzungsoptimierung leerstehender Ladenlokale ergänzt, wie sie auch im Stadtumbau Hertener-Süd angeboten werden. Der bestehende Besatz an Geschäften soll durch gezielte Förderung von Existenzgründungen komplettiert und attraktiviert werden. Ergänzt wird diese Programmatik durch eine gesamt-immobilienwirtschaftliche Beratung, die die Einzeleigentümer umfassend bei der Ertüchtigung ihrer Immobilie betreut (s. auch Kapitel 3.4).

Die fußläufige Nahversorgung in Bertlich soll ebenfalls überprüft werden. Neben einer ambulanten Versorgung wird die Ansiedlung eines kleinen Angebots (größerer Kiosk oder Tante Emma-Laden) z.B. in Verbindung mit der Entwicklung im Umfeld der ehemaligen St. Johanneskirche angestrebt.

3.4 Handlungsfeld Immobilienwirtschaft und Wohnen

Die besondere Qualität und die stadträumlichen Potenziale des Programmgebiets sind aus interkommunaler Sicht das besondere Erbe der Bergarbeitersiedlungen. Die städtebaulichen Strukturen und der Gebäudebestand bieten vielfältige Möglichkeiten, ausreichende und interessante Wohnformen anzubieten und weiterzuentwickeln. Der Bestand ist behutsam an die modernen Wohnwünsche und moderne technische und energetische Standards anzupassen und weiter zu entwickeln. Dazu sind die Einzeleigentümer und vor allem die neuen Eigentümer und Mieter nach der Privatisierung durch die Wohnungsbaugesellschaft durch verschiedene Beratungsmodulen zu unterstützen.

Wichtige Maßnahmen zur Aufwertung des Stadtbilds und zur Verbesserung der Wohn- und Arbeitsverhältnisse sind das Hof- und Fassadenprogramm, sowie Beratungs- und Förderangebote zur energetischen Sanierung. Der Schwerpunkt des Hof- und Fassadenprogramms sollte aufgrund des großen Handlungsbedarfs auf folgende Bereiche fokussiert werden:

- Hauptverkehrsstraßen in Westerholt
- Umfeld Geschwisterstraße
- Nahversorgungsbereich Bahnhofstraße

Um die Eigentümer zu Investitionen zu motivieren und die Umsetzung des Hof- und Fassadenprogramms sowie Programme zur energetischen Sanierung zu begleiten, ist ein intensives **interkommunales Beratungsmanagement** geplant, deren Durchführung in den Händen des interkommunalen Projektteams liegt. Dessen Aufgabe ist es, die Mitmachbereitschaft der einzelnen Immobilieneigentümer zu gewinnen und sie zur Durchführung von Instandsetzungsmaßnahmen zu motivieren, und bei der Umsetzung zu begleiten. Die Beratung zu den verschiedenen Fördermitteln ist ein weiterer Baustein dieses Beratungsangebots. Weitere Fördermöglichkeiten erfolgen über Zuschüsse oder Darlehen verschiedener Fördermittelgeber wie z.B. der Kreditanstalt für Wiederaufbau (KfW), der Wohnungsbauförderungsanstalt Nordrhein-Westfalen (Wfa), des Bundesamts für Wirtschaft und Ausfuhrkontrolle. In den ausge-

wählten Teilbereichen sollen im Rahmen der **gesamtimmobilienvirtschaftlichen Beratung** die Möglichkeiten der energetischen, bautechnischen und gestalterischen Ertüchtigung aufgezeigt werden:

- Optimierung des technischen, energetischen und gestalterischen Zustandes der Gebäude (Sanierung der Gebäudehülle, Modernisierung der Haustechnik, Gestaltung der Fassaden)
- Anpassung der Grundrisse an heutige Erfordernisse (Grundrisszuschnitt, Barrierefreiheit, Balkone, etc.) für bestimmte Zielgruppen (z.B. altengerechtes Wohnen, familienfreundliches Wohnen)
- Aufwertung des Wohnumfelds durch ansprechende Eingangssituationen und von den Bewohnern nutzbare Freiflächen mit Aufforderungscharakter (Mietergärten, Spielplätze, Treffpunkte etc.), Auslichtung des Baumbestands

Durch die Förderung der Eigentümer kann damit die notwendige Modernisierung und Instandsetzung von Wohngebäuden sowie eine Attraktivierung der halböffentlichen und privaten Freiräume in Gang gesetzt werden. Wie bereits erläutert, ist eine städtebauliche und immobilienwirtschaftliche Entwicklung von Quartieren nur in enger Zusammenarbeit mit den Eigentümern möglich. Bei den meisten sanierungsbedürftigen Wohnungsbaubeständen im Programmgebiet ist deshalb zu prüfen, ob der Eigentümer bereit ist, zusammen mit den Städten ein **wohnungs- und immobilienwirtschaftliches Konzept** zu entwickeln. Nur so und unter Einbringung erheblicher Eigenleistungen können Fördermittel für flankierende Maßnahmen, z.B. der Wohnumfeldgestaltung eingeworben werden.

Zur Umsetzung des **Hof- und Fassadenprogramms** sind durch die beiden Kommunen kommunale Förderrichtlinien aufgelegt worden. Auf der Grundlage dieser Förderrichtlinien ist eine **Informationsbroschüre** für die Eigentümer entwickelt worden, in der die Vorteile und der Nutzen des Hof- und Fassadenprogramms sowie weiterer Fördermöglichkeiten (energetische Sanierungsmaßnahmen, barrierefreier Ausbau, Energiesparmaßnahmen etc.) erläutert werden.

Die Bergarbeitersiedlungen, die z.Zt. privatisiert werden, bedürfen trotz der bestehenden Denkmalbereichs- bzw. Gestaltungssatzung einer besonderen Betreuung, da das einheitliche Erscheinungsbild durch die Privatisierung gefährdet wird. Dies gilt insbesondere für die direkt an die Entwicklungsfläche Zeche Westerholt grenzende, in den **1920er Jahren interkommunal angelegte Gartenstadt**. Aktuell befinden sich bereits 50 % der Siedlungshäuser im Einzeleigentum. Im Hasseler Bereich hat sich eine Genossenschaft i. Gr. mit Namen "Wohnen in Hassel" mit 300 Mitgliedern gebildet, um gemeinsam mehrere Objekte zu erwerben. Die auch heute noch hohen städtebaulichen und architektonischen Qualitäten der Siedlung, die Nähe zur Entwicklungsfläche der ehemaligen Zeche Westerholt und der interkommunale Aspekt sind der Hintergrund, die Eigentümer im Rahmen der Städtebauförderung zu unterstützen und die Siedlung als Modellprojekt zu entwickeln. (siehe Erläuterungen zu Hassel).

Folgende Maßnahmen sind für die prägenden Siedlungen geplant:

- Erstellung eines architektonischen Rahmenkonzeptes, welches als Hilfestellung und Modell für die Sanierung der Häuser in den o. g. Siedlungen, aber auch für weitere Häuser gleicher Bauart genutzt werden kann. Es sollte folgende Bausteine umfassen:
- Erarbeitung eines Sanierungskonzeptes für Fassaden unter besonderer Berücksichtigung der energetischen und gestalterischen Aspekte und der kommunalen Gestaltungssatzungen
- Analyse exemplarischer Grundrisse, Erarbeitung von Optimierungsvorschlägen, um zeitgemäßen und nachfragerorientierten Wohnraum zu schaffen
- Erarbeitung von Vorschlägen für die Gestaltung der Vorgärten und Einfriedungen

3.5 Handlungsfeld Städtebau, Verkehr und Freiraum

3.5.1 Städtebauliche Aufwertung des öffentlichen Raums

3.5.1.1 Umgestaltung südliche Ortseingänge und südlicher zentraler Bereich Westerholt

Die zwei großen Kreuzungen im Westerholter Süden sind hinsichtlich ihrer Bedeutung als "Eingänge" in den südlichen und historisch bedeutsamen Ortsteil Westerholt verkehrsräumlich und stadtgestalterisch unzulänglich ausgestaltet. Die Hinführung auf das Geschäftszentrum sowie den Kirchplatz der Martinuskirche und den Marktplatz als auch der Zugang zum Alten Dorf ist nicht klar strukturiert; Ortsunkundige können leicht die Orientierung verlieren.

An der einen dieser Kreuzungen münden heute vier Straßen, ursprünglich sechs Straßen aufeinander. Im Uhrzeigersinn sind dies die Bahnhofstraße, die Storcksmährstraße, die Langenbochumer Straße, die Breite Straße, die Hertener Straße und die Schlossstraße.

Die angrenzenden Gebäudezeilen und Freiflächen stellen sich wie folgt dar:

- Vor dem markanten Gebäude des ehemaligen Rathauses an der Kreuzung Bahnhofstraße/Storcksmährstraße ist der Freiraum als Parkplatz für Besucher angelegt und mit Beeten und einigen Bäumen ausgestattet.
- Die Einmündung Langenbochumer Straße/Breitestraße ist durch mehrgeschossige Bebauung mit einzelnen gewerblichen Ladeneinheiten und einer vorgelagerten öffentlichen Fläche für den ruhenden Verkehr geprägt.
- An der Ecke Breite Straße/Hertener Straße liegt eine kleine Grünfläche mit Sitzgelegenheiten und einigen Bäumen. Aufgrund der hohen Verkehrsfrequenz ist nicht davon auszugehen, dass dieser Ort auch zum Verweilen genutzt wird.
- An der Ecke Schlossstraße/Hertener Straße fehlt ein städtebaulicher Abschluss. Die Abbindung durch die Verkehrsflächen der großen Kreuzung hat hier eine Zäsur hinterlassen. Angrenzend an diese Fläche mündet die ebenfalls abgebundene Wetterstraße in die Hertener Straße. Durch die Lücke in der Bebauung und der Sperrung mittels Pollern und einer Recyclingtonne besteht hier ebenfalls ein optischer Bruch im Straßenraum.
- Die Führung von der südlichen Bahnhofstraße in die Turmstraße als Hauptzugang zum Alten Dorf ist wenig geeignet, den Ansprüchen an eine Erschließung unter touristischen Ansprüchen gerecht zu werden.

Insgesamt ist es erforderlich, den Bereich zwischen Hertener Straße / Breite Straße / Langenbochumer Straße / Storcksmährstraße / Bahnhofstraße / Turmstraße und Schlossstraße mittelfristig stadträumlich und gestalterisch neu zu ordnen und dabei die großen Verkehrsknoten mit einzubeziehen. Eine ähnliche undefinierte Situation ist an der Kreuzung Hertener Straße / Bochumer Straße / Brinkstraße gegeben. Die Hierarchie der Straßen und die optische Wegweisung auf den Kern von Westerholt werden an den einmündenden Straßenräumen nicht deutlich.

Es wird daher folgende Maßnahme vorgeschlagen: Erarbeitung einer städtebaulichen Rahmenplanung, auf deren Grundlage die beschriebenen Bereiche in Schritten mittelfristig stadträumlich, verkehrsräumlich und gestalterisch aufgewertet und "geordnet" werden können und damit auch die Voraussetzung für eine funktionale Aufwertung geschaffen wird.

3.5.1.2 Quartiersplätze als Orte der Kommunikation - Dorfanger Bertlich

Eine Aufwertung dieses Bereiches sollte im Zusammenhang mit Straßenraumgestaltung Eppmannsweg / Wallstraße geschehen. Ebenfalls in die Planung integriert werden sollten die Aspekte der städtebaulichen Neuordnung, ausgelöst durch die noch offenen Nutzungsabsichten für den ehemaligen Sakralbau der St. Johanneskirche. Die Stadt Herten unterstützt und begleitet die Bemühungen um eine Folgenutzung, um den Erhalt des Stadtbild prägenden Gebäudes zu ermöglichen. Geplant ist eine Nutzung zu Wohnzwecken, finanziert durch einen privaten Investor.

3.5.1.3 Quartierstreff Bertlich – Barbaraschule

Die beiden in Bertlich gelegenen christlichen Kirchen St. Johanneskirche und Christuskirche stehen den Bewohnern des Stadtteils als Ort für Begegnung und Versammlung nicht mehr zur Verfügung, weitere öffentliche Räumlichkeiten sind in Bertlich nicht vorhanden.

Die in unmittelbarer Nähe zum Dorfanger Bertlich befindliche Barbaraschule soll umgebaut und energetisch saniert werden. Eine Öffnung zum Quartier könnte u.a. durch die Nutzung von Räumen für einen Quartierstreff erfolgen. Dieser Quartierstreff könnte von Institutionen, Vereinen und für Beratungsangebote genutzt werden.

3.5.1.4 Markante, städtebaulich relevante Gebäude - Christuskirche

Die Christuskirche an der nördlichen Bahnhofstraße steht zusammen mit ihrem Gemeindezentrum als markanter Gebäudekomplex unter Denkmalschutz. Im Zuge der bundesweit umgesetzten Sparmaßnahmen der Kirchen wurde die Gemeinde mit der weiter südlich gelegenen Thomaskirche zusammengelegt. Die Kirche wird weiterhin für kleine Gottesdienste genutzt, für die anderen Gebäude wird nach einer neuen Nutzung oder Vermarktungsmöglichkeit gesucht.

Es bestehen bereits Kontakte zwischen der Stadtverwaltung und dem verantwortlichen Presbyterium, ein gemeinsamer Termin mit dem Förderverein zum Erhalt des Gebäudes ist in Vorbereitung. Die Stadt Herten wird die Bemühungen um eine Folgenutzung weiterhin unterstützen und begleiten.

3.5.2 Wohnumfeldverbesserung

3.5.2.1 Verkehrsberuhigung

Verkehrsberuhigung als Maßnahme der Wohnumfeldverbesserung ist ein interkommunales Thema. Auf Hertener Gebiet sollen die bislang angewandten Instrumente (Tempo 30-Zonen) nur bedarfsorientiert durch flankierende Maßnahmen unterstützt werden. An bekannten besonders kritischen Punkten in der Bergarbeitersiedlung Bertlich (z.B. Bertlicher Straße, Buchenstraße) sollen deshalb verkehrsberuhigende Umgestaltungen vorgenommen werden, um die dort immer wieder benannten Probleme nachhaltig zu beseitigen.

3.5.2.2 Optimierung des Spiel- und Sportangebots für Kinder und Jugendliche

Die Beurteilung der Spielangebote in den Stadtteilen erfolgt auf der Basis des aktuellen Spielplatzkonzeptes 2015 der Stadt Herten. In jedem Stadtteil soll zukünftig mindestens ein großer, sehr gut ausgestatteter Spielplatz als sogenannter „Stadtteilspielplatz“ etabliert werden. Besonders attraktive, interaktive Spielangebote sollen auf diesen Flächen spezielle Anreize für

alle Altersgruppen bieten.

Die flächenmäßige Versorgung mit Spielangeboten ist in Westerholt gut, allerdings weist der nördliche Bereich des Stadtteils eine Unterversorgung an Spielplätzen für Kleinkinder auf. Bei der Ausstattung der Spielplätze für insgesamt 1.440 Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren besteht insgesamt Optimierungsbedarf. Insbesondere die Angebote für Jugendliche beschränken sich im Wesentlichen auf Bolzplätze und Sitzgelegenheiten.

In Bertlich gibt es derzeit für 582 Kinder und Jugendliche nur drei Spielplätze, wobei besonders das Angebot für Schulkinder nicht ausreichend ist, da im Gegensatz zu anderen Stadtteilen der Schulhof der Grundschule (Barbaraschule) nicht als öffentliche Spielfläche zu Verfügung steht.

Um den Kindern und Jugendlichen neben den vorhandenen Angeboten weitere Perspektiven bieten zu können, wären innerhalb der beiden Stadtteile vier Spielplätze und der Schulhof der Martin-Luther-Schule zu optimieren. Durch die aufgeführten Maßnahmen entstünde ein weitgehend flächendeckendes Angebotsnetz für Kinder aller Altersgruppen in den Stadtteilen Westerholt und Bertlich. Grundlage für alle Planungen sind umfangreiche Beteiligungsverfahren mit Anwohnern und zukünftigen Nutzern.

- *Spiel- und Sportbereich Hasselbruchstraße*

Das zentrale Spiel- und Freizeitangebot für Kinder und Jugendliche in Bertlich stellt der Spielplatz Hasselbruchstraße dar. Der Platz ist auf Grund seiner Größe und Lage sehr gut für die Nutzung durch verschiedene Altersgruppen geeignet. Das derzeit eher sportlich ausgerichtete Bewegungsangebot soll durch die Anlage einer kleinen Streetballanlage attraktiver gestaltet werden.

Um das unzureichende Spielangebot für die Altersgruppe von 6 – 12 Jahren zu ergänzen, soll der Spielplatz zudem mit Spielgeräten für Schulkinder und Sitzmöglichkeiten weiter aufgewertet werden.

Eine umfangreiche Beteiligung der Kinder und Jugendlichen, lokale Politik und sonstiger Nutzer hat bereits stattgefunden.

- *Spielplatz Memeler Straße*

Die Zielgruppe des Spielplatzes sind Kinder von 0 – 5 Jahren. Der in direkter Nachbarschaft liegende Kleinkinderspielplatz Droste-Hülshoff-Straße wird kurzfristig aufgegeben. Das sehr einfache Spielangebot auf dem Spielplatz Memeler Straße soll durch eine Ergänzung mit Ausstattungselementen insbesondere für Kleinstkinder aufgewertet werden, um im Quartier ein adäquates Angebot für diese Altersgruppe zu bieten.

- *Spielplatz Steinacker*

Der Spielplatz Steinacker liegt im nordöstlichen Bereich von Bertlich und ist derzeit für Kinder von 3 – 6 Jahren gestaltet. Er weist ein sehr einfaches und überaltertes Spielangebot auf und wirkt eher unstrukturiert. Durch eine Umgestaltung und Ergänzung mit Angeboten für Schulkinder soll das derzeit nicht ausreichende Angebot in Bertlich sinnvoll aufgewertet werden.

- *Spielplatz Hof Ellinghaus*

Der Spielplatz soll zukünftig als Stadtteilspielplatz in Westerholt der Versorgung aller Altersgruppen dienen. Der Spielplatz liegt zentral und ist ausreichend groß um als Stadtteilplatz dienen zu können. Die Ausstattung ist jedoch völlig überaltert und nicht angemessen. Hier soll eine Umgestaltung der Fläche in einen Generationenspielplatz erfolgen.

- *Schulhof Martin-Luther-Schule*

Die Martin-Luther-Schule ist seit 2006 gebundene Ganztags Hauptschule und wurde ab dem

Schuljahr 2012/13 zu einer Sekundarschule umgewandelt. Durch die regelmäßige Unterrichtszeit bis 16 Uhr sind Ganztagesangebote für die Schülerinnen und Schüler vorzuhalten. Zudem verfolgt die Schule bereits seit längerem das Ziel, auch über den Unterricht hinaus ein attraktives Angebot für die Kinder und Jugendliche des Stadtteils zu bieten. Die Ausstattung des Schulgeländes ist derzeit völlig unzureichend. Mit der geplanten Neugestaltung mit vielfältigen Bewegungsflächen und -geräten sollen Möglichkeiten für die aktive körperliche Betätigung gegeben werden und damit potenziellem Übergewicht vorgebeugt und die motorische Fähigkeiten verbessert werden.

Bei den Vorentwurfsplanungen wurden Kinder und Jugendliche des Stadtteils als auch die Schüler der Martin-Luther-Schule beteiligt. Auch bei den nun anstehenden Planungen werden sie einbezogen.

3.5.3 Radverkehr

Schon seit den achtziger Jahren ist das Thema Radverkehr in Herten etabliert. Nach der Aktion "kinderfreundliche Stadt" mit der erste Bemühungen um mehr Verkehrssicherheit und die Stärkung des Radverkehrs verbunden waren, folgten in 2009 die Etablierung des "Runden Tisches Radverkehr" und des Arbeitskreises "Radverkehrsinfrastruktur".

Im Jahre 2012 wurde die Stadt Herten in die Arbeitsgemeinschaft fahrradfreundlicher Städte, Gemeinden und Kreise in NRW (AGFS) aufgenommen.

In den integrierten Handlungskonzepten der Stadt Herten ist der Umbau der Verkehrsinfrastruktur ein wichtiger Projektbaustein. Dazu gehört als wichtiger Bestandteil die gezielte Förderung des Radverkehrs.

Der Stadt Herten ist es im Zeitraum von 2000 – 2015 gelungen, zahlreiche Maßnahmen erfolgreich durchzuführen. Dazu gehören u.a.

- der Ausbau des Radwegenetzes um ca. 26 km
- die Schließung von Radwegelücken an Hauptverkehrsstraßen
- die Anlage von Radverkehrsanlagen entlang der Hauptverkehrsstraßen
- Radwanderwege durch Freiraumgestaltung
- Rad- und Fußwege in neuen Wohnsiedlungsbereichen
- Rad- und Fußwege in Gewerbegebieten
- Förderung des Fahrradtourismus durch das ehemalige Tourismusbüro, jetzt Besucherzentrum Hoheward
- die Imagekampagne "Herten steigt auf" zur Förderung des Radverkehrs

Die schwierigen Haushaltslagen der Stadt, der Kreisverwaltung und des Landesbetriebs NRW als Baulastträger erschweren erheblich die weitere Verbesserung der Radverkehrsinfrastruktur. Für das Fördergebiet des IIHK sind folgende Maßnahmen anvisiert, hängen aber in der Durchführung maßgeblich von Fördermöglichkeiten ab:

Auf einer ehemaligen Zechenbahntrasse, die beinahe das gesamte Stadtgebiet quert, wird derzeit vom RVR ein neuer Fahrradweg angelegt. Ca. 7 km dieses Radwegs sind bereits fertiggestellt bzw. kurz vor der Fertigstellung. Dieser führt im ersten Abschnitt von der im Herten Süden gelegenen touristischen Attraktion Hoheward - Der Landschaftspark und dem ehemaligen Zechenstandort Ewald bis zur Langenbochumer Straße. Die Weiterführung zur ehemaligen Zeche Westerholt mit ihren zukünftigen Nutzungen sowie nach Gelsenkirchen-Hassel und -Buer würde die Anbindung an das regionale Schienen- und Nahverkehrsnetz eröffnen. Zusammen mit seiner radtouristischen Verflechtung mit dem bestehenden radtouristi-

schem Bestandsnetz in Richtung Norden (z.B. R 27) ins Münsterland würde diese touristische wie alltagstaugliche Verbindung eine gänzlich neue Bedeutung erhalten.

Ein interkommunales Radverkehrskonzept sollte in Zusammenarbeit mit örtlichen Akteuren Leitlinien für die fahrradfreundliche Entwicklung der Stadtteile erarbeiten. Maßnahmen könnten sein:

- Schließung der Verbindungslücken an den Hauptverkehrsstraßen
- Verbesserung der Abstellmöglichkeiten des Radverkehrs
- Ausbau von Radwegen als Verbindung ins Umfeld
- Anbindungen an regionale Radverbindungen, insbesondere an die „Allee des Wandels“, den oben erwähnte Zechenbahn-Radweg
- Optimierung der Beschilderung
- Erneuerung der Beläge an kritischen Stellen und Verbesserung der Markierungen der Radwege
- Unterstützung der lokalen Ökonomie im Hinblick auf den Ausbau von Dienstleistungen und Gewerbe rund um das Thema "Fahrrad". Hierbei Durchführung von Imagekampagnen sowie Zusammenarbeit mit Gastronomie und Dienstleistungsgewerbe.

Da diese Maßnahmen zurzeit nicht ohne Eigenbeteiligung der Stadt Herten förderfähig sind, ist deren Durchführung solange nicht möglich, bis adäquate alternative Finanzierungsmöglichkeiten erschlossen sind. Beide Städte bemühen sich jedoch intensiv, eine Umsetzung der Maßnahmen zu ermöglichen.

3.5.4 Naherholung, Natur- und Umweltschutz

Sowohl die Siedlungsränder als auch die verbindenden Freiräume der beiden Städte Gelsenkirchen und Herten sollen im Hinblick auf ihre Naherholungsfunktion als auch ihr touristisches Potenzial optimiert werden.

Der RVR plant die Umnutzung der **ehemaligen Zechenbahntrasse** als interkommunalen Rad- und Fußweg. Dieser soll vom östlichen Stadtteilrand von Westerholt kommend bis in den Hasseler Bogen und das Gelände des ehemaligen Bergwerks Bergmannsglück führen und letztlich den Stadtteil Gelsenkirchen-Hassel mit Herten-Westerholt verbinden. Die Umsetzung des Vorhabens teilt sich in zwei Abschnitte: bis 2013 soll der Radweg bis Langenbochum führen. Von dort ist die Weiterführung nach Westerholt und Gelsenkirchen-Hassel angedacht. Der entsprechende Förderantrag soll nach 2015 erst gestellt werden.

Parallel zur Optimierung der touristischen Zugänglichkeit der Westerholter Attraktionen soll mit der Entwicklung des **Umfeldes vom Schloss Westerholt** begonnen werden. Auf der Basis eines Rahmenplans soll in einem ersten Schritt der bereits öffentlich zugängliche Bereich am östlichen Ufer des Taubenteichs attraktiviert werden. Dies beinhaltet die Umgestaltung des Uferbereichs und den Rückbau des dem Verkehr nicht mehr zugänglichen Straßenabschnittes der Buerer Straße.

Über diesen Entwicklungsschwerpunkt hinaus sollen Rad- und Wanderwege die Möglichkeit bieten, für alle Generationen spezifische Attraktivitäten zu schaffen, eine spielerische, generationsübergreifende Gelegenheit zur Kommunikation, Erholung, Spiel und Bewegung. Als Einzelmaßnahmen werden zur Ertüchtigung dieser Wege vorgeschlagen:

Entlang des **Hasseler Mühlenbachs** wird die Aufhebung der Zugangsbeschränkungen vom Lippe-Verband angestrebt, um eine durchgehende Ost-West-Verbindung vom Hof Wessels bis nach Polsum zu schaffen. Teilabschnitte sind schon freigegeben. Absprachen mit dem Betreiber Lippe-Verband über die Verkehrssicherungspflicht und Gefahrenabwehr z.B. bei Hochwas-

ser müssen geführt werden. Um auf Hertener Seite den Anschluss an den geplanten Weg am Picksmühlenbach zu erhalten, ist am nördlichen Bebauungsrand der Straße Sandweg noch ein ca. 600 m langes Stück Weg herzustellen, um das Wegenetz zu komplettieren.

Im östlichen Bereich des Golfplatzes sollte durch eine Wegeverbindung entlang des **Holzbachs** die Erreichbarkeit der Landschaft für alle Bewohner der Siedlungen im Südosten von Westerholt verbessert werden. Es ist zu prüfen, ob ein Natur-Kultur-Rundweg angelegt werden kann. Diese Maßnahme zielt weniger auf die Neuanlage von Wegen ab, als vielmehr auf die Ausgestaltung mit künstlerischen, beispielbaren und informativen Elementen.

Der wohnungsnahe Freiraum in Bertlich und Westerholt wird durch Parks und parkartige Grünverbindungen sowie durch Wald und Heideflächen ergänzt. Von hoher Qualität sind auch die Landschaftsrelikte und der Landschaftsraum um Schloss Westerholt, der Friedhof am Haseler Weg/Nordring, die waldartigen Feuchtgebiete am Holzbach, der Westerholter Wald und die Bertlicher Heide- und Waldflächen.

In Westerholt gilt es, eine Verknüpfung dieser Landschaftsräume mit den innerstädtischen Freiflächen zu erzielen. Hier gilt es, die Parkanlagen des Westerholter Schlosses und der Wallanlage in Westerholt so zu entwickeln, dass Naturerlebnisangebote erlebbar werden und die Freiräume auf direktem Weg zu erreichen sind.

Für das Gebiet der IIHK sind dabei vor allem die folgenden Projekte von besonderer Bedeutung:

- Naturnahe Umbau des Holzbaches

Der Holzbach, der bislang größtenteils als offener Abwasserkanal fungiert, wird in den nächsten Jahren durch die Emschergenossenschaft naturnah umgebaut.

Das Gewässer selbst können zwar bergbaubedingt im Rahmen der laufenden Umgestaltung des Emschersystems nicht wieder in ihren ursprünglichen Zustand versetzt werden, aber die angestrebte naturnahe Gestaltung verspricht eine ökologische Entwicklung sowie eine gelungene landschaftliche Einbindung.

Dadurch werden nicht nur die hygienischen Verhältnisse deutlich verbessert, sondern es entstehen neue Strukturen zur Biotopvernetzung, die zu einer Weiterentwicklung der Biodiversität beitragen. Auch die gesundheitlichen Aspekte werden deutlich verbessert, da durch die geplanten gewässerbegleitenden Wege neue Freiraumnutzungsmöglichkeiten entstehen. Im östlichen Bereich des Golfplatzes sollte durch eine Wegeverbindung entlang des Holzbachs die Erreichbarkeit der Landschaft für alle Bewohner der Siedlungen im Südosten von Westerholt verbessert werden.

Die neuen Wegebeziehungen, die bis in die bebauten Bereiche geführt werden bieten dann für die Bevölkerung neue Naturerlebnismöglichkeiten und können damit Beiträge zur seelischen und körperlichen Gesundheit leisten.

- Verbindung Schloss Hertzen und Schloss Westerholt

Im Gegensatz zu den natürlichen Landschaftselementen und den von Industrienatur geprägten Bereichen sind die beiden Schlösser in Hertzen und Westerholt zusätzlich von kulturhistorischer Bedeutung, die mit ihren Parkanlagen alte herrschaftliche Lebenswelten erahnen lassen, Hierbei wurde auch die Gestaltung der historischen Wegeverbindung zwischen dem Schlosspark Hertzen und dem Landschaftspark Hoheward thematisiert. Diese Achse gilt es weiterzuentwickeln, in dem man eine Verbindung zwischen dem Schloss Hertzen an das Schloss Westerholt schafft. Der Umbau des Holzbaches bietet gute Voraussetzungen für diese Verbin-

dung.

- Zechenbahn Herten- Westerholt

Vor allem die Umnutzung der ehemaligen Zechenbahntrasse als interkommunaler Rad- und Fußweg, die das Stadtgebiet von Süden nach Norden durchquert, ist dabei von Bedeutung und bietet ein hohes Vernetzungspotenzial. Er würde vom östlichen Stadtteilrand von Westerholt kommend bis in den Hasseler Bogen und das Gelände des ehemaligen Bergwerks Bergmannsglück führen und den Stadtteil Hassel mit Herten-Westerholt verbinden. Zurzeit endet der Ausbau im Osten von Westerholt an der Langenbochumer Straße.

- Umgestaltung der Wallanlage am Alten Dorf Westerholt

Die Umgestaltung der Wallanlage am Alten Dorf Westerholt von einem überwiegend als Rasenfläche genutzten Raum zu einer hochwertigen Pflanzfläche soll die ökologische Funktion der Fläche sichern, aufwerten und entsprechend der Zielsetzung der Strategie „Grüne Stadt Herten“ einen Beitrag zur Erhöhung der Biodiversität leisten. Die bisher kaum genutzte Fläche erfährt eine ökologische Revitalisierung. Durch die Pflanzung von Wildstauden, Obstgehölzen und einheimischen Bäumen erfährt die Fläche eine Aufwertung als Angebot für einen naturnahen Umweltunterricht für die benachbarte Grundschule.

Im direkten Umfeld des alten Dorfes Westerholt sind zwar große Freiflächen vorhanden, diese sind jedoch entweder in privater Nutzung (Schlosspark) oder sehr eingeschränkt für eine bestimmte Nutzergruppe vorgesehen (z.B. Golfplatz, Bestattungswald). In diesen Bereichen besteht zwar die Möglichkeit spazieren zu gehen oder Fahrrad zu fahren, Aufenthaltsbereiche oder weitere Möglichkeiten der Betätigung fehlen jedoch völlig. So gibt es vor allem für Kinder und Jugendliche kaum Anreize sich im Freien aufzuhalten.

Durch die Umgestaltung der Fläche in einen Naturerlebnisraum wird die Attraktivität des Alten Dorfs als Wohnstandort, aber auch als Ort für Tagesausflüge, insbesondere auch für den zunehmenden Radtourismus gestützt und bietet so zusätzliche wirtschaftliche Chancen für die Tourismus- und Freizeitwirtschaft im Alten Dorf. Für die im Rahmen des Projekts „Grüne Stadt Herten“ angedachte Wegeverbindung „Von Schloss zu Schloss“ zwischen dem Schloss Herten und dem Schloss Westerholt bietet sich die Grünfläche am Ehrenmal zudem als sinnvoller End- und Rastpunkt an.

3.6 Handlungsfeld Soziale Integration

Gemäß Beschluss des Bundestages zum Bundeshaushalt 2011 wurden die Modellvorhaben im Rahmen der Sozialen Stadt gestrichen. Als Folge sehen sich beide Kommunen in der Verpflichtung, ihre Bestrebungen nach alternativen Finanzierungsmöglichkeiten und weiteren Kooperationspartnern weiter auszubauen.

Aufgrund der schwierigen Situation des kommunalen Haushalts war eine Kompensation der weggefallenen Förderung über die Modellvorhaben durch eine kommunale Finanzierung oder Eigenmittel anderer Träger nicht möglich.

In dieser Fortschreibung des IHK wie auch in möglicherweise weiteren Fortschreibungen werden die Anstrengungen und Erfolge beider Kommunen in diesem Handlungsfeld dargelegt. Dies wird vor allem mittelfristig und perspektivisch gesehen erfolgreiche Auswirkungen haben können.

Mögliche Förderwege und -angebote des EU-Förderprogramms 2014 – 2020 (EFRE, ESF), insbesondere des Aufrufes „Starke Quartiere – Starke Menschen“, werden aktuell geprüft.

3.6.1 Demografischer Wandel: Zielgruppe Kinder und Jugendliche

Ziel des Handlungsansatzes ist die Schaffung von Sozialraum orientierten sozialpädagogischen Beratungs-, Förder-, und Freizeitangeboten zur Verbesserung der Lebenswelt der 10-21 Jährigen.

Im März 2009 ergaben Befragungen der Experten vor Ort, die durch die Ergebnisse der kommunalen Öffentlichkeitsveranstaltungen gestützt wurden, dass für die Jugend in Westerholt und Bertlich ein offener, stationärer Jugendtreff gewünscht sei. Die Jugendlichen sollten so neigungsdifferenzierte Angebote und Alternativen zu konsumorientiertem Verhalten erhalten. Dabei sollte die Arbeit eng mit der Martin-Luther-Schule verknüpft werden.

Seit März 2009 hat sich die Situation in Westerholt Bertlich dahin gehend entwickelt, dass Betreuungs-, Unterstützungs- und Freizeitmöglichkeiten für Kinder und Jugendliche weiterentwickelt werden konnten und werden. So z.B. ist die Thomaskita als **Familienzentrum** anerkannt worden und entsprechend ihrer Aufgabe umgebaut worden. Die Angebotsstruktur für Familien mit Kindern konnte dadurch deutlich verbessert werden.

Ebenso ist die **Martin-Luther-Schule** im Rahmen des gebundenen Ganztags aktiv und bietet eine breite Palette an Workshops und Unterstützungsmöglichkeiten für die Schüler und Schülerinnen der Jahrgangsstufen 5 bis 10 an. Die Martin-Luther-Schule hat ihre Tätigkeit als Sekundarschule mit 75 Schülern und Schülerinnen zum Schuljahr 2012/2013 begonnen. Weiterhin gibt es die Offene Ganztagschule für Grundschulkindern in beiden Stadtteilen. Im institutionellen Rahmen, also stationär, konnten die Möglichkeiten für Kinder und Jugendliche somit deutlich verbessert werden.

3.6.1.1 *Kulturrucksack - Ein interkommunales Projekt im Rahmen des Landesprogramms Kulturrucksack NRW*

Gelsenkirchen und Herten werden das Landesprogramm "Kulturrucksack" miteinander entwickeln und durchführen. Das Projekt wird gesamtstädtisch durchgeführt. Das Ziel, junge Menschen der Altersgruppe von 10 bis 14 Jahren an kulturelle Angebote heranzuführen, soll im interkommunalen Dialog und im Zusammenwirken der Kooperationspartner aus den Bereichen der Jugendhilfe und der kulturellen Bildung aus beiden Kommunen erreicht werden.

Basierend auf den Erfahrungen der Zusammenarbeit in einem integrierten und interkommunalen Stadtumbauprojekt, dem BMBF-Projekt "Lernende Regionen – Bereich Kommunale Kooperationen – Förderung von Netzwerken" und der gemeinsamen Bewerbung für das vom Initiativkreis Ruhrgebiet ausgeschriebene und vom Land Nordrhein-Westfalen getragene Projekt "InnovationCity" sollen die vielen positiven Ansätze, Ideen und Kontakte weiterentwickelt und für die Planung und Umsetzung der Kulturrucksack-Idee genutzt werden.

Im interkommunalen Austausch werden, ausgehend von den besonderen Bedürfnissen dieser Altersgruppe, jeweils konkrete Projektangebote erarbeitet und auf die besonderen lokalen Bedingungen hin abgestimmt. Ein regelmäßiger Erfahrungs- und Informationsaustausch der am Prozess Beteiligten über die Angebotsplanung bis zur Durchführung einzelner Angebote dient einer gezielten Auswertung der Ergebnisse, der angemessenen Reflexion von pädagogischen Prozessen und dem Austausch sowohl von guten Ideen als auch von möglichen Problemen bei der Umsetzung.

Die Projektanträge und die Angebotsprofile beider Städte gehen von den jeweiligen Strukturen, Angebotsprofilen und Bedarfen vor Ort aus. Neben einem qualifizierten Austausch, verbunden mit kollegialer Visitation der Kunstschaffenden und Pädagogen, liegt ein weiteres Ziel darin, die kulturellen Einrichtungen und zahlreichen Angebote in den beiden Städten gezielt für die Kinder und Jugendlichen aus der Nachbarstadt zu erschließen. So sollen Hertener Kinder und Jugendliche Angebote des Musiktheaters oder des Museums in Gelsenkirchen und umgekehrt Kinder und Jugendliche aus Gelsenkirchen etwa die "Kultur- und Bildungsbörse" in Herten, die Bibliothek im Glashaus oder Angebote der Hertener Kreativwerkstatt kennenlernen.

Als wesentlicher Baustein in der Bildungsbiografie junger Menschen wird zunehmend auch die kulturelle Bildung erkannt. Kulturelle Bildung heißt, die Fähigkeit für eine kulturelle Teilhabe zu erlangen. Schon früh sollten Kindern und Jugendlichen die Fertigkeiten vermittelt werden, sich aktiv in das künstlerisch-kulturelle Leben in der Gesellschaft einzubringen bzw. daran teil zu haben. Immerhin ist Kulturelle Bildung ein konstitutiver Bestandteil der Allgemeinbildung – allerdings mit dem Fokus nicht nur auf kognitive, sondern v.a. auf affirmative und soziale Kompetenzen.

Der Wert einer aktiven kulturellen Betätigung für die Persönlichkeitsentwicklung ist in den letzten Jahren immer wieder untersucht worden und kann nicht hoch genug geschätzt werden. Die Beschäftigung mit Kunst und Kultur stärkt nicht nur die Teamfähigkeit und die soziale Kompetenz, sondern auch das Selbstbewusstsein, das Vertrauen in die eigene Kompetenz – eine Grundvoraussetzung für aktives gesellschaftliches Handeln. Dazu werden nach entwicklungspsychologischen Erkenntnissen gerade im Alter von 10 bis 14 Jahren wichtige Weichen gestellt.

Das Projekt ist eingebettet in Gesamtstrategien und Konzepte, wie z.B. in das 2010 vom Land NRW ausgezeichnete Kommunale Gesamtkonzept "Kulturelle Bildung findet Stadt", aber auch verschiedene Programme der Kulturellen Bildung, bei denen der "Kulturrucksack" gerade das wichtige Bindeglied zwischen den Angeboten für Grundschüler oder denen zum Übergang Schule und Beruf bzw. für ältere Jugendliche darstellen würde. Es wird getragen von einem gut eingespielten Netzwerk aus hoch motivierten Fachkräften in traditionsreichen wie auch aktuellen öffentlichen und freien Jugendeinrichtungen, offenen Schulen und Institutionen einer kreativen freien und öffentlichen Kulturarbeit mit Erfahrung in der kulturellen Bildungsarbeit. Weiterhin ist es gerade in einer Stadt mit den bekannten sozioökonomischen Rahmenbedingungen von herausragender Bedeutung. Den Jugendlichen, die unter den gegebenen Herausforderungen aufwachsen müssen, sollten Perspektiven und Handlungskompetenzen aufgezeigt werden.

In Abstimmung mit Herten steht der Kulturrucksack unter dem Motto "Auf geht's". Es wird an die Neugier und Aufbruchstimmung dieser Altersgruppe angeknüpft, mit dem Ziel ihre Lebenswelt um kulturelle Bildungschancen zu erweitern. Bei der (Weiter)Entwicklung des "Kulturrucksacks" in Gelsenkirchen und Herten werden die einschlägigen städtischen Dienststellen, Schulen und freien Träger frühzeitig eingebunden.

3.6.2 Demografischer Wandel: Zielgruppe Senioren

Die Ergebnisse der Interkommunalen Auftaktveranstaltung und der interkommunalen Frauenkonferenz (November 2008 und Januar 2009) zeigten - ebenso wie die Aussagen in den Expertengesprächen - auf, das es ein vordringliches Anliegen der Senioren ist, möglichst lange in ihrem angestammten Wohnquartier zu verbleiben. Es ist zu prüfen, inwieweit dies über eine Wohnraumanpassungsberatung für möglichst viele Bewohner zu realisieren ist.

Im Bereich der Altenhilfe gibt es seit über 10 Jahren eine enge Kooperation zwischen den Städten und dem Kreis. Im Rahmen der Finanzierung von komplementären Diensten bezuschusst der Kreis u.a. die psychosoziale Beratung und die Wohnraumanpassungsberatung, sowie Projekte. Eines dieser Projekte war der "präventive Hausbesuch", der in einem Stadtteil der Stadt Dorsten durchgeführt und von der Ruhr-Universität Bochum evaluierend begleitet wurde. Ein Fazit des inzwischen beendeten Projektes beschreibt, dass im Vordergrund Beratungsleistungen stehen sollten, die den Älteren ermöglichen, ihre Lebenssituation durch verstärkte Nutzung von Angeboten zu verbessern.

Vor dem Hintergrund eines im Kreis Recklinghausen abgeschlossenen Projektes mit ähnlichem Inhalt, wird das Seniorenbüro der Stadt Herten den Ansatz, Senioren über präventive Angebote im pflegerischen und vorpflegerischen Bereich zu informieren, fortsetzen und hier die in Dorsten gemachten Erfahrungen berücksichtigen. Es werden Wege gesucht, ohne flächendeckende Hausbesuche die Senioren zu informieren und zu beraten. Hierzu zählen:

- Im Rahmen der örtlichen Mitmachstadt werden vermehrt Stadtteilgespräche geführt. Vor dem Hintergrund der Altenhilfeplanung haben diese Stadtteilgespräche in Herten bereits Tradition. Mit älteren Menschen, Multiplikatoren sowie Einrichtungen und Diensten werden die Belange und Wünsche älterer Menschen "vor Ort" - mit dem Schwerpunkt "präventive Angebote" erarbeitet und diskutiert.
- Multiplikatoren, ehren- und nebenamtliche Mitarbeiter werden durch das Seniorenbüro in Seminaren beraten und "ausgebildet". Die psychosozialen Beratungsstellen und die Wohnraumanpassungsberatung, sowie Krankenkassen und Wohnungsbaugesellschaften sind mit einzubeziehen.
- Die Beratung über das barrierefreie betreute Seniorenwohnungsangebot erfolgt weiterhin durch das im Seniorenbüro angesiedelte Beratungs- und Info-Center Pflege (BIP) und die Beratung zur Finanzierung der Wohnraumanpassung obliegt der vorhandenen Beratungsstelle der Arbeiterwohlfahrt.

Die Einrichtung von haushaltsnahen Dienstleistungen erstmals als Vorhalteangebote für den Bedarfsfall - und nach entsprechender Eingewöhnung zur regelmäßigen Inanspruchnahme - ist ein weiterer Baustein der Begleitung der Senioren, der kommunal in Gelsenkirchen durchgeführt werden soll. Der Projektbaustein "Haushaltsnahe Dienstleistungen" kann mit einer arbeitsmarktpolitischen Komponente als Beschäftigungsprojekt zur Schaffung zusätzlicher Arbeitsplätze für Langzeitarbeitslose realisiert werden. Für diese Projektidee gibt es bislang noch keinen Projektpartner.

Daher ist in regelmäßigen Abständen sowohl der Bedarf als auch die Durchführbarkeitschance zu überprüfen. Dazu gehört ebenfalls die Recherche nach Finanzmitteln, die nach dem Wegfall der Bundesmittel für Maßnahmen der Sozialen Stadt neu akquiriert werden müssen. Aufgrund der derzeitigen Haushaltslage der Stadt Herten ist eine Finanzierungsmöglichkeit ohne Eigenanteil der Stadt Herten zwingende Voraussetzung.

Der Vereinsamung von Senioren in ihren Wohnungen - oft ausgelöst durch mangelnde Mobilität - soll vorgebeugt werden. Im Zusammenhang mit der Umsetzung des Projektbausteins 'Seniorenberatung/-betreuung im Quartier' wird deshalb der Aufbau eines ehrenamtlichen Besuchsdienstes geprüft. Die Begleitung eines ehrenamtlichen Besuchsdienstes durch angestelltes Personal ist dabei allerdings unbedingt vonnöten.

3.6.3 Gesundheitsförderung

Geistige und körperliche Gesundheit ist eine unabdingbare Voraussetzung für Lernen und Arbeiten und von daher nicht früh genug und intensiv genug zu beachten. Dazu dient die Schaffung von Angeboten zur gesundheitlichen Prävention, Förderung von Bewegung, Motorik und gesunder Ernährung für Kinder und Jugendliche und deren Familien.

Gesundheitliche Förderung soll daher in Gelsenkirchen-Hassel und Herten – beispielhaft in Westerholt und Bertlich – intensiv thematisiert und zur Durchführung gebracht werden. Gesundheitliche Förderung für Kinder soll im vorschulischen Alter beginnen, in den Schulen fortgesetzt werden und im Erwachsenenalter seine Fortführung finden. Der Vorteil des interkommunalen Ansatzes liegt in der Nutzung schon vorhandener Umsetzungsstrukturen und die Nutzbarmachung gemachter Erfahrungen.

Im Projektgebiet Westerholt/Bertlich gibt es zur Gesundheitsprävention von Erwachsenen, Jugendlichen und Kindern folgende Angebotsstruktur:

Die Martin-Luther-Schule bietet in diesem thematischen Zusammenhang den Aufbau von **Gesundheitskursen** an und stellt für diesen Zweck die schuleigene Lehrküche zur Verfügung.

Die Freizeit und Begegnungsstätte Westerholt umfasst die kommunale Servicestelle Sport, sowie ein kommunal organisiertes Gesundheits- und Freizeitangebot für alle Altersgruppen. Die Angebote finden ausschließlich in den Räumen der FBW statt und sind für alle BürgerInnen offen. Der Einzugsbereich umfasst die Stadtteile Westerholt, Bertlich und Disteln, sowie Gelsenkirchen (Hassel, Buer, Resse) bis Marl/ Recklinghausen (angrenzende Stadtteile). Das Angebot richtet sich gleichermaßen an Kinder und Erwachsene.

Im Einzelnen werden motorische Frühförderung, Kinder-Entspannung, Gewichtsreduzierung, Miniclub, Eltern-Kind-Turnen, Gymnastik, Ernährung, Entspannung, Fitnesstraining, Wellness, Tischtennis, Seniorensport, Koronar- und Hypertonikersport, Seniorensport, usw. angeboten. In 2010 wurden 40 Kurse und ca. 15 Workshops durchgeführt, mit insgesamt 1.800 Teilnehmern. Der überwiegende Teil der Besucher ist weiblich (ca. 90 %) und zwischen 40 und 70 Jahre alt. Es gibt 6 Seniorengruppen (bis ca. 80jährige) und 8 Kindergruppen. Jugendliche konnten bisher über das Angebot leider kaum erreicht werden.

Private Anbieter und Selbsthilfegruppen organisieren in Kooperation mit der FBW Angebote wie Yoga, orientalischer Tanz, Koronarsportverein, Wellnessmesse, St. Martinus-Kirchengemeinde (Gymnastikkurse) u.v.m.. Eine Kooperation mit Krankenkassen wird angestrebt, gestaltet sich aber durch diverse Auflagen schwierig.

"**VolIPUR**" ist ein Gesundheitsprojekt für die 5. bis 8. Jahrgänge der weiterführenden Hertener Schulen mit den Schwerpunkten: Gesundheitsbefragung, Gesundes Frühstück, Körperhygiene, Rückenschule, Fußpflege und Stressregulation. Es werden 18 Termine jährlich angeboten. Seit 1998 wurden rd. 5.300 Schüler erreicht.

Beim jährlichen **Familihtag "Kunterbunt gesund"** präsentieren sich in Kooperation mit dem Hof Wessels ca. 40 Hertener Institutionen / Vereine und Verbände. Durchschnittlich ist mit rd. 3.000 Besuchern zu rechnen.

Der Stadtteil Westerholt/Bertlich hat 4 Sporthallen, die vorwiegend für **Schulsport** und **Vereinssport** (ab 16.00 Uhr) genutzt werden. Die Vereine bieten aber zunehmend Breitensport an, durch eine Initiative des SSV wurden zusätzlich Übungsleiter für Seniorensport ausgebildet. Aktuell gibt es folgende Angebote: Gymnastik-/Fitnesskurse, Laufgruppen, Seniorensport, Handball, Koronarsport, Leichtathletik.

Das **Schwimmbad** Westerholt in Trägerschaft der Hertener Stadtwerke steht ebenfalls vorwiegend für Schul- und Vereinssport zur Verfügung. In den Morgenstunden gibt es aber ein offenes Angebot "Frühschwimmen".

Die VHS bietet im Bewegungsbad des Gertrudis-Hospitals **Aquafitness-Kurse** an und bietet in Kooperation mit Ärzten **Gesundheitsvorträge** an.

Maßnahmen zur Gesundheitsprävention sowie Arbeitskreise und Fortbildungsveranstaltungen finden in größerem Umfang in den beiden Stadtteilen ihre Zielgruppen.

3.6.4 Freizeitanlage Westerholt

Die Umwandlung des bisher dem Vereinssport vorbehaltenen Sportplatz Westerholt in eine öffentlich zugängliche Freizeitanlage ist ein wichtiger Baustein im IHK und bedient mehrere Aspekte des Hertener Präventionskonzeptes. Insbesondere der Aspekt der Integration unterschiedlicher gesellschaftlicher Gruppen mit Hilfe des Sports kann so gestärkt werden.

Die Freizeitanlage liegt direkt am Siedlungsbereich von Westerholt. Sie ist an Wohngebiete, an große Grünbereiche und in Zukunft auch an die Fläche der „Neuen Zeche Westerholt“ hervorragend angebunden.

Durch die Öffnung des bisherigen Sportplatzes für die Allgemeinheit wird eine Lücke im Angebot in Westerholt und Bertlich geschlossen. Insbesondere für Kinder und Jugendliche steht bisher kein qualitätvoller offener Treffpunkt zu Verfügung. Durch die angestrebte Umgestaltung werden vielfältige Möglichkeiten geschaffen, die unterschiedlichsten Bevölkerungsgruppen ansprechen. Gestärkt wird außerdem der organisierte Vereinssport, der mit zwei Fußballvereinen, darunter einem migrantisch geprägten, die bisherige Anlage auslastet.

Vorwiegend Kindern und Jugendlichen soll mit der Freizeitanlage ein attraktives Angebot in den Bereichen Freizeit, Spiel, Sport und Bewegung gemacht werden. Moderne und zukunftsorientierte Spielflächen wie der Kunstrasenplatz und das Beachspielfeld, aber auch die Möglichkeit verschiedene (Trend)Sportarten wie Basketball, Slackline, Laufen und Skaten auf der beleuchteten Laufbahn auszuüben, werden insbesondere Kinder und Jugendliche ansprechen und zu aktiven Besuchern der Anlage machen. Es wird so ein kostenfreies Angebot geschaffen, das unabhängig von der sozialen Situation und nicht vereinsgebunden durch alle Bevölkerungsschichten genutzt werden kann. Hierdurch wird Defiziten im Gesundheitsbereich – übergewichtige Kinder und Jugendliche – entgegengewirkt. Die Freizeitanlage wird das Ziel des in Herten durchgeführten Landesprojektes „KommSport“, den Kinder- und Jugendsport zu stärken und passgenaue Sportangebote anzubieten, weiter unterstützen.

Aber nicht nur Kinder und Jugendliche sollen die Freizeitanlage nutzen, auch für Familien und Senioren wird es verbesserte Angebote zu einer aktiven Freizeitgestaltung geben. Die direkt benachbarte Freizeit- und Begegnungsstätte Westerholt erhält die Möglichkeit, ihr sport- und gesundheitsorientiertes Kursprogramm unter Nutzung der neu geschaffenen Möglichkeiten weiter auszubauen.

An der Freizeitanlage werden sich verschiedene Generationen, unterschiedlicher Nationalitäten mit unterschiedlichen Kulturen treffen und begegnen. Die Fläche bietet nach der Umgestaltung genug Raum für unterschiedliche Ansprüche und Platz für Begegnungen. Das Zusammenleben aller gesellschaftlichen Gruppen wird unterstützt und belebt. Spielfelder für Mannschaftssportarten wie Volleyball, Basketball und Fußball fördern den gemeinschaftlich ausgetragenen Sport, der Bau weiterer Spiel- und Sportgeräte ergänzt die möglichen Nutzungen um viele weitere Bewegungsmöglichkeiten. Gut gestaltete Freiräume zwischen den einzelnen Elementen fördern die Begegnung und laden zum Austausch ein. Durch den Bau einer 100-Meterlaufbahn und einer Sprunggrube bietet die Anlage auch den anliegenden Schulen die Möglichkeit, hier den Schulsport durchzuführen.

Der Neubau der Umkleidegebäude und die energetische Sanierung der Rückwand der Sporthalle Westerholt runden das Angebot der Freizeitanlage ab. Anstelle von maroden und abgängigen Gebäuden/Gebäudeteilen entstehen ansprechende und auf den neusten energetischen Standard gebrachte Gebäude. Durch die neuen Anlagen und den Kunstrasenplatz steigert sich die Attraktivität der ansässigen Sportvereine (SV Westerholt und Türkiyem 02 Herten) für Kinder und Jugendliche. Die Bereitschaft, sich einem Sportverein anzuschließen und organisiert Vereinssport zu betreiben wird so gestärkt. Die Zusammenarbeit zwischen den beiden Vereinen kann durch das großzügigere Raumangebot verbessert werden. Insbesondere der migran-tisch geprägte Verein Türkiyem erhält neue Möglichkeiten um seine integrative Arbeit auszubauen.

Die Freizeitanlage Westerholt gleichzeitig die Qualität der umliegenden Wohnquartiere. Im Masterplan für die „Neue Zeche Westerholt“ ist eine Verbindung zu dem Gelände der Freizeitanlage vorgesehen, so dass auch für die zukünftigen Bewohner und Nutzer des ehemaligen Bergwerksgeländes ein attraktives Freizeitangebot entsteht.

3.6.5 Soziales Management

In den Stadtteilen Hassel, Westerholt und Bertlich sind neben den oben genannten weitere Institutionen und Akteure aktiv. Bei den Expertengesprächen stellte sich heraus, dass bislang die Wohlfahrtsverbände, die Vereine oder Gruppen ihre Angebote zum Teil ohne Abgleich mit den anderen vorhandenen Anbietern durchführen.

Die Ausweitung der Angebote und die größere Anzahl der Nachfragenden bedingt eine Steuerung der Akteure mit dem Ziel, das Kooperationsnetzwerk zu veranschaulichen und Doppelungen von Angeboten zu vermeiden. Das erklärte Ziel muss sein, eine Angebotsstruktur zu erzielen, die für alle Zielgruppen und deren Bedarfe deckend ist.

Die Städte Gelsenkirchen und Herten werden - vertreten durch das interkommunale Projektteam - gemeinsam mit allen Anbietern fehlende Angebotsstrukturen ergänzen und Netzwerke verstärken. Dies geschieht aufbauend auf ihren Erfahrungen in den Soziale Stadt-Projekten Südost in Gelsenkirchen und Herten-Nord.

3.7 Handlungsfeld Bildung und Qualifizierung

3.7.1 Übergang Kindergarten / Schule

Der begonnene Entwicklungsprozess der Biografie begleitenden Bildungs- und Stadtteilkultur in Herten als Angebot an alle Kinder und Jugendliche soll auch in Westerholt und Bertlich in Form einer Transferleistung fortgeführt werden. Ziel dieses Prozesses ist die Lern- und Bildungsvoraussetzungen so zu gestalten, dass es allen Kindern möglich ist, die **Übergänge vom Kindergarten in die Grundschule** und von der **Grundschule in die weiterführende Schulen** zu bewältigen und damit die Motivation als Grundlage für einen lebenslangen Lernprozess zu erhalten. Diese Kompetenz soll die Kinder und Jugendlichen befähigen, Veränderungen in ihrer persönlichen Lebensgestaltung konstruktiv zu begegnen und sich z.B. durch den Erwerb neuen Wissens unabhängig von Dritten zu machen. Die individuelle Lernberatung und Lernbegleitung sind ebenso Voraussetzungen für den Erfolg wie individuell zugeschnittene Zusatzangebote.

Biografie begleitende Bildungs- und Stadtteilkultur wird geprägt durch eine grundsätzliche Haltung aller Verantwortlichen zu diesem Prozess, setzt aber auch zielgruppenspezifische Maßnahmeangebote voraus. Der Vorteil dieses Prozesses:

- Lernen von Geburt an, d. h. Lernen wird als Selbstverständnis wahrgenommen mit der Wirkung der Verstetigung und Verselbständigung
- Impulsgebend für das Umfeld, d. h. er hat eine Vorbildfunktion und regt zur Nachahmung an Lernen und Wissen wird als Wert anerkannt und geschätzt.

Der Nutzen für die Kinder und Jugendlichen ist langfristig gesehen die zunehmende Unabhängigkeit von der Hilfestellung Dritter. Wichtig bei der Gestaltung des Prozesses sind die Reflexion und das Controlling, um Parallelangebote, ungesunden Wettbewerb der Anbieter bzw. Nutznießer zu erkennen und zu verhindern. Es ist mit den Verantwortlichen zu prüfen, inwiefern die Regelstrukturen im Fördergebiet von Herten und Gelsenkirchen optimiert werden können, um z.B. mittel- und langfristig die Zusatzangebote zur Stärkung und Förderung der Kinder und Jugendlichen in die Regelstrukturen einzubinden, bzw. durch die verbesserte Regelstruktur überflüssig werden zu lassen. Es ist geplant, diesen Prozess im interkommunalen Dialog durchzuführen.

Es ist in der Zusammenarbeit mit den Trägern vor Ort in Herten zu prüfen, ob weitere Bildungsangebote in den Kindergärten notwendig sind. Am Beispiel der Sprachförderung arbeiten das Familienzentrum und die Kindertageseinrichtung in den Stadtteilen Westerholt und Bertlich aktiv an der Realisierung eines gesamtstädtischen Bildungskonzeptes mit. Gleiche Standards in der Umsetzung der Förderkonzepte, aktive Einbeziehung der Eltern und die enge Verzahnung zwischen Kita und Grundschule sind die wesentlichen Eckpunkte des trägerübergreifenden Bildungskonzeptes.

Die Thomaskita sieht zusätzlich das gesunde Aufwachsen von Kindern als eine wesentliche Voraussetzung an, Kindern den Zugang zur Bildung überhaupt zu ermöglichen. Neben der intensiven Sprachförderung, gehört für das Familienzentrum die enge Zusammenarbeit mit den Logopäden und den Ergotherapeuten vor Ort genauso dazu, wie eine intensive Ernährungsberatung und Bewegungsförderung. Gezielte Vorbereitungsprogramme für den Übergang zur Schule ergänzen das Programm. Diese vielfältigen Aktivitäten stehen allen Familien im Stadtteil zur Verfügung. Um dem vorhandenen Bedarf gerecht zu werden und sich noch weiteren Themenfeldern öffnen zu können, ist aber eine Erweiterung des begrenzten Raumangebotes notwendig. Diesem Bedarf wird mit der Optimierung der Räume der Thomaskita (s. Förderantrag IIHK 2010 und dem Zuwendungsbescheid 06/65/10 vom 17.12.2010) Rechnung getragen.

In Gelsenkirchen ist die Öffnung der Tageseinrichtungen für Kinder vorgesehen, mit den Zielen Bildungs-, Beratungs- und Gesundheitsangebote für Familien und Bewohner des Stadtteils zu schaffen, das Zusammenleben der Kulturen zu fördern und Netzwerkarbeit zu leisten.

3.7.2 Übergangmanagement Schule und Beruf

Mehrere Faktoren erschweren den Kindern und Jugendlichen den Übergang von der Schule in den Beruf. Da ist die insgesamt schlechter werdende wirtschaftliche Situation mit der Konsequenz der zurückgehenden Ausbildungsquote ebenso zu nennen, wie die zunehmend schlechteren Bildungsabschlüsse der Kinder und Jugendlichen. Die veränderte Infrastruktur durch die strukturell veränderte Ausbildungslandschaft kommt ebenso erschwerend hinzu wie die vermeintliche fehlende Motivation der Jugendlichen.

Die Situation der Jugendlichen bedarf einer konkreten, nachhaltigen Unterstützung sowohl in der vorbereitenden Ausbildungsarbeit als auch in dem Kennenlernen von Ausbildungsinhalten durch Praktika. Nur die frühzeitige Auseinandersetzung mit den Chancen und Möglichkeiten einerseits und den Anforderungen der Ausbildungsbetriebe andererseits kann zu einer passgenauen Ausbildungsplatzsuche führen. Zielführende Unterstützung bieten längere Praktikumsphasen oder auch das Ausprobieren mehrerer Gewerke zur Absicherung der Berufswahl.

Einen Lösungsansatz zur besseren Orientierung von Schülerinnen und Schülern bietet das Landesprojekt „Kein Anschluss ohne Abschluss“ (KAOA). Das seit 2007 in Herten bestehende Netzwerk des Lokalen Übergangsmagements wird die kommunale Koordinierung des Kreises bei der Umsetzung von KAOA unterstützen.

Eine in den meisten Fällen existierende Schwachstelle im System des Übergangsmagements Schule/Beruf ist die Einbeziehung und aktive Beteiligung von Betrieben und Unternehmen und die Bereitstellung von Ausbildungsplätzen.

3.7.2.1 Leuchtturmprojekt "Haus der Berufsvorbereitung Herten"

Seit Februar 2010 wird das Projekt "Haus der Berufsvorbereitung Herten" im Rahmen des Bundesprogramms "Lernen vor Ort" für zwei Hertener Haupt- und die Hertener Gesamtschule umgesetzt. Im Februar 2012 stiegen auch die Städtische Realschule Herten und die Willy-Brandt-Schule Herten in das Projekt mit ein. Ziel ist die erfolgreiche Vermittlung der teilnehmenden Schülerinnen und Schüler, mit einem erfolgreichen Haupt- bzw. Realschulabschluss nach Klasse 10 in die betriebliche Ausbildung.

Die Jugendlichen investieren ein Jahr lang 570 Stunden ihrer Freizeit und werden in dieser Zeit fachtheoretisch und -praktisch mit ausbildungsrelevanten Inhalten bei Bildungsträgern und in ausbildenden Unternehmen qualifiziert. Die an dem Projekt teilnehmenden Unternehmen sichern dem Jugendlichen einen Ausbildungsplatz zu, wenn die Anforderungen des Projektes erfüllt werden. Insgesamt können 130 Schüler teilnehmen. Das Projekt ist mit insgesamt vier Durchgängen mit einer jeweiligen Dauer von einem Jahr bis 2014 geplant.

Zur Teilnahme am ersten Durchlauf des Projektes entschieden sich die Rosa-Parks-Schule, die Martin-Luther-Schule und die Theodor-Heuss-Schule. Die interessierten Jugendlichen mussten sich bei der Projektleitung bewerben und wurden in Vorstellungsgesprächen ausgewählt.

Der erste Durchgang begann mit 20 Jugendlichen, wovon 17 das Projekt erfolgreich beendeten. Insgesamt nahmen dreizehn Jungen (65%) und sieben Mädchen (35%) teil, davon hatten sieben Jugendliche einen Migrationshintergrund (35%, davon ein Mädchen).

Der zweite Durchgang des Projektes wurde mit 26 Jugendlichen gestartet, von denen 12 das Projekt erfolgreich beendeten. Insgesamt nahmen 18 Mädchen (69%) und 8 Jungen (31%) teil,

davon hatten 10 Jugendliche einen Migrationshintergrund (38%, davon sieben Mädchen).

Zur Teilnahme am dritten Durchlauf des Projektes entschieden sich, zusätzlich zu den anderen teilnehmenden Schulen, die Städtische Realschule Herten und die Willy-Brandt-Schule.

Im dritten Durchgang nahmen 23 Jugendliche am Projekt teil, von denen 17 das Projekt erfolgreich beendeten. Insgesamt nahmen 13 Mädchen (57%) und 10 Jungen (43%) teil, davon hatten 8 Jugendliche einen Migrationshintergrund (35%, davon 3 Mädchen).

Die Jugendlichen durchliefen in den ersten acht bis zwölf Wochen des Projektes ein Profiling (durch den Verein Jugend in Arbeit e.V.), in dem mit Hilfe sozialpädagogischer Einzelgespräche die berufliche Orientierung konkretisiert wird. Unternehmen und Betriebe, die den Jugendlichen eine Ausbildungsstelle mit vorangehendem Praktikum anbieten, wurden durch das Projektteam gezielt angesprochen und die Ausbildungsplätze den Interessen der Schüler entsprechend akquiriert.

Nach der Orientierungsphase erhielten die Jugendlichen durch die Träger CJD (Christliches Jugenddorf e.V.) und rebeq (Recklinghäuser Beschäftigungsgesellschaft mbH) zweimal wöchentlich qualifizierenden Unterricht mit ausbildungsrelevanten Inhalten. Parallel erfolgten in der Hälfte der Ferien und während der Schulpraktikzeit die Praktika in den teilnehmenden Betrieben. Es konnten bisher in allen Durchgängen folgende Branchen besetzt werden: Gastronomiebereich, der medizinisch-pflegerische Bereich, im Handwerk ((KFZ)-Mechatronik, Holz, Metall, etc.), Lagerist, Sicherheitsfachkraft, der kaufmännische Bereich, landwirtschaftliche Pflege, der IT-Bereich und der Verkauf.

Parallel zur Qualifizierung hat die IHK-Nordwestfalen für die teilnehmenden Jugendlichen den Zertifikatskurs "1x1 für den Ausbildungsstart" entwickelt und unterrichtet sie an zehn Samstagen im Jahr in den Fächern Deutsch und Mathematik und in einem Benimm-Knigge-Kurs. Der Unterricht endete mit einer jeweils zweistündigen Prüfung. Alle Jugendlichen haben den Abschlusstest bestanden.

Ein weiterer wichtiger Baustein des Projektes ist die Elternarbeit. Diese beinhaltet regelmäßige Besuche der Sozialpädagogen bei den Familien. Darüber hinaus finden im Rahmen des Projektes Veranstaltungen statt, bei denen die Eltern über die Entwicklungen ihres Kindes im Projekt informiert werden. Diese systemische Arbeit ist für einen erfolgreichen Übergang der Jugendlichen in die Ausbildung sehr wichtig, da ein unterstützendes System ein positiver Verstärker ist. Nach Beginn der Ausbildung werden die Jugendlichen weiterhin durch die sozialpädagogischen Mitarbeiter des Projektes betreut.

Das Projekt wird durch die Deutsche Bank Stiftung, die Deutsche BP Stiftung sowie die Grohe Stiftung gefördert. Darüber hinaus unterstützt die IHK-Nordwestfalen das Projekt ebenso wie die Agentur für Arbeit, das Jobcenter Herten und die Stadt Herten.

3.7.2.2 Konzeptentwicklung überbetriebliche Aus- und Fortbildungseinrichtungen für neue Berufe

Ausgehend vom Nutzungskonzept für den ehemaligen Zechenstandort Westerholt hat sich die Stadt Herten an einem europäischen Projekt zur Qualifizierung für Neue Energieberufe beteiligt. Das von der EU-Kommission geförderte LEONARDO-Programm "PEC" (plateforme Européenne cleantech) mit Partnern in Genf (CH), Annemasse (F) und der GIB in Bottrop hat das Ziel, die Auswirkungen der Umstellung auf ein nachhaltiges Wirtschaftsmodell für Aus- und Weiterbildung im europäischen Kontext zu beleuchten. Eine erste Umfrage in Genf weist auf erheblichen Bedarf sowohl bei den Unternehmen dieses Sektors, als auch bei fachfremden Unternehmen, die mit höheren Energiekosten und steigenden Umwelt- und Klimaanforderun-

gen der Kunden, aber auch der rechtlichen Rahmenbedingungen konfrontiert sind. Da die Umweltgesetzgebung, auch in der Schweiz, an die Richtlinien der europäischen Union angelehnt ist und die Auswirkungen des Klimawandels nicht an Landesgrenzen haltmachen, erscheint eine grenzüberschreitende Zusammenarbeit in diesem Sektor besonders sinnvoll. Die Stadt Herten wird sich insbesondere mit dem Baustein "Netzwerk lokaler Stakeholder" und einer Machbarkeitsstudie für ein "Internationales Qualifizierungszentrum Neue Energieberufe" am Standort Westerholt einbringen.

4 Aktuelle interkommunale Entwicklung - Energetischer Stadtumbau und interkommunale Klimaschutzstrategien

4.1 Bedeutung des Programmgebietes für die Umsetzung kommunaler Klimaschutzstrategien

Das Programmgebiet liegt im Zentrum des Ruhrgebietes und bildet das städtische Gefüge in der regionalen Agglomeration Ruhr nahezu idealtypisch ab:

- Die Polyzentralität mit gewachsenen historischen Kernen sowie enger Verflechtung von gewerblichen Arealen mit Siedlungen und begleitender Infrastruktur ist charakteristisch für die Region und bietet differenzierte Handlungsoptionen.
- 65 % der Bausubstanz sind älter als 50 Jahre: Gründerzeitliche Baustruktur und Bebauung der 1950er/1960er Jahre haben hohen energetischen Erneuerungsbedarf.
- Großflächige Industriebrachen bieten Raum und Entwicklungsoptionen für neue Nutzungen, Stadtfunktionen und Entwicklungsimpulse.
- Gartenstädtische Siedlungen stellen den Prototyp des städtebaulich und architektonisch hochwertigen und sozial-nachbarschaftlich geprägten Wohnens dar. Ihre energetische Optimierung mit den Bewohnern fordert auch beispielhafte gestalterische Lösungen.
- Gliedernde und umgebende Freiräume, z. T. landwirtschaftlich genutzt, z. T. Restflächen von Industriebrachen, sind Potenzial für die "doppelte Innenentwicklung". Die Weiterentwicklung als regionaler Grünzug oder Kulturlandschaftspark mit Klimafunktion, als Stadtteilpark oder gestalteter Freiraum im Wohnumfeld schafft neue Standortqualitäten. Komplexe technische Infrastrukturen – Straßen/Schienenwege, Fernwärme- und Versorgungsleitungen – bieten neue Ansätze der Vernetzung (z.B. Smart City).
- Eine aktive und engagierte Bürgerschaft mit hohem sozialem Zusammenhalt, organisiert in zahlreichen Vereinen und Institutionen, mit hoher Identifikation und Bindung an den Standort, begründet die Mitmachstadt.

Das Programmgebiet birgt in sich alle charakteristischen Prozesse des Umbruchs und des strukturellen Wandels in Bezug auf Demografie und Stadtentwicklung, Arbeitsplatz- und gewerbliche Entwicklung, Wohnungs- und Immobilienmarkt, Modernisierungs- und Investitionsbedarf, soziale Segregation und Überforderung öffentlicher Haushalte.

Aus diesen Gründen, aber auch aufgrund der positiven Erfahrungen im Zusammenhang mit der gemeinsamen interkommunalen Zusammenarbeit im Rahmen der Erarbeitung des Interkommunalen Integrierten Handlungskonzeptes und den vorliegenden Analysen aus dem IIHK war das Gebiet auch Teilraum des Modellgebietes, das die Städte Gelsenkirchen und Herten für den Wettbewerb 'InnovationCity Ruhr 2010' ausgewählt hatten. Ziel des Wettbewerbs war die Auswahl eines "typischen Stückes Ruhrgebiet", das sich in den kommenden Jahren v. a. durch Umbau im Bestand zu einem CO₂ - neutralen Stadtgebiet entwickeln soll. Die Städte Gelsenkirchen und Herten haben im Rahmen des Wettbewerbsbeitrages Konzepte für die Umgestaltung zu einem klimaneutralen Stadtgebiet vorgelegt. Diese Konzepte basieren auf den Ergebnissen des IIHK und den Analysen und Maßnahmenpaketen im Zusammenhang mit der Erarbeitung der gesamtstädtischen Klimaschutzkonzepte.

4.2 Klimaschutzkonzepte der Städte Gelsenkirchen und Herten

Mit einer integrierten Klimaschutzstrategie als Teil der Stadtentwicklung stehen die beiden Städte nicht am Anfang. Die Klimakonzepte der beiden Städte erarbeiten die Potentiale und konkrete Projektansätze für aktiven kommunalen Klimaschutz unter breiter Beteiligung vieler Akteure: von Politik und Verwaltung über Unternehmen, Institutionen und Vereine bis hin zu allen Bürgern der beiden Städte. Die Beteiligten verstehen Klimaschutz als querschnittsorientierte Aufgabe, die der Zukunftsfähigkeit der städtischen Strukturen unter Berücksichtigung ökologischer, wirtschaftlicher und sozialer Belange dient. Die Fachleute in Gelsenkirchen und Herten sehen ihre Klimakonzepte dabei nicht als starre Pläne, sondern als flexible, projektorientierte Prozesse, die langfristigen Wandel durch konkrete Projekte erzielen.

In Gelsenkirchen steht Klimaschutz seit fast 20 Jahren auf der Agenda. Im Jahr 2008 wurde Gelsenkirchen für diese Aktivitäten bereits mit dem "European Energy Award (eea©)" auditiert. Das Integrierte Klimaschutzkonzept Gelsenkirchen (IKSK GE) 2020 wurde mit Mitteln der BMU-Klimaschutzinitiative realisiert und am 1.2.2012 der Öffentlichkeit vorgestellt. Erklärtes Klimaschutzziel ist die Minderung der CO₂-Emissionen in Gelsenkirchen um 25 Prozent bis zum Jahr 2020. Dabei wird ein Katalog von richtungssicheren und möglichst effizienten Klimaschutz-Maßnahmen so weit wie möglich mit konkreten kommunalen Klimaschutzzielen verbunden, die zeitlich festgelegt, erreichbar und überprüfbar sind. Bereits verfügbare Monitoring-Instrumente werden dabei integriert. Der Maßnahmenkatalog wird zudem auf das Leitbild und die (laufenden) Aktivitäten zur Weiterentwicklung und Profilierung der Stadt Gelsenkirchen als Stadt der Zukunftsenergien abgestimmt.

Das Hertener Klimakonzept wird maßgeblich von der Stadt Herten und den Hertener Stadtwerken, ihrer kommunalen Tochter, entwickelt und begleitet momentan über 50 Projekte des kommunalen Klimaschutzes von der Konzeption bis zur Umsetzung. Bereits 1990 haben die Hertener Stadtwerke mit dem Energiekonzept 2000 den Grundstein für diese Entwicklung gelegt. Mit dem Leitprojekt "Hertener Siedlungen" realisieren die Hertener Stadtwerke seit 2005 modellhafte Neubausiedlungen mit einer Verbindung aus zielgruppengerechten Wohnangeboten und innovativer, klimaschonender Energieversorgung. Zusätzlich zum Thema Wasserstoff als neuem Energieträger will die Stadt Herten das Profil als "Stadt der neuen Energien" ausbauen und wurde dafür vom Bundesumweltministerium als Modellstadt für den Masterplan "100%-Klimaschutz" ausgewählt.

Im Dezember 2011 hat der Rat der Stadt Herten das Stadtentwicklungskonzept "Herten 2020" verabschiedet. In diesem Konzept wurde das "Hertener Klimakonzept 2020" und generell das Thema Klima/Energie und sein Potential zur lokalen Wertschöpfung unter der Überschrift "Stadt der Neuen Energien" als eine der drei Säulen der Stadtentwicklung neben den Konzepten "Bildungsstadt" und "Mitmachstadt" verankert.

Die Projektschwerpunkte beider Klimakonzepte reichen von Klimaschutz in Wohnbestand und Neubau über klimaschonende Energieversorgung und Mobilität bis hin zu Maßnahmen der Kommunikation und Beteiligung.

4.3 5-Punkte-Plan Gelsenkirchen_Herten

Mit dem von den Räten beschlossenen 5-Punkte-Plan werden zentrale Projektideen des Wettbewerbs "InnovationCity Ruhr 2010" weiterentwickelt und mit den Klimaschutzkonzepten der beiden Städte sowie dem Interkommunalen Integrierten Handlungskonzept (IIHK) verknüpft. Die Projekte zeigen die Vielfalt klimapolitischer Instrumente und können als Gesamtkonzept einen erheblichen Beitrag zu Klimaschutz und einem energieeffizienten urbanen Leben leisten.

4.3.1 Gelsenkirchen_Herten Stiftung

Mit der Gründung der Gelsenkirchen_Herten Stiftung in Form einer gGmbH soll die zentrale Steuerung gemeinsamer Projekthaltungen gesichert und auf eine solide finanzielle Basis gestellt werden. Die Gesellschaft strebt den Status der Gemeinnützigkeit mit den Förderschwerpunkten Umwelt und Klimaschutz, Bildung und Denkmalschutz an. Sie fördert nichtrentierliche Maßnahmen aus den Gebieten Energieberatung, Bildung und Investitionen in Energieeffizienz sowie erneuerbare Energien.

Gesellschafter sind die Städte Gelsenkirchen und Herten, vertreten durch den Stadtdirektor bzw. den Ersten Beigeordneten. Ein Beirat vertritt die Spender und Projektpartner und berät in technischen Fragen. Politische Entscheidungen zur Gründung der gGmbH sind in Vorbereitung.

4.3.2 Entwicklung Zeche Westerholt/Kokerei Hassel

Im ehemaligen Bergwerk Lippe mit dem dazugehörigen Standort Westerholt wurde am 3.12.2009 ein städteübergreifendes Projektbüro mit Vertretern der Standortkommunen Gelsenkirchen und Herten sowie der RAG Montan Immobilien GmbH eröffnet. Auf der Grundlage einer Machbarkeitsstudie gilt es, ein Gesamtkonzept für die ehemalige Bergwerksfläche zu realisieren. Dies umfasst neben dem Erhalt und der Nachnutzung auch die Wertschöpfung von Ressourcen, die Regelung der Altlastenproblematik und die Gestaltung von Freiflächen. Die Entwicklung des rund 30 Hektar großen ehemaligen Bergwerksgeländes ist eine große Herausforderung, die nur schrittweise und mit hohem finanziellem Aufwand in den nächsten Jahrzehnten umgesetzt werden kann.

Für die 35 Hektar große Fläche der 1999 stillgelegten Kokerei Hassel wurde 2011 die planerische Neuausrichtung im Rahmen eines Qualifizierungsverfahrens ausgearbeitet. Ziel ist die Entwicklung eines ökologisch hochwertigen Stadtteilparks. Im Süden des Geländes sind zudem etwa fünf Hektar Wohnbebauung projektiert. Der Siegerentwurf teilt das Areal Kokerei Hassel in einen nördlichen, freizeitorientierten Teil und in einen südlichen Bereich, der für eine Biomasse-Kurzumtriebsanlage genutzt werden soll. Das Vorhaben soll bis zum Jahre 2015 realisiert werden.

4.3.3 Allee des Wandels/Zeichenbahntrasse Hoheward

Die "Zeichenbahntrasse Hoheward" von Herten-Süd bis Westerholt ist Teil des Radwegekonzepts des Regionalverbands Ruhr (RVR). Der Bau des 9,5 Kilometer langen Rad- und Wanderwegs begann auf Hertener Gebiet bereits 2011, die Fertigstellung ist bis Ende 2013 geplant. Nach Abschluss der Bauarbeiten fallen die regionale Radwanderstrecke und deren Unterhaltung in die Zuständigkeit der Städte Gelsenkirchen und Herten. Die Idee der "Allee des Wan-

dels" sieht den Radweg zukünftig auch als Weg für Elektrofahrzeuge. Gleich einem Lehrpfad könnte entlang der Strecke der Strukturwandel entlang der ehemaligen Bergbaustandorte erfahren werden: Kleinwindanlagen, Solaranlagen oder auch ein Biomassepark können der Bevölkerung die Energiewende anschaulich vermitteln und werden durch audiovisuell aufbereitete Lernorte erschlossen.

4.3.4 Smart Grid

Die Energiewende ist gekoppelt an den Verzicht auf Atomstrom und den Ausbau erneuerbarer Energien. Dies kann nur mit einer bedarfsgerechten Steuerung von Stromerzeugung und Stromverbrauch einhergehen. "Smart Grid" steht in diesem Sinne als Synonym für ein intelligentes Energienetzwerk, das dezentrale Erzeugungsanlagen und Speichertechniken in den Mittelpunkt stellt. Gelsenkirchen und Herten wollen mit den lokalen Versorgern und Unternehmen, dem Westfälischen Energieinstitut und anderen namhaften Forschungseinrichtungen aus der Region hier Vorreiter sein.

4.3.5 Bildungsoffensive für nachhaltige Entwicklung

In Gelsenkirchen-Hassel haben sich Bürger zu einer "Bildungsoffensive" zusammengeschlossen. Die Städte Gelsenkirchen und Herten haben dies zum Anlass genommen, gemeinsam eine "Bildungsoffensive für nachhaltige Entwicklung" zu etablieren. Technisch hat sich in den letzten Jahren viel getan: Leistungsfähige Solarmodule, gut gedämmte Fenster oder sparsame Heizkessel sind auf dem Markt verfügbar. Aber nur der sach- und fachgerechte Einbau, ein angepasstes Nutzerverhalten und das Wissen darüber garantieren eine positive Wirkung in der Praxis. Ziel der Bildungsoffensive ist daher die Sensibilisierung besonders von Kindern und Jugendlichen für umweltbewusstes Verhalten und Ressourcenschonung im Sinne der Agenda 21.

Ein weiterer Baustein ist das Konzept eines Qualifizierungszentrums für Neue Energieberufe für den Standort der ehemaligen Zeche Westerholt. Eine explorative Machbarkeitsstudie vom IAI Bochum liegt bereits vor und eine Gruppe lokaler Stakeholder aus Wirtschaft, Wissenschaft und Berufsbildungseinrichtungen berät die Städte bei diesem Konzept.

4.4 Energetische Stadtsanierung

Für das Programmgebiet Hassel, einer Teilfläche des IIHK-Programmgebietes, wurden im Januar 2012 Zuschüsse für ein integriertes Quartierskonzept aus dem Programm 432 – Energetische Stadtsanierung beantragt. In einem zweiten Schritt – nach Abschluss der Konzepterstellung- soll ein Antrag für die Förderung von Sanierungsmanagern zur Umsetzung des Konzeptes im gesamten IIHK-Gebiet, also auch in Bertlich und Westerholt gestellt werden.

Der Pilotraum bietet umfangreiche Chancen und Möglichkeiten, auf mittel- und langfristige Auswirkungen des Klimawandels zu reagieren. Sie liegen besonders in dem hohen Anteil an Grünräumen und Brachflächen. Die ehemaligen und noch genutzten Bahntrassen bilden zudem das Rückgrat des öffentlichen Verkehrsnetzes und sichern die Anbindung an den ÖPNV.

Der Strukturwandel hat im Programmgebiet auf vielen ehemaligen Standorten der Schwerindustrie und des Bergbaus Areale unterschiedlicher Ausdehnung hinterlassen. Vor dem Hintergrund erforderlicher Klimaanpassungskonzepte bietet der Bestand ein erhebliches Potenzial für vernetzte Zwischennutzungs- und Flächenmanagementkonzepte.

Der Pilotraum bietet Raum zur Erprobung innovativer Strategien und Maßnahmen der Stadterneuerung und energetischen Sanierung im Zusammenspiel mit den Akteuren der Wohnungswirtschaft, der Energieversorgung und den Bewohnern. Es soll ein realistisches und umsetzbares Maßnahmenprogramm für das gesamte Programmgebiet entwickelt und dessen Umsetzung unter Beteiligung der lokal relevanten Akteure vorbereitet werden.

4.5 Ausblick

Die interkommunale Zusammenarbeit mit der Stadt Gelsenkirchen zum energetischen Stadumbau soll weitergeführt werden. Hierzu haben sich beide Städte auch im Rahmen eines gemeinsamen Ratsbeschlusses verständigt.

Mit der Bündelung von Maßnahmen kann ein hoher Beitrag zur effizienten Quartiersentwicklung geleistet werden. Die Konzentration auf das Programmgebiet ermöglicht die Ausschöpfung von Synergieeffekten und etabliert eine Keimzelle des gesamtstädtischen energetischen Wandels.

5 Beteiligung und Öffentlichkeitsarbeit

Die beiden Städte haben sich gegenseitig zu einer intensiven Bürgerbeteiligung verpflichtet. Trotz des engen Zeitrahmens während der Erstellung des Handlungskonzepts sind im Zeitraum November 2008 bis Januar 2009 zwei Veranstaltungen mit großer Bürgerbeteiligung durchgeführt worden. Weiterhin wurden Akteure aus den Stadtteilen, die Projekte mittragen wollen, von Beginn an in die Entwicklung des Handlungskonzepts aktiv einbezogen. Es ist von großer Bedeutung für das Gelingen der Stadtteilentwicklung, privates Engagement, private Investitionen und das Ehrenamt in die Konzeptentwicklung und Umsetzung der Projekte zu integrieren.

Im Oktober 2014 wurde die erste Interkommunale Stätteilkonferenz durchgeführt, die von mehr als 200 Personen besucht wurde. Neben der Vorstellung der aktuellen und geplanten Maßnahmen, stand die Wahl des Interkommunalen Gebietsbeirat im Vordergrund, der sich aus engagierten Akteuren, Gewerbetreibenden, Politiker, Einzelhändler, Vertreter von Interessengemeinschaften sowie sonstigen Interessierten zusammensetzt.

In seiner ersten Sitzung hat der Interkommunale Gebietsbeirat Richtlinien für den Quartiersfonds erlassen.

Durch den Quartiersfonds soll Bewohnern unbürokratisch Geld zur Verfügung gestellt werden, um in sich abgeschlossene Ideen und Aktionen zu realisieren. Finanziert werden können Mikroprojekte, Materialkosten sowie Zuschüsse für die Öffentlichkeitsarbeit (z.B. Ausstellungen, Stadtteilstefte, Bürgerbeteiligungen). Über die Vergabe des Geldes entscheidet der Gebietsbeirat.

Über eine **Jugendkonferenz** sollen speziell die Belange und Wünsche der jüngeren Bürgerinnen und Bürger erfasst werden. Die Konferenz wird ausgerichtet auf die Bedürfnisse der jungen Generation und hat als ein vordringliches Ziel die Stärkung der Verbundenheit mit der Stadt, in der sie leben.

Nicht zuletzt muss es bei diesen Arbeitsprozessen auch darum gehen, Engagement und Wohlfühl für den eigenen Lebensraum zu entfachen. Diese Zukunftsvisionen werden vor allem in kreativen Arbeitsprozessen erarbeitet werden können. Es ist zu prüfen, ob die Veranstaltung interkommunal durchgeführt werden kann.

Als wichtiges Identifizierungsmerkmal hat das Projekt **eine eigene Bezeichnung und ein Logo/Word-Bild-Marke** erhalten. Dies soll sich auf Anstecknadeln, Aufklebern, aber auch auf allen mit dem Projekt verbundenen Medien wiederfinden. Wichtige Medien sind hier **Broschüren und Flyer**, die das Projekt im Stadtteil, aber auch regional und überregional bekannt machen sollen.

Ein weiteres Medium ist das Internet. Das Projekt soll eine eigene **Internetseite** bekommen, auf der neben grundsätzlichen Informationen stadtteilbezogene Termine und Veranstaltungen zu finden sind. Weitere Schritte der Beteiligung und Öffentlichkeitsarbeit werden in Abstimmung mit den Akteuren vor Ort bestimmt.

5.1 Konzept Öffentlichkeitsarbeit IIHK 2013- 2018

Der Projektbaustein "Beteiligung und Öffentlichkeitsarbeit" ist innerhalb des Handlungskonzeptes dem Handlungsfeld G zugeordnet und als interkommunaler Projektbaustein konzipiert. In der Durchführung ist er dem interkommunalen Projektteam zugeordnet, die fachliche Gesamtverantwortung liegt bei der Pressestelle der Stadt Herten und dem Referat 1 Ö der Stadt

Gelsenkirchen.

Im Rahmen des Modellversuchs "Wir setzen Zeichen" sind bereits folgende Maßnahmen der Öffentlichkeitsarbeit durchgeführt worden:

- November 2008: interkommunale Auftaktveranstaltung in der Lukaskirche Gelsenkirchen Hassel. Die Ergebnisse dieser Veranstaltung sind in einer 18seitigen Dokumentation zusammengefasst.
- Januar 2009: interkommunales Frauenparlament. Die Ergebnisse dieser Veranstaltungen sind in die Vorlagen der beiden Kommunen eingeflossen.
- Beide Kommunen haben ein gemeinsames Logo entwickelt und z.B. bei den Veranstaltungen in einem gemeinsamen Briefkopf verwendet
- Februar 2010: Bürgerversammlung Zeche Westerholt- Sachstandsbericht durch RAG, Stadt Gelsenkirchen, Stadt Herten
- Sommer 2010: Beteiligung an der Aktion 'Schachtzeichen'

Im Projektbaustein „Bürgerbeteiligung und Öffentlichkeitsarbeit“ sind für die Jahre 2015 - 2018 zahlreiche Maßnahmen vorgesehen. Geplant sind unter anderem:

- Stadtteilkonferenzen
- Informationsmaterialien
- Jugendkonferenz
- Internetauftritt
- Stadtteilstefte
- Abschlussfest
- Gesamtdokumentation

6. Interkommunale Organisationsstruktur zur Umsetzung des IHK

Die Aufgabe der Zechenentwicklung und die darüber hinausgehenden interkommunalen Aktivitäten zur Realisierung des Handlungskonzeptes sind gekennzeichnet durch eine sehr große Komplexität und fordern von den Städten neue Formen der stadtübergreifenden Zusammenarbeit. Um eine möglichst effiziente Bearbeitung der gestellten Aufgaben zu erreichen und parallel dazu ein Maximum an Synergien zu erzielen, bedarf es einer eindeutig gegliederten Aufbauorganisation als verbindliche hierarchische Struktur für alle Prozessbeteiligten.

Grundsätzlich lässt sich diese Struktur in zwei Ebenen aufteilen. Oberstes Gremium in der Entscheidungsebene sind die **Räte der Städte Gelsenkirchen und Herten** mit ihren **Bezirks- und Fachausschüssen**. Zur städteübergreifenden Abstimmung wird die Gründung eines interkommunalen interfraktionellen Arbeitskreises vorgeschlagen.

Der Arbeitsebene sitzt ein **Interkommunales Steuerungsgremium** vor, in dem die Stadtverwaltungen, das Interkommunale Projektteam, das Projektbüro Bergbaustandorte, die kommunalen Projektleitungen (s. u.) und die RAG Montan Immobilien GmbH als Grundstückseigentümerin vertreten sind. Das Steuerungsgremium ist für die Umsetzung der von der Entscheidungsebene beschlossenen Projekte zuständig und verantwortet das abschließende Projekt- und Finanzcontrolling. Geschäftsführend ist das Interkommunale Projektteam.

Das **Interkommunale Projektteam** mit Sitz auf dem Zechengelände Westerholt ist zuständig für die Projektrealisierung, das Projektcontrolling, die Weiterentwicklung des Projektes, die Koordination, sowie die Beteiligung und die Akteursaktivierung. Es setzt sich zusammen aus einem Projektleiter, Mitarbeitern mit generalistischen Kompetenzen, jedoch unterschiedlicher Ausbildung (Architektur/Planung, Immobilien-, Energiesanierungsberatung, Finanzmanagement, Soziales, Assistenz). Das Stadtteil- und Projektmanagement hat im Wesentlichen folgende Aufgaben:

- Koordinierung und Umsetzung der geförderten Projekte des Handlungskonzeptes; Weiterentwicklung von Maßnahmen mit dem Ziel der Verstetigung
- Betreuung von Projektpartnern
- Organisation von Beteiligungsverfahren und Veranstaltungen
- Geschäftsführung des interkommunalen Gebietsbeirats (s.u.)
- Öffentlichkeitsarbeit
- Aufbau und Pflege strategischer Netzwerke
- Initiierung und Umsetzung des Verfügungsfonds
- Aktivierung der Quartiersbevölkerung und Unterstützung von Projekten, die von den Stadtteilakteuren getragen werden (Vereine, Initiativen, Bewohner, Gewerbetreibende)
- Erfahrungsaustausch mit anderen Städten – z.B. Austausch im Städtenetzwerk "Soziale Stadt"
- Durchführung der Projekt- und Programmevaluation
- Unterstützung der Stadtverwaltungen bei Auftragsvergaben, Abrechnung und Finanzcontrolling

Die Entwicklung, Planung und Umsetzung der Nachfolgenutzungen für die Zeche Westerholt hat das **Projektbüro Bergbaustandorte** übernommen, das seit 2010 seinen Standort auf dem Zechengelände hat und damit perspektivisch in räumlicher Nähe zum Standort des Interkommunalen Projektteams eingerichtet ist. Das Projektbüro ist besetzt mit Mitarbeitern der RAG Montan Immobilien GmbH und Fachpersonal der Städte Gelsenkirchen und Herten.

Zentrale Schnittstelle zur Verwaltung bildet auf der Arbeitsebene jeweils eine **kommunale Projektleitung**. Die kommunalen Projektleitungen übernehmen die Kommunikation in die Stadtverwaltungen und die politischen Gremien und koordinieren die projektübergreifende interdisziplinäre Zusammenarbeit der Fachverwaltungen.

Zur Begleitung des Projekts ist ein **interkommunal besetzter Gebietsbeirat** eingesetzt worden, der sich aus Bürgern, Akteuren und Politik zusammensetzt. Der Beirat wird in wichtige Entscheidungsprozesse eingebunden und gibt Empfehlungen zu vorliegenden Projektideen. Wichtige Aufgabe des Gebietsbeirats ist die Prüfung und Vergabe von Mitteln aus dem Quartiersfonds für bürgerschaftlich organisierte Mikroprojekte. Das Interkommunale Projektteam und die Projektleitungen begleiten die Arbeit des Gebietsbeirats.

7 Evaluationskonzept

Um eine hohe Effizienz sowohl bei der Projektsteuerung und -realisierung als auch bei den Kosten zu erreichen, sind die Projekte und Maßnahmen schon während der Umsetzungsphase zu evaluieren.

Die Grundlage bildet eine Exanteanalyse, die ein extern zu beauftragendes Büro im Namen der beiden Kommunen durchführen soll. Nach dem Willen der beiden Kommunen soll dieser Auftragnehmer sowohl eine Zwischenbilanz erstellen als auch die abschließende Evaluation zum Ende des Maßnahmezeitraums 2018 durchführen. Die Evaluation zwischen den genannten Zeiträumen obliegt den Projektbausteinverantwortlichen und übergeordnet dem interkommunalen Projektteam.

Dazu bedarf es eines Evaluations- und Monitoringkonzeptes mit folgenden Kernelementen:

- Erstellung eines Zielsystems und Überprüfung der Zielerreichung mit Hilfe einer Operationalisierung von Programm- und Projektzielen durch geeignete Indikatoren
- Sozialraum-Monitoring auf der Grundlage von ausgewählten Kontextindikatoren und der Fortführung bzw. Erweiterung der gesamtstädtischen Sozialberichterstattung
- Projekt-Dokumentationssystem zur (Selbst-) Evaluation der einzelnen Projekte des Stadtteilprogramms und der Abschluss von Ziel- und Qualitätsvereinbarungen mit den jeweiligen Projektträgern
- Durchführung von Bewohnerbefragungen

Angestrebt ist eine Vergleichbarkeit der Ergebnisse, daher werden beide Kommunen die Erfahrungen aus anderen Soziale-Stadt-Maßnahmen aufgreifen.